

# Ein Mittellatèneschwert mit drei Goldmarken von Böttstein (Aargau)

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **15 (1954-1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164068>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Mittellatèneschwert mit drei Goldmarken von Böttstein (Aargau)

Von WALTER DRACK

(Tafeln 59–70)

Anlässlich eines Besuches im Heimatmuseum in Zurzach fand ich dank eines Hinweises von Herrn W. Basler, Lehrer, unter den Neueingängen ein eisernes Mittellatèneschwert mit drei Marken. Eine durch freundliche Vermittlung von Herrn Prof. E. Vogt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich von Herrn Werner Kramer durchgeführte Analyse ergab, dass es sich um Goldmarken handelt. Da ähnliche Marken aus Edelmetall auf Mittel- und Spätlatèneschwertern bisher noch nicht gefunden worden sind, hielt ich eine Veröffentlichung für angezeigt.

## I.

Das hier zu behandelnde Schwert mit drei Goldmarken (Abb. 1 und 2) wurde 1946 bei Rodungsarbeiten im Hardwald zwischen Böttstein und Leuggern im Gemeindebann von Böttstein, 800 Meter nordwestlich des Aare-Kraftwerkes Beznau, bei Koord. Pt. 659500/268500 gefunden (Abb. 3 und 18). Die Arbeiter waren glücklicherweise einsichtig genug, ihren Fund Herrn Lehrer Erne in Böttstein abzugeben, der ihn gelegentlich ans Heimatmuseum Zurzach weitergeleitet hat. Eine eiserne Pfeilspitze mit Widerhaken, die von den gleichen Arbeitern abgeliefert worden ist, ging leider in der Zwischenzeit verloren. Dies ist indes um so weniger zu bedauern, als es Herrn Erne, den ich um Auskunft gebeten hatte, nicht mehr gelang, die Fundumstände näher abzuklären, weil nach Aussagen beteiligter Arbeiter ein damals noch in Kleindöttingen wohnhafter, seit Jahren weggereister polnischer Hilfsarbeiter der eigentliche Finder des Schwertes war. Die 1954 angefragten Arbeiter wussten nur zu berichten, dass das Schwert beim Ausstocken eines grösseren Baumstrunkes zum Vorschein gekommen ist. Die Frage, ob es sich um einen Einzel- oder einen Grabfund handelt, ist demnach nicht eindeutig zu beantworten<sup>1</sup>.

### *Daten des Schwertes von Böttstein:*

Gesamtlänge . . . . .	84 cm
Länge der Klinge . . . . .	70,5 cm (ab Klängenabsatz bis Spitze)
Länge des Griffdorns . . . . .	13,5 cm
Dicke der Klinge . . . . .	0,4 cm
Maximale Breite der Klinge . . . . .	4,7 cm

Hart unter der Scheidenlippe befinden sich auf der Vorderseite zwei Marken, auf der Rückseite eine.

<sup>1</sup> Eine Notiz des Fundes erschien in *Argovia*, Bd. 60, dort leider irrtümlich als *Spatha* bezeichnet.



Die drei Marken liegen in etwa 2 mm tiefen Grübchen, deren Grund und Wandung mit Gold ausplattiert sind. Es scheint, dass die Goldfolie zugleich mit dem Stempel aufgeschlagen worden ist (Abb. 7, 1a–1c; Tafel 59, 1; Tafel 62, 1). Nur bei der Marke 1a ist die Goldfolie noch über dem ganzen Markenbild erhalten, bei den Marken 1b und 1c nur noch an deren Rändern.

## II.

Es ist sehr bedauerlich, dass die Fundumstände zu unserem wichtigen Neufund nicht näher bekannt sind, weil alle Zeichen für einen Grabfund sprechen. Nicht nur lag das Schwert nach Aussagen der befragten Arbeiter in etwa 60 cm Tiefe (unter dem erwähnten Wurzelstock) im Boden, sondern das Terrain selbst scheint für Latènegräber fast prädestiniert zu sein, handelt es sich doch um eine alluviale Schotterterrasse, rund 30 m über dem Aarepiegel. Wenige hundert Meter davon, im nördlichen Teil des Hardwaldes, auf Leuggerner Boden, liegt ein anscheinend unberührter (wohl hallstätischer) Grabhügel<sup>2</sup>. Aber noch wichtiger sind die bei Leuggern – der Fundort ist nicht mehr genau auszumachen – gefundenen Goldphilipper<sup>3</sup> und das 4 km westlich unserer Fundstelle aus einem Grab stammende Schwert mit Marken aus Mandach<sup>4</sup>. Überhaupt scheint gerade gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts die Gegend zwischen den nachmals durch die Römer besonders bekannt gewordenen Siedlungen Vindonissa (bei Brugg) und Tenedo am Rhein<sup>5</sup> lebhafter besiedelt worden zu sein. Auf eine Mittellatènesiedlung bei Obersiggingen in der Gemeinde Untersiggenthal weist ein im Landesmuseum in Zürich aufbewahrter wasserklarer Glasarmring aus einem Grab bei der «Öle»<sup>6</sup>. Wohl in ähnlichem Sinne sind die im Sennenloch östlich Döttingen gefundenen keltischen Münzen auszuwerten<sup>7</sup>, von denen aber nur noch eine bekannt ist<sup>8</sup>, wenn freilich auch in diesem Falle ein Streufund nicht ohne weiteres ausgeschlagen werden darf. Dagegen liegen nur wenig ältere Grabfunde wiederum aus Hausen südwestlich Brugg<sup>9</sup> sowie vom rechten Rheinufer vor: Waldshut-Stunzinger Wiesen mit Spätlatène-Keramikresten, dann aber auch andere Zeugen. So sprechen für eine stärkere Besiedlung jenes Gebietes während der ganzen Latènezeit Fundorte wie Waldshut-Spitalwald und Thiengen-Im Letten mit älteren Latènegräbern<sup>10</sup> (siehe Abb. 3).

Diese Fundstellen [(Waldshut–Thiengen)–Zurzach–Tenedo–Döttingen–Sennenloch–Leuggern–Böttstein–(Obersiggingen)–Windisch–Vindonissa–(Hausen bei Brugg)] markieren sicher den später von den Römern übernommenen, von den Kelten bereits begangenen wichtigen Weg aus dem Wutachtal ins schweizerische Mittelland. Jedenfalls ist die Häufung von Mittel- und Spätlatènefunden links und rechts der unteren Aare auffällig. Westwärts nämlich erscheinen als nächste Latènefunde erst wieder Grabinventare aus Eiken und Gipf<sup>11</sup>. Ähnlich verhält es sich östlich der Aare, wo einstweilen nur drüben im Glattal Latènefunde beobachtet worden sind<sup>12</sup>.

<sup>2</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Lehrer Erne, Böttstein.

<sup>3</sup> H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen, in: Mitt. Antiq. Ges. Zürich, 15, Heft 1 (Zürich 1863), S. 7 und 19, Nr. 54/55. – Th. Mommsen, Die nordetruskischen Alphabete, ebenda. 7, Heft 8, S. 244. – Vgl. auch J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau (Aarau 1899), S. 57.

<sup>4</sup> J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau (Aarau 1899), S. 59.

<sup>5</sup> F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948), bes. S. 622. – Jb. SGU 1924, S. 74.

<sup>6</sup> 4. Jb. SGU 1911, S. 128.

<sup>7</sup> J. Heierli, S. 54.

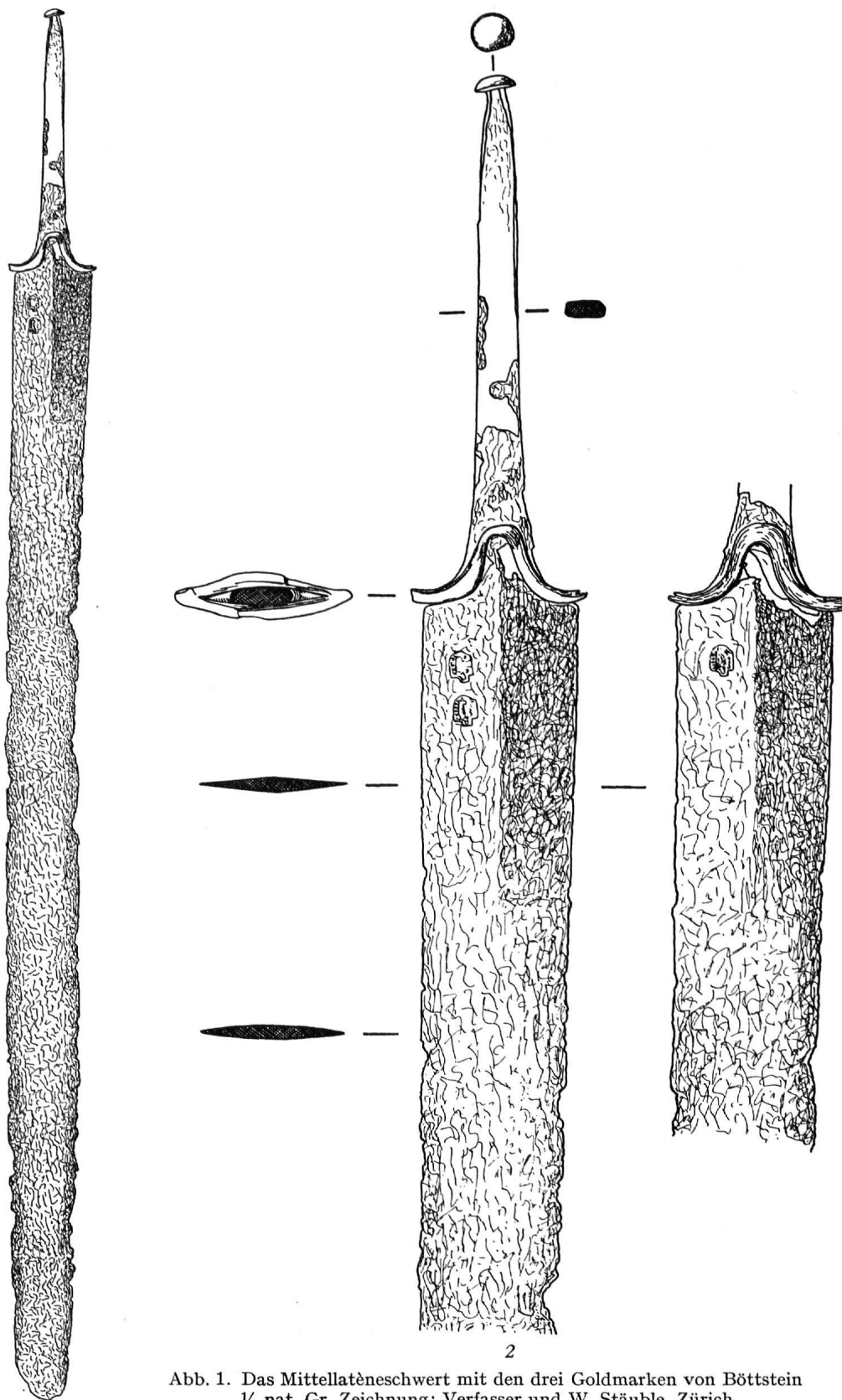
<sup>8</sup> Zeichnungsbücher Antiq. Ges. Zürich, Abt. Keltisch-Römisch-Fränkisch, Bd. 1, S. 47.

<sup>9</sup> J. Heierli, S. 47.

<sup>10</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Landesarchäologe A. Eckerle, Freiburg i. B., vom 27. Juli 1954.

<sup>11</sup> R. Bosch, Urgeschichte, in: Aargauische Heimatgeschichte, Bd. 1 (Aarau o. J.), 79 und Fundkarte.

<sup>12</sup> E. Vogt, Fundkarte der Jüngerer Eisenzeit (Latènezeit), in: Historischer Atlas der Schweiz (hg. von H. Ammann und K. Schib, Aarau 1951), Karte 5; auch J. Heierli, Archäologische Karte des Kt. Zürich (Zürich o. J.), S. 35.



1

2

Abb. 1. Das Mittelaltenseschwert mit den drei Goldmarken von Böttstein  
 $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Zeichnung: Verfasser und W. Stäuble, Zürich

Abb. 2. Detailzeichnung der oberen Partie des Schwertes mit den drei Goldmarken  
 von Böttstein.  
 $\frac{1}{2}$  nat. Gr. Zeichnung: Verfasser und W. Stäuble, Zürich

### III.

Die drei Goldmarken auf dem Schwert von Böttstein sind wohl die einzigen ihrer Art, nicht aber – wie schon das Beispiel des Schwertes von Mandach gezeigt hat – die erstentdeckten Schlagmarken überhaupt. Abgesehen von gleichzeitigen Schwertern kennen wir übrigens aus den verschiedensten Epochen derlei Schwertkennzeichnungen. Ich erinnere nur an das immer wieder erwähnte Eisenschwert des Pharaos Sethos II. (1210–1205)<sup>13</sup> oder an die germanische Spatha vom «Hohlen Schänzle» in Nördlingen mit Runenmarke (Museum Nördlingen). Wer der Entdecker der Schlagmarken auf Latèneschwertern war, ist unbekannt. Eine eigentliche Beschreibung widmete den Schlagmarken erst Ferdinand Keller, der 10 solche in seinem 6. Pfahlbaubericht veröffentlicht hat<sup>14</sup>.

Als zweiter veröffentlichte E. Desor die von F. Keller bekanntgemachten zehn Marken<sup>15</sup>, unter Anfügung einer elften (unsere Marke Nr. 24)<sup>16</sup>. E. Vouga<sup>17</sup> hielt sich ebenfalls wieder an die von F. Keller publizierten zehn Marken von Schwertern von La Tène selber; er fügte allerdings drei neue hinzu.

Vier weitere Marken wurden alsdann von Schwertern bekannt, die Victor Gross aus seiner Sammlung in Biel publizierte<sup>18</sup>. Zusammen mit den Marken von F. Keller (10), E. Desor (1) und E. Vouga (3) kannte man bei Veröffentlichung der Marken der Sammlung Gross im Jahre 1887<sup>19</sup> vom schweizerischen Territorium insgesamt 17. Leider wurde ein Teil dieser 17 Marken im Laufe der Zeit wieder vergessen. So veröffentlichte Jakob Heierli in seiner Urgeschichte der Schweiz<sup>20</sup> nur die 10 Marken von F. Keller, und der Verfasser der bekannten Latèmonographie, Paul Vouga<sup>21</sup>, schreibt: «Dans son sixième rapport déjà, Keller mentionne les marques de fabrique, figurant un croissant, un trèfle, un animal, etc., imprimées dans un certain nombre de lames, à quelques centimètres de la croisière (cf. Pl. III, fig. 6 et 7); il en concluait à l'existence de grands ateliers ou de fabriques où se pratiquait la division du travail. Ces poinçons étaient au nombre de dix, dont quelques-uns se ressemblent et désignent peut-être la même firme. E. Vouga en découvrit trois nouveaux: l'un formé d'un double croissant, l'autre rappelant un X, le troisième évoquant deux têtes encadrés dans un rectangle. Par suite de l'oxydation survenue depuis le dessèchement de la station, qui nous empêche aujourd'hui de sortir l'épée de son fourreau, nous ne pouvons ajouter aucun poinçon à la série publiée par Keller, Desor et Vouga, car les épées nues recueillies au cours des dernières fouilles ne portaient aucune marque déterminable. Nous nous bornons donc à reproduire les marques relevées par ces auteurs.» Damit aber machte sich P. Vouga die Sache etwas allzu leicht, übersah er doch unter anderem auch die Pferdemarke, wohl eine der interessantesten überhaupt, obgleich er das betreffende Schwert auf Tafel III, 6, reproduziert hat.

Die von P. Vouga veröffentlichten Marken übernahm dann E. Sprockhoff zur Illustration des Artikels «La Tène» in M. Eberts Reallexikon<sup>22</sup>. D. Viollier dagegen erwähnt Marken nur bei

<sup>13</sup> Zuletzt: Vl. Milojevic, Das Sethosswert kein gemein-europäisches Griffzungenschwert, in: *Germania* 30, 1952, 95ff.

<sup>14</sup> F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, *Mitt. Antiq. Ges. Zürich*, Bd. 15, Heft 7 (Zürich 1866), S. 295f.

<sup>15</sup> E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Deutsch von Fr. Mayer, Frankfurt a. M. 1866), S. 100f.

<sup>16</sup> In der Urfassung «Les palafittes ou constructions lacustres du Lac de Neuchâtel» (Paris 1865) erwähnte E. Desor zwar die Marken allgemein – «plusieurs (d. h. épées) sont munies d'une marque près de la poignée» –, reproduzierte dort aber erst unsere Marke Nr. 24.

<sup>17</sup> E. Vouga, *Les Helvètes à La Tène* (Neuchâtel 1885), S. 17.

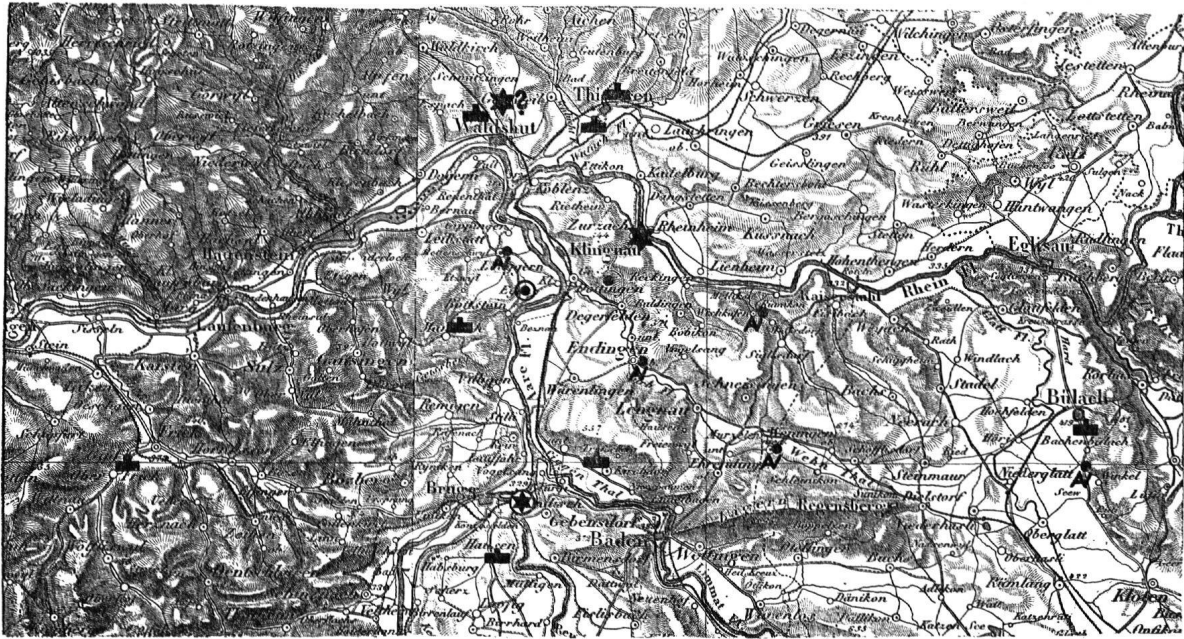
<sup>18</sup> V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1887), Tafel III, 2, 5, 7, und Tafel VII, 6. – Nach Gross' Katalog, S. 57, stammen die Schwerter aus dem eigentlichen Gebiet von La Tène – im Gegensatz zum Text S. 21, wo für das Schwert auf Tafel III, 5, als Fundort die Untere Zihl angegeben ist.

<sup>19</sup> Vier Marken, wovon eine (Tafel III, 5) mit der von Desor erstmals veröffentlichten identisch ist; neu veröffentlicht total also 3.

<sup>20</sup> J. Heierli, *Urgeschichte der Schweiz* (Zürich 1901), S. 346.

<sup>21</sup> P. Vouga, *La Tène* (Leipzig 1923), S. 35f.

<sup>22</sup> M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 11, Tafel 143 B.



- |   |                                     |     |   |
|---|-------------------------------------|-----|---|
| ⊙ | Fundort des Schwertes von Böttstein | ●/A | Keltische Goldstatere                                     |
| ■ | Latène Flachgräber                  | ★   | Latènesiedlungen  |
| ● | Keltische Potin(?) - Münze          | ⊙   | Durch Abschnittswall gesicherte Latènesiedlung Vindonissa |

Abb. 3. Situationskärtchen mit Fundort Böttstein und den Latène fundorten im untersten Aaretal (ohne Kraftwerkezeichnungen)  
(Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 17. März 1955)

Behandlung der beiden Schwerter auf Tafel 38, 16 und 17 (aus Wangen und Basadingen), indem er hinzufügt: «A noter sur ces épées, à la partie supérieure gauche de la lame, un poinçon frappé dans le métal. Il n'est pas rare de trouver de semblables poinçons sur les lames de cette époque»<sup>23</sup>. Bei D. Vouga<sup>24</sup> werden die Schlagmarken überhaupt nicht erwähnt, obwohl auf zwei von sieben photographisch wiedergegebenen Schwertern solche vorhanden sind:

D. Vouga, Tafel XVII, 6 = Marke Nr. 32,

D. Vouga, Tafel XVII, 7 = Marke Nr. 11.

Die Manier, Schwerter zu stempeln, beschränkt sich nicht, wie eingangs dieses Abschnittes gezeigt wurde, auf die Mittel- und Spätlatènezeit. Es scheint aber, dass die Kelten hierfür eine besondere Vorliebe hatten. Ich möchte deshalb nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass «stempelartige» Verzierungen bereits in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit erscheinen. Ich erinnere an das Kurzsword mit anthropomorphem Griff aus dem Rhein bei Kastel, unweit Mainz (Tafel 59, 1), «wo auf der einen Seite der Klinge nach sorgfältiger Reinigung derselben mit Gold eingelegte Verzierungen zutage traten, die ausser einem auf dem Mittelgrat entlanglaufenden Goldstreifen offenbar in symbolischen Darstellungen von Sonne und Mond bestehen»<sup>25</sup>. Ähnlichen Dekor

<sup>23</sup> D. Viollier, *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse* (Genf 1916), S. 71.

<sup>24</sup> D. Vouga, *Préhistoire du pays de Neuchâtel des origines aux Francs*, *Mém. Soc. Neuch. sciences nat.*, Bd. 7, S. 110ff.

<sup>25</sup> *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit*, Bd. 4, Tafel 2, 3. – J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie* (Paris 1927), S. 818, Fig. 572.



zeigt ein Frühlatèneschwert aus München/Untermenzing (Tafel 59, 2): «Der von oben bis zur Spitze laufende Grat war durch einen tauschierten Goldfaden verziert, der jedoch nur noch theilweise vorhanden ist. Getrennt durch diese Linie stehen sich am oberen Theil der Klinge die mit Gold eingelegeten Bilder der Sonne und des Halbmondes gegenüber... Während die Mondsichel ganz erhalten ist, kann der aus Goldpunkten gebildete Strahlenkranz, welcher die Sonnenscheibe umgab, nur an einigen Stellen noch bemerkt werden<sup>26</sup>.» Wir haben es also offenbar bei der Stempelmode mit einer uralten keltischen Sitte zu tun – ein Grund mehr, an der Theorie von Paul Vouga festzuhalten, wonach die Schlagzeichen auf unseren Mittel- und Spätlatèneschwertern nicht (nur) als Fabrikanten- oder Eigentümermarken gedeutet werden dürfen, sondern wahrscheinlich apotropäisch – prophylaktische Embleme gewesen sein müssen –, doch davon weiter unten mehr.

Bei meiner schnellen und gar nicht auf Vollständigkeit tendierenden Sucharbeit nach Analogien zu den Böttsteiner Schwertmarken konnte ich bisher – abgesehen von den von E. und P. Vouga aufgeführten, aber nirgends eruierbaren – rund 50 Marken auffinden. Davon entfallen nur 3 auf Frankreich und 4 auf Deutschland, wobei allerdings zu bemerken ist, dass mir das ganze Schwertmaterial des Museums St-Germain-en-Laye, des Städtischen Museums in Mainz usw., nicht zugänglich waren, weil einerseits die entsprechende Abteilung sich in Umorganisation befand und andererseits das gefragte Material noch immer in Kisten verpackt in den Depots lag. Ausserdem fand ich weder die nötige Zeit noch die Mittel, mich mit den vielen andern einschlägigen Museen in Verbindung zu setzen. Ich möchte aber gerne hoffen, dass diese provisorische Zusammenstellung von Marken auf Latèneschwertern zur Veröffentlichung der mir noch unbekanntem Prägungen führt, damit sich auch diesbezüglich bald ein vollständiger Baustein für die Latèneforschung ergibt. Die vorliegenden Marken befinden sich – bis auf wenige Ausnahmen – auf den Schwertklingen wenig unterhalb des Schwertgriffes. Das Markenbild ist allgemein der Schwertspitze zugekehrt. Das ist vor allem bei den anthropomorphen Markenbildern zu bemerken. Diese Figürchen sind erst richtig zu erkennen, wenn das Schwert mit der Spitze vom Beschauer weg gehalten wird, eine Beobachtung übrigens, die auch anderweitig, zum Beispiel bei neuzeitlichen persischen und japanischen Waffen, gemacht werden kann<sup>27</sup>. In dieser Schwertstellung wird denn auch die Mondsichelmarke Nr. 19, 20 und 21a (?) zum «croissant», zum wachsenden Mond.

Was sind nun im Grunde diese Schlagmarken? Ferdinand Keller beantwortete diese Frage folgendermassen<sup>28</sup>: «Wenn schon das Aussehen dieser Schwerter verrät, dass sie nicht aus der Hand isolierter Waffenschmiede hervorgegangen, sondern als Produkte von grösseren Werkstätten oder Fabriken zu betrachten sind, wo Theilung der Arbeit Statt hatte und alle technischen Hilfsmittel in Ausübung kamen, so erhält diese Ansicht durch das Vorkommen von mehrfach auf den Schwertklingen angebrachten Fabrikzeichen ihre volle Bestätigung. Es sind bis jetzt zehn solcher Marken, von denen einige einander ähnlich sind und vielleicht dieselbe Firma bezeichnen, zum Vorschein gekommen. Mit Ausnahme des Eber- und Kleeblattbildes erinnern sämtliche Stempel an die Form des Halbmondes, welcher gleich dem Eber als Symbol auf einer Menge gallischer Münzen erscheint. Sollten auch die übrigen Zeichen auf gallischen Münzen vorkommen, so läge die Vermutung nahe, dass durch diese Marken die Werkstätten verschiedener Gaue bezeichnet waren...» E. Vouga kommentierte folgendermassen: «Un peu en-dessous sur la lame, on remarque des signes ou marques de fabrique. Toutes (d. h. les épées) n'en sont pas pourvues, celles qui en ont paraissent faites avec plus de soin et mieux trempées, tandis qu'en général celles qui en manquent sont d'une fabrication moins soignée et d'un fer plus doux<sup>29</sup>.»

<sup>26</sup> Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. 4, Tafel 49, Fig. 1.

<sup>27</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. K. Henking, Bern.

<sup>28</sup> F. Keller, S. 295 f.

<sup>29</sup> E. Vouga, Les Helvètes, S. 17.

Auch P. Vouga beschäftigte sich – wie oben im Zusammenhang mit der Darstellung der Kellerschen Ergebnisse gezeigt worden ist – mit der Frage: Was sind im Grunde diese Marken? Fabrikmarken, Eigentümermarken – oder haben sie überhaupt eine andere Bedeutung? J. Déchelette ging im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Marke von Chaussin<sup>30</sup> nicht weiter auf diese Frage ein. Er verweist bloss in der Fussnote unter anderem auf E. Vouga, Gross und Heierli und fügt dann bei, dass «les potiers de l'époque romaine employèrent aussi comme marques ou plutôt comme cadres de leurs marques des signes-amulettes, par exemple l'empreinte du pied humain, comme sur les poteries d'Arezzo». Daraus geht immerhin hervor, dass Déchelette, wie Ferdinand Keller, dessen Ansicht er zwar nicht eigens erwähnte, an Fabrikmarken dachte. P. Vouga dagegen äussert sich auf Spalte 36 folgendermassen:

« Nous ne pouvons cependant faire nôtre l'hypothèse de Keller relative aux marques de fabrique, car nous n'avons jamais vu deux épées munies du même poinçon et ne voyons aucune issue à ce

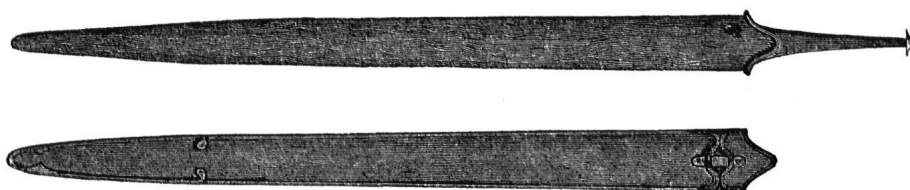


Abb. 4. Das von E. Desor 1865 veröffentlichte, seither verschollene Schwert mit der Schlagmarke Nr. 24  
Nach E. Desor, *Les palafittes ou constructions lacustres du Lac de Neuchâtel* (Paris 1865), Figur 73

dilemme: ou attribuer plusieurs marques à la même fabrique ou supposer l'existence d'un très grand nombre d'ateliers – dont aucun, chose curieuse, ne serait représenté par plus d'une pièce signée.

S'il faut une explication à ces poinçons, nous proposerions d'y voir soit une marque de propriété – ce qui semble étrange, puisque les épées sont neuves, peut-être non complètement terminées et probablement sans propriétaire nominal –, soit plutôt un emblème apotropaïque, analogue à ceux qui se rencontrent sur plusieurs monnaies gauloises, sur des amulettes, etc....»

Wiederum an Schmiede-, also Fabrikmarken, denkt P. Parruzot, wenn er den hier in Nr. 46 aufgeführten Stempel als «marque de ferronnier» bezeichnet<sup>31</sup>. Prof. E. Vogt äusserte sich gesprächsweise – unter Hinweis auf Schmiedezeichen auf römischen, mittelalterlichen und späteren Waffen usw. – in ganz gleichem Sinne. Zweifellos gehören hierher die beiden spätesten Schwerter aus Reichersdorf (Brandenburg) (Tafel 59, 8) und aus Schweden (Abb. 17). Aber gerade dieses und unser Schwert Nr. 18 (Tafel 67, 18, und Abb. 7, 18) mit dem Namenszug Korisios sind meines Erachtens Hinweise darauf, dass eventuell diese Frage – ob es sich bei unseren Schlagmarken um Fabrikanten- oder Eigentümerzeichen handelt – doch nicht so leicht beantwortet werden kann. Warum wären sonst in den beiden angezogenen Fällen neben der Bildmarke noch Namensstempel angebracht worden? Die Rosette bzw. das Bild des Lebensbaumes mit den beiden Steinböcken sind deutlich unabhängig gehalten. Dr. Henking, Bern, machte mich gesprächsweise auf die Tatsache aufmerksam, dass zum Beispiel auf persischen Waffen Fabrikanten-, Eigentümer- und eigentliche Symbolmarken vorkommen. Abgesehen von den wenigen eindeutigen Fabrikantenmarken auf spätesten Latèneschwertern möchte ich darum einstweilen behaupten, dass die noch weiter unten zu beschreibenden Schlagmarken von den Schmieden teils als Herstellungszeichen (Fabrikmarken) teils als vom Käufer gewünschtes individuelles Eigentumszeichen, d. h. als Emblem, eingeschlagen worden sind.

<sup>30</sup> J. Déchelette, S. 623.

<sup>31</sup> P. Parruzot, Une marque de ferronnier sur une épée de La Tène II du Musée de Sens, in: *Bulletin de la Soc. Préh. Franç.* [3] 1955, S. 102ff.

#### IV.

Auf Grund des vorliegenden Materials unterscheide ich folgende fünf Schlagmarkengruppen:

1. Die zoomorphen Marken (Abb. 7, 1–14)
2. Die gemischten Markenbilder (Abb. 7, 15–18)
3. Die Astralzeichen (Abb. 7, 19–23)
4. Die anthropomorphen Marken (Abb. 8, 24–46)
5. Diverse Marken (Abb. 8, 47–53).

##### 1. *Die zoomorphen Schlagmarken*

Die zoomorphen Schlagmarken zeigen Eber, Pferd und Stier. Sie figurieren hier deswegen an erster Stelle, weil die drei Goldmarken auf dem Schwert von Böttstein einen Eber zeigen. In der Folge liessen sich an die Böttsteiner Marken eine ganze Reihe von analogen Stempelbildern anfügen: so vor allem die Marken auf den Schwertern aus Mandach (Nr. 2), Wangen-Brüttsellen (Nr. 3) und Basadingen-Dickhof (Nr. 4), dann diejenigen auf den Schwertern aus Lothringen (Nr. 5) und von Chaussin (Jura) (Nr. 6) – alles Grabfunde –, schliesslich die Schlagmarken auf den Klingen von La Tène (Nr. 7 und 9), aus der Gegend von Port bei Nidau (Nr. 8) und aus dem Kanton Bern (wohl von der Juragewässerkorrektion) im Britischen Museum (Nr. 10). Bei den Schlagmarken von Böttstein handelt es sich um die Prägungen ein und desselben Stempels (Abb. 7, 1a–1c; Tafel 60, 1a und 1b). Der Eber steht nach links. Erkennbar ist dieses Tier an der mächtigen Borstenhaarmähne und an der langen Rüsselschnauze. Bei Nr. 1b scheinen (zumindest) zwei Pünktchen unter dem Eberkörper erkennbar zu sein. Vielleicht handelt es sich aber auch bloss um feine Partien der Vorder- und Hinterläufe. Die Schlagmarkenumrahmung folgt allgemein den Umrissen des Ebersymbols. Anders verhält es sich bei der Ebermarke auf dem Mandacher Schwert. Hier ist das Eberbild nicht in eine Stempelfläche eingetieft, sondern der Umriss des Tieres ist zugleich Stempelform, was besonders bei Nr. 2a klar ersichtlich ist. Der Eber steht nach links, deutlich sind die Borstenhaarmähne und die markante Rüsselschnauze sowie die Vorder- und Hinterläufe erkennbar. In Nr. 2b ist dieser Stempel zweimal eingeprägt worden, einmal mit der Rüsselschnauze nach unten, einmal nach oben, so dass man auf den ersten Blick an eine Art Augenmuster denken möchte. Aber die Borstenhaarzone ist beidseitig eindeutig festzustellen. Die Doppelstempelung ist demnach zweifelsfrei, auch wenn sie nicht ohne weiteres einleuchtet. Meines Erachtens dürfte der Grund zu diesem Kuriosum in einer ersten Fehlprägung zu suchen sein, wobei eine vermeintliche Korrektur ebenfalls nicht den gewünschten Erfolg gebracht hätte – oder aber der Waffenschmied könnte diese eigenartige Verdoppelung bewusst geprägt haben. Wie dem auch sei, wir stellen also auch auf dem Schwert von Mandach eine dreimalige Stempelung fest, Nr. 2a und – den Doppelstempel 2b. Beim Schwert von Wangen-Brüttsellen sind zwei Schlagmarken vorhanden, Nr. 3a und 3b. Während bei Nr. 3a der obere Stempelteil besser gelungen zu sein scheint, ist bei Nr. 3b die untere Partie äusserst deutlich. Beide Figuren kombiniert, ergeben eine recht interessante Eberschlagmarke. In einer eckig umrissenen Stempelform steht nach rechts das Tier, einzig erkennbar an der Borstenhaarmähne und an der für die Rüsselschnauze gedachten Aussparung. In der unteren, schmalen Schlagmarkenpartie liegen drei Punkte, ähnlich wie sie etwa auf Münzen zu sehen sind (vgl. Tafel 70, 14). Wieder mehr im Sinne der Mandacher Schlagmarke präsentiert sich die Einzelmarke auf dem Schwert von Basadingen, Nr. 4. Der Stempelumriss ist gleich dem Umriss des Eberbildes. Der Eber ist nach links gewandt. Auffallend ist das Fehlen der Borstenhaarmähne. Dafür sind die Lappenohren stark betont. Die Prägung selber ist sehr gut gelungen. Die beiden Schlagmarken auf der Klinge aus Lothringen erinnern stark an die Böttsteiner Stempel, Nr. 5a und 5b. Das Eberbild

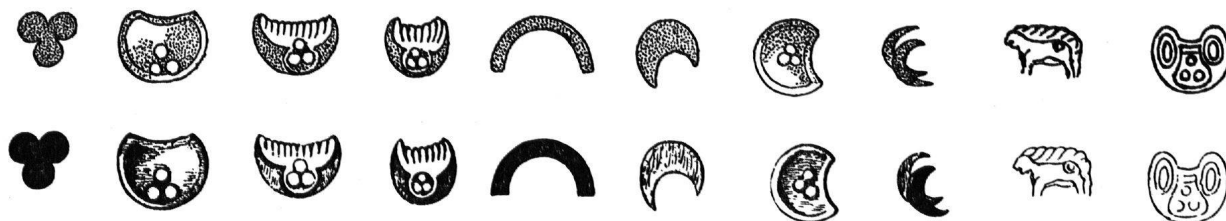


Abb. 5. Obere Reihe: Die von Ferdinand Keller reproduzierten 10 Marken auf Schwertern aus La Tène  
 Nach F. Keller, Pfaahlbauten, 6. Bericht, Mitt. Antiq. Ges. Zürich 15, Nr. 7 (1866), Tafel XI, 22-32  
 Untere Reihe: Die Kellerschen Markenbilder in der Wiederholung von E. Desor  
 Nach E. Desor, Die Pfaahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), Figur 101  
 J. Heierli hat in seiner «Urgeschichte der Schweiz» (Zürich 1901), S. 346, die von F. Keller veröffentlichten Bilder wiederholt



Abb. 6. Obere Reihe: Die Kellerschen Markenbilder in der nicht sehr glücklichen Umzeichnung von Emile Vouga  
 Nach E. Vouga, Les Helvètes à La Tène (Neuchâtel 1885), Tafel II, 10  
 Untere Reihe: Die von Emile Vouga nach den Kellerschen Markenbildern skizzierten Schlagmarken in der etwas freien Umzeichnung von Paul Vouga  
 Nach P. Vouga, La Tène (Leipzig 1923), S. 35, Tafel IV, 6  
 E. Sprockhoff hat im Artikel «Schwert» im Reallexikon der Vorgeschichte (herausgegeben von M. Ebert), Bd. XI, Tafel 143, B, die von Paul Vouga veröffentlichten Bilder wiederholt.  
 Nr. 15. Figürliche Schlagmarke des Schwertes von Chaussin (franz. Jura)  
 Nach J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et galloromaine, Bd. IV: Second Age du fer (Paris 1927), Figur 462, S. 623 (2:1) (siehe S. 227, Nr. 6)



sitzt in einem eckig umgrenzten Stempel und blickt ebenfalls, wie beim Böttsteiner Schwert, nach links. Borstenhaarmähne und Aussparung für die Rüsselschnauze sind klar gearbeitet, die Vorder- und Hinterläufe dagegen sind kaum angedeutet. Gerade deshalb, weil bei solchen Schlagmarken vielerlei Abstraktionen möglich sind, habe ich gewagt, das Stempelbild auf dem Klingensfragment von Chaussin, Nr. 6, unter die Ebermarken einzureihen (siehe die Deutung Déchelettes, S. 227, sub Nr. 6). An einen Hockenden mag ich schon gar nicht denken, da mir jeder diesbezügliche Hinweis mangelt<sup>32</sup>. Der längliche Körper erinnert doch zu sehr an die analogen Formen im Stempelbild Nr. 8 a–8 c. Im Gegensatz dazu wäre aber die Chaussin-Marke nach links orientiert.

Klarer liegen die Dinge wieder bei der Marke Nr. 7 auf einem Schwert aus La Tène. Sie zeigt einen Eber nach rechts. Sie erinnert an die Stempelformen Nr. 2 und 4. F. Keller und E. Desor sowie E. und P. Vouga veröffentlichten diese Marke seitenverkehrt. Ich vermute, dass die erste Zeichnung für die Figur 30 bei Keller nach einem Gips angefertigt worden ist. An der Identität zwischen der Kellerschen Marke 30 und unserem Stempelbild Nr. 7 besteht kein Zweifel. Die Stellung der Borstenhaare – sie liegen nach hinten – und das Kreismuster auf dem hinteren Oberschenkel sind eindeutige Zeugen hierfür. Deutlich sind Borstenmähne und Rüsselschnauze erkennbar. Wiederum ohne Borstenmähne sind die Ebersymbole der Schlagmarken auf dem Schwert von Port bei Nidau gebildet, Nr. 8 a–8 c. Diese drei Prägungen sind einander so ähnlich, dass sie nur mittels einer Matrize gemacht worden sein können. Der Eber steht nach rechts, innerhalb einer Stempelvertiefung, wie wir sie bei den Nummern 1, 3 und 5 kennen lernten. Körper und Schnauze sind einwandfrei erkennbar. Zwischen den Vorder- und Hinterläufen 3 Punkte wie bei Schlagmarke Nr. 3, mit welcher unsere Nr. 8 übrigens die ausgeprägte Basislinie gemeinsam hat. Sehr nahe an die Böttsteiner Schlagmarken kommt alsdann Stempelbild Nr. 9 aus La Tène. Der Eber ist wie dort in einer Umrahmung nach links; leider ist die Oberfläche dieser Marke stark korrodiert. Immerhin sind von Körper und Borstenhaarmähne klare Spuren vorhanden, so dass einer Einreihung in die Ebermarkenserie nichts im Wege steht.

Eine ganz hervorragend klare und zudem auch in bezug auf die Grösse von den bisher beschriebenen Ebermarken abstechende Prägung weist ein aus dem Kanton Bern stammendes Schwert mit Scheide im Britischen Museum in London auf, Nr. 10 (Tafel 61, Fig. 10). Der Eber ist hier nach links, ohne Umrahmung bzw. Stempelumriss. Sehr deutlich zeigt sich die Borstenhaarmähne, ebenso klar sind Vorder- und Hinterläufe geschnitten.

Sehr starkem Zweifel mögen die Schlagmarken Nr. 11 und 12 rufen. Ihre Einordnung in die Ebermarkenreihe soll auch bloss als Provisorium aufgefasst werden. Die Stempelumrisse können indes ohne grosse Schwierigkeit an die Konturen der Schlagmarken Nr. 2, 4 und 7 angereiht werden, obgleich vom eigentlichen Stempelbild keine Spur vorhanden ist. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass eine an sich schon bei der Prägung nicht scharf geratene Stempeloberfläche im Laufe der Zeit vollständig abgescheuert und durch die Korrosion endgültig verschwunden sein kann, ein Vorgang, der meines Erachtens auch für die Schlagmarken Nr. 25, 37 und 41 vorausgesetzt werden darf. Bei Marke Nr. 11 könnten die beiden nach unten stehenden Ausbuchtungen, ähnlich wie bei Nr. 2 a, die Vorder- und Hinterläufe des Ebers enthalten haben; der Rücken des Tieres dagegen wäre etwa im Sinne der Stempelmarke Nr. 5 zu rekonstruieren. Bei der Schlagmarke Nr. 12 hätten wir alsdann in den analogen Ausbuchtungen wiederum die Aussparungen der Vorder- und Hinterläufe, in der Erweiterung nach links aber diejenige für die Rüsselschnauze zu erkennen, wogegen die Rückenpartie eventuell gemäss Stempelbild Nr. 8 zu rekonstruieren wäre.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass sowohl den Eber- wie den übrigen zoomorphen Markensymbolen in keltischer Zeit mehr als nur die Bedeutung eines Eigentümersignets zukam.

<sup>32</sup> J. Déchelette, S. 623, liess diesen Stempel in Fig. 462 so setzen, dass das Stempelbild an einen Hockenden erinnert. Ich habe auch Bedenken in bezug auf die Deutlichkeit der dort veröffentlichten Zeichnung, da ich das Original in Dole selber studieren konnte. Mehr als Nr. 6 auf Abb. 7 zeigt, konnte ich nicht erkennen.



Abb. 7. Schlagmarken auf Latèneschwertern:

1a-c Böttstein AG; 2a-b Mandach AG; 3a-b Wangen ZH; 4 Basadingen TG; 5a-b Lothringen;  
 6 Chaussin (Jura); 7 La Tène NE; 8 Port bei Nidau BE; 9 La Tène NE; 10 «Kt. Bern»;  
 11-13 La Tène NE; 14-18 Port bei Nidau bzw. Juragewässerkorrektion BE; 19-22 La Tène NE; 23 Wangen ZH

Der Eber spielte bei den Kelten eine kolossale Rolle. Nicht zufällig finden sich schon in den Grabhügeln des 8.–6. Jahrhunderts v. Chr. immer wieder Eberreste von Speisebeigaben<sup>33</sup>. Dann gibt es ja bekanntlich die vielen kleinen Eberfigürchen, aus Bronze vorab, die in vielen Museen zu sehen sind. Drei gute Beispiele mögen genügen: ein Exemplar aus Landonesq im Museum von Rodez (Aveyron) (Tafel 61, 5)<sup>34</sup>, ein weiteres Stück aus Lothringen, wahrscheinlich aus der Umgebung von Metz (Tafel 61, 7)<sup>35</sup>, und das bekannte Eberchen vom Gutenberg bei Balzers im Landesmuseum in Vaduz (Tafel 61, 6)<sup>36</sup>. Es handelt sich da bestimmt um kleine Darstellungen von Tiergottheiten, wie sie lebensgross in den Eberstatuen des gallischen Tempels von Neuvy-en-Sulias verehrt worden sind<sup>37</sup>. Aus lepontisch-keltischem Gebiet stammt dann das Unikum einer Schnabelkanne, die deswegen hier ebenfalls interessiert, weil der Henkelgriff der Kanne als Eber und die beiden Attaschenenden als Pferdeprotomen ausgearbeitet worden sind (Tafel 61, 9)<sup>38</sup>. Von den vielen Reliefs erwähne ich die Eberfigur auf der Brustpartie der Kalkstein-Statuette einer gallischen Gottheit von Euffigneix bei Chaumont (Hte-Marne) im Musée de St-Germain-en-Laye (Tafel 61, 8)<sup>39</sup>. Völlig gleichartig wie die Eberfiguren auf den Marken sind schliesslich die Eberfiguren auf den Münzen, über die ich mich aber erst im Zusammenhang mit den Datierungsfragen, S. 224, äussern werde.

Und nun zurück zu unsern Schwertmarken! Hier ist also das Ebersymbol in ein Kriegswerkzeug, in eine Waffe geprägt, und zwar in 5 von 10 Fällen mehrmals. Das ist kein Zufall, denn gerade der Eber war das von den Kelten ganz besonders hochgeschätzte Militärabzeichen und kann deshalb – nach Déchelette – als das eigentliche Nationalsymbol der Kelten gelten<sup>40</sup>: « Dans les combats entre Romains et Cisalpins, c'est par centaines que ces insignes tombent entre les mains des légionnaires vainqueurs. » Sie sind uns bildlich mancherorts, vorab auf römischen Triumphalreliefs überliefert, so in Orange und Narbonne<sup>41</sup>. Als eigentliche Anhängeramulette dürfen schliesslich Eberfiguren gelten, wie sie in einem guten Beispiel aus dem Oppidum von Jœuvres (Loire) bekanntgeworden sind<sup>42</sup>. Zweifellos handelt es sich also bei unsern Eber-Schwertmarken nicht um eine x-beliebige Verzierung, sondern um ein für den Krieger heilbringendes Symbol, das, um die Bedeutung desselben besonders schon äusserlich zu dokumentieren, auf dem Schwert von Böttstein mit *Gold* ausgestattet worden ist.

Die nächste Tiermarke, Nr. 13, befindet sich auf einem Schwert von La Tène (Tafel 60, 13, und Abb. 64, 13). In einer mehrfach ausgeweiteten Stempelform ist ein Pferd geschnitten. Es steht nach links. Von den Vorderläufen ist der eine deutlich als Spiel-, der andere als Standbein charakterisiert; analog müssen die Hinterläufe gearbeitet gewesen sein. Der Kopf schaut nach rechts.

Wo in keltischem Gebiet Figürliches in das Ornament eingestreut wird, erscheint auch das

<sup>33</sup> So z. B. A. Rieth, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb (Leipzig 1938), S. 97.

<sup>34</sup> A. Albenque, Les Rutènes (Rodez-Paris 1948), Titelblatt-Signet und S. 276. – Herr Louis Balsan in Rodez hatte die Freundlichkeit, mir eine Photographie zur Verfügung zu stellen.

<sup>35</sup> Herr Bellard, Direktor der Musées de Metz, stellte mir die Photographie freundlicherweise zur Verfügung.

<sup>36</sup> Ad. Hild und Gero von Merhart, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers 1932/33, in: Jb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 33 (1933), S. 27ff. und Tafel XII.

<sup>37</sup> F. A. v. Scheltema, Keltisches Münzwesen, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorzeit, Bd. 6, S. 306.

<sup>38</sup> O. Jacobsthal und A. Langsdorf, Die Bronzeschnabelkannen (Berlin-Wilmersdorf 1929), S. 56f und Tafel 18. – Wie mir Herr Prof. A. Fink vom Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig am 30. November 1954 zuvorkommenderweise mitgeteilt hat, ging diese schöne Schnabelkanne während des Krieges 1939–1945 verloren. – P. Jacobsthal hält übrigens diese Schnabelkanne von Castaneda für « ein Produkt einer alpinen keltischen Lokalwerkstatt » [Germania 19 (1935), S. 130f.].

<sup>39</sup> H. Arberman, Gundestrupkitteln – ett gallisk Arbete?, in: TOR 1948, S. 109ff., bes. S. 112 und Tafel 53 und 54 oben. – Die Vorlage für unsere Abbildung auf Tafel 3, 8, stellte mir Herr Prof. H. Arberman in Lund freundlicherweise zur Verfügung.

<sup>40</sup> J. Déchelette, Manuel d'Archéologie, Bd. 4 (Paris 1927), S. 683.

<sup>41</sup> J. Déchelette, S. 684, Fig. 499.

<sup>42</sup> J. Déchelette, S. 813, Fig. 568, 4.



Abb. 8. Schlagmarken auf Latèneschwertern: 24 Aufbewahrungsort unbekannt; 25 La-Tène NE; 26 Deutscher (?) Fundort unbekannt; 27 Tuttlingen (Wttbg.); 28 Heiligenstein bei Speyer; 29 Augsburg; 30–45 La Tène NE; 46 Courgenay (Yonne); 47–53 La Tène NE; 46 nach P. Parruzot, Une marque de ferronnier sur une épée de La Tène II du Musée de Sens, in: Bull. Soc. Préh. Franç. 52, 103, Fig. 2 (1955)

Pferd: so schon auf einem späthallstattischen Gürtelblechfragment von Fehraltorf ZH (Ortsmuseum Pfäffikon) (Tafel 59, 4) und von Kaltbrunn, Amt Konstanz (Badisches Landesmuseum, Karlsruhe) (Tafel 59, 5)<sup>43</sup>. In die späteste Hallstattstufe reicht noch das Tonpferdchen aus dem sogenannten Römerhügel bei Ludwigsburg (Tafel 61, 1). Wenig später sind die Amulett-Anhänger-Pferdchen aus Jœuvres (Loire)<sup>44</sup>, Pforzheim (Tafel 61, 2) und an andern Orten. Wiederum später sind der silberne Fingerring von Oberhofen BE-Schönörtli (Tafel 59, 6) und die Mündungspartie einer Schwertscheide aus La Tène mit drei stilisierten Pferden<sup>45</sup>. Das Pferd hatte also offenbar – wenn es auch vielleicht nicht so vielfältig und allorts verehrt wurde wie der Eber – als Schutzgeist eine gar nicht geringe Bedeutung. Das zeigen unter anderem aus

<sup>43</sup> Vgl. auch E. Wagner, Fundstätten und Funde im Grossherzogtum Baden (Tübingen 1908), S. 24, Fig. 18.

<sup>44</sup> J. Déchelette, S. 813, Fig. 568 ab.

<sup>45</sup> F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, MAGZ, Bd. 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 33.

unserer Gegend – aus Seegräben (Kt. Zürich) und aus Muri (Kt. Aargau) – stammende Beispiele der keltischen Pferdegöttin Epona<sup>46</sup>.

Noch viel deutlicher erhellt der eigentliche Wert unserer Schwertmarken bei Nr. 14 (Tafel 60, 14, und Abb. 7, 14). Hier ist auf einem Schwert von der Juragewässerkorrektion unterhalb Port bei Nidau ein liegender Stier zu sehen. Die langrechteckige Marke ist mit einem Perlstab rundum eingefasst. Ganz richtig verglich René Wyss vom Historischen Museum in Bern<sup>47</sup>, nach einem Exkurs über das Verhältnis zwischen unserer Darstellung und einigen Hinweisen auf die Verehrung von Stier und Kuh im Fundgebiet in keltischer Zeit, die vorliegende Marke mit einem Kleinrelief auf einem römischen Bronzearmband aus dem Schutthügel von Vindonissa, das C. Simonett veröffentlicht hat<sup>48</sup>. Es handelt sich um eine mittels eines gravierten Stempels fünfmal in den Armreif geprägte Darstellung eines Stieres (links), der einem zweiten (rechts) gegenübersteht. Unter dem Stier links sitzt ein Menschlein, das dessen Genitalien berührt, und rechts liegt ein bellender Hund. Über und zwischen den Stieren stehen die Beischriften: CICOLLUS / RISSA-CUNNA. Uns interessiert hier besonders der Stier links mit der Beischrift CICOLLUS. Simonett schreibt nämlich: «Überraschenderweise kommt... die merkwürdige Dativform CICOLLUI (statt CICOLLO) als Beinamen des Mars (Deo Marti Cicollui) mehrmals im Département Côte d'Or vor. Eine Nachprüfung der Inschriften aus der Côte d'Or zeigt, dass dort der Beiname Cicollus... neunmal auftritt. Überdies wird geltend gemacht, es handle sich bei Mars Cicollus um einen Lokalgott dieser Gegend. Schon allein diese Erklärung macht den Fund aus dem Windischer Schutthügel interessant. Da hier jedoch der Hauptname, Mars, fehlt, möchten wir schliessen, Cicollus sei die Bezeichnung eines rein gallischen Gottes gewesen, der aber mit dem römischen Mars identifiziert worden sei. Wir möchten sogar noch weitergehen und behaupten, mit dem Bild des Stieres sei eben dieser Gott selbst gemeint – ähnlich wie auch andere Gottheiten der gallischen Religion in Tiergestalt auftreten.» Die These Simonetts hat sicher viel für sich, und meines Erachtens ist die vorliegende Schlagmarke Nr. 14 ein neues Indiz dafür: zumindest würde sich der stiergestaltige Mars Cicollus, der Gott des männlichen Elementes in der Natur, der Gott des Kampffeldes, sehr gut als Emblem auf der Waffe des schutzbedürftigen Kriegers eignen (vgl. zum Namen CICOLLUS den Stempel COCILLUS auf einem Spätlatèneschwert von Nydam)<sup>49</sup>.

Die Zeugnisse für die tiefverwurzelte Verehrung der Stiergottheit (Cicollus?) sind sehr zahlreich. Ich erwähne eine Stierstatuette aus dem keltischen Heiligtum von Neuvy-en-Sullias<sup>50</sup> und die bronzenen Stierköpfe von Vienne und Jasseines (Aube)<sup>51</sup>. Aus der Schweiz sind Beispiele kleinster (Baden) und grösster (Martigny-Octodurus) Bronzefiguren von dreigehörnten Stieren bekanntgeworden<sup>52</sup>, die aber leider noch niemand gesamthaft zusammengestellt hat. Die meisten dieser Stierbilder sind natürlich sehr spät, das heisst erst nach Ankunft der Römer gegossen worden. Aber es gibt ja auch frühere Zeugnisse des Stierkultes. R. Wyss hat mit Recht auf «den bekannten, schon häufig publizierten Ring von Port mit der Darstellung von Stierhörnern und Wasservögeln» aufmerksam gemacht. Und vielleicht noch etwas früher sind der Feuerbock aus Wauwil LU und verwandte Stücke mit Stierprotomen<sup>53</sup> sowie die Stierköpfchen, die an einem La-Tène-II-Gürtelhaken als Attaschen dienen (aus Inglemare, Dep. Seine-Inférieure)<sup>54</sup>. Auf Münzen scheint das Bild des Stieres eher selten zu sein (siehe S. 224).

<sup>46</sup> Vgl. dazu besonders F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* (Basel 1948), S. 517f., Abb. 141 und 142.

<sup>47</sup> Vgl. auch R. Wyss, *Das Schwert des Korisios*, in: *Ur-Schweiz*, Dezember 1954, S. 56.

<sup>48</sup> C. Simonett, *Deus genitor*, in: *Jber. 1947/48 Ges. Pro Vindonissa* (Brugg 1948), S. 20ff.

<sup>49</sup> *Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit*, Bd. 4, Tafel 38.

<sup>50</sup> E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine*, Nr. 2984.

<sup>51</sup> J. Déchelette, S. 1018, Fig. 691.

<sup>52</sup> F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* (Basel 1948), 546f.

<sup>53</sup> J. Déchelette, S. 914, Fig. 629 und 630.

<sup>54</sup> J. Déchelette, S. 814, Fig. 569.

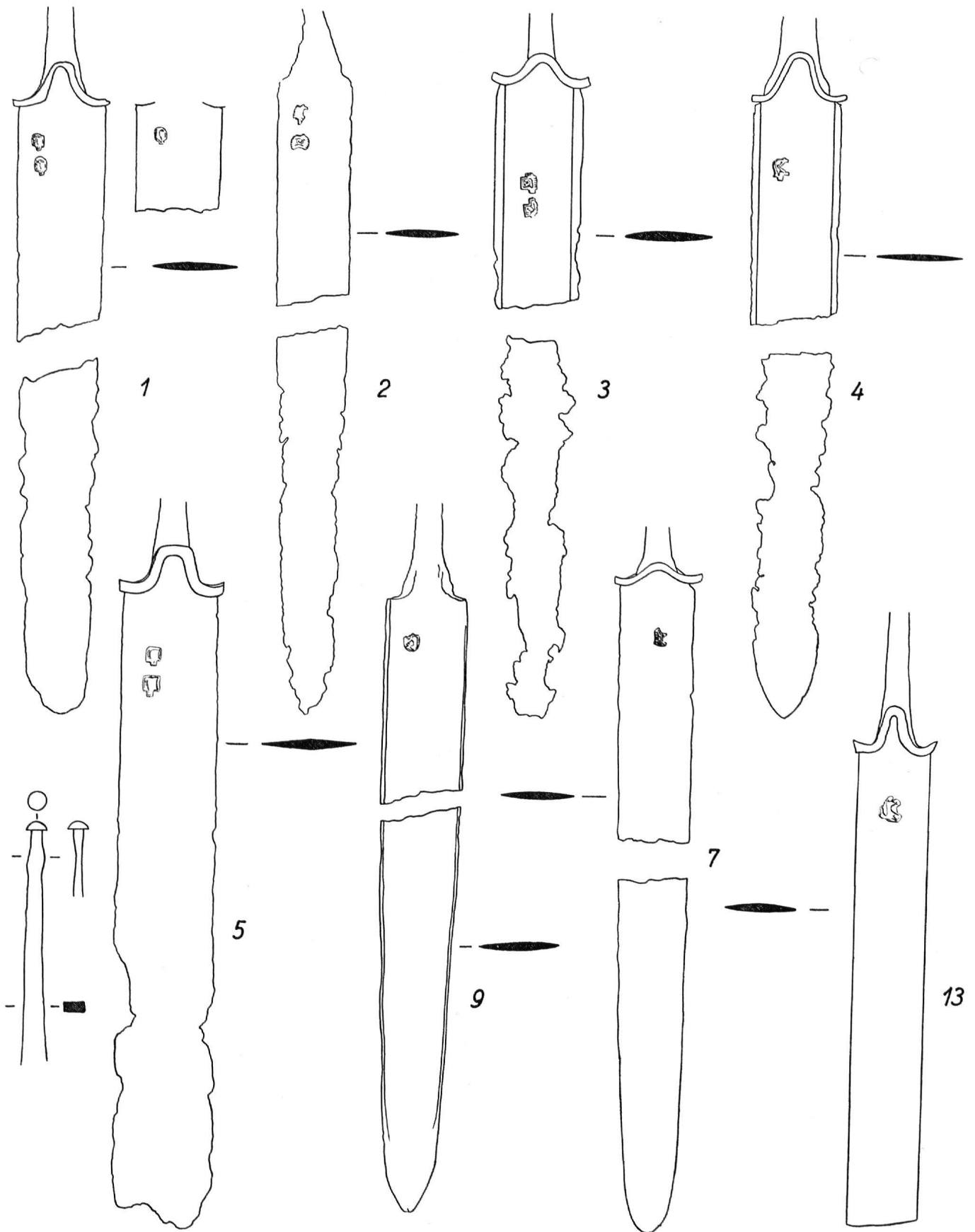


Abb. 9. Latèneschwerter mit Marken von Böttstein (1), Mandach (2), Wangen (3), Basadingen (4), Lothringen (5) sowie von La Tène (7, 9, 13). 6 siehe auf Abbildung 12, LS und 8 auf Abbildung 10. Nähere Angaben siehe Katalog S.227. Die Schwertnummern auf den Abbildungen 9–14 stimmen mit den Stempelnummern auf den Abbildungen 7 und 8 überein



Diese Beispiele mögen einstweilen genügen. Jedenfalls besteht nach all dem Gesagten in bezug auf die allgemeine Deutung keine Schwierigkeit mehr; den Zweifler belehrt zudem der Perlkranz um unsere Marke: hier ist ein für den keltischen Krieger heilspendendes Zeichen des mächtigen Stiergottes! Nur eine Detailfrage ist für mich nicht gelöst: Warum nämlich *liegt* der Stier? Eber und Pferd sind auf den Füßen – einzig der Stier liegt, ruht! Ein äusserer Grund – wie zum Beispiel die Schmalform der Marke – *kann* für den Künstler für diese Art der Darstellung massgebend gewesen sein. Doch wahrscheinlich war vielmehr ein innerer Grund für diese Liegenddarstellung bestimmend. Aber welcher?

## 2. Gemischte Markenbilder

Eine weitere Überraschung innerhalb der Schwertmarken bildete die Entdeckung von Reiterdarstellungen, Nr. 15–17 (Tafel 60, 15–17). Die Ersterkannte ist Nr. 15. Ihre Deutung erforderte längere Diskussionen. Im Vordergrund stand anfänglich die Meinung, es handle sich um die Wiedergabe eines Insekts, etwa einer Biene oder ähnlichem. Mangels analoger Darstellungen suchte ich aber in diesem Stempelbild die Wiedergabe irgendeiner grossen Vorlage, eine Forderung, die endlich René Wyss auf die richtige Spur geführt hat. Er erkannte nämlich ganz richtig ein nach links gewendetes Pferd mit Reiter. Deutlich sind Pferdekopf, Beine und Schweif sowie der Kopf des Reiters und dessen Schild erkennbar. Das Stempelbild ist rund und hübsch mit einem «Perlkranz» aus feinen eingepunzten Löchlein eingerahmt. Die Schleifen dieses «Perlkranzes» sind unterhalb der runden Stempelmarke gekreuzt. Die Erkennung der Reitermarke Nr. 16 ist ausschliesslich das Verdienst von René Wyss. Die Freude über diesen erneuten Fund einer zweiten Reitermarke regte im Bernischen Historischen Museum zu intensiver Sucharbeit an, so dass wir zeitweilig scherzhaft von einer «Jagd auf Reitermarken» sprachen. Die Sucharbeit lohnte sich, denn zu unserer Überraschung fand der ebenfalls dort arbeitende Archäologiestudent Gerhard Graeser eine dritte Schlagmarke mit Reiterbild, Nr. 17.

Bei Nr. 16 ist das Bild wie bei Nr. 15 in einen Rundstempel eingebaut, nach links stehend. Gut geprägt sind der Oberkörper des Reiters, der Pferdeschädel und das Spielbein der Vorderläufe des Pferdes, wogegen der Kopf des Reiters, dessen Schild und die Hinterläufe des Pferdes zu ergänzen sind. Wiederum nach links strebt der Reiter auf der Schlagmarke Nr. 17. Zu erkennen sind der Schild des Reiters, die Oberpartie des Pferdeschädels – wobei wahrscheinlich das «zweite Ohr» als Lanzenspitze zu deuten ist –, die Vorder- und Hinterläufe des Pferdes. Abgeschliffen oder überhaupt nicht geprägt sind der Reiter und der Schweif des Pferdes.

Die nächsten Parallelen zu diesen Reiterdarstellungen auf Schwertmarken bieten Münzbilder, auf die ich weiter unten, S. 223, zu sprechen komme. Immerhin sei hier bereits darauf hingewiesen, dass früheste Reiterdarstellungen schon auf keltischen Goldstateren, wie Nr. 6756 der Bibliothèque Nationale in Paris (Tafel 61, 4), vorkommen<sup>55</sup>. F. A. von Scheltema suchte die Reiter auf den Münzen mit dem Hinweis auf die Reiterbilder auf den sogenannten Gigantensäulen des Mosel- und Rheingebietes zu deuten<sup>56</sup>, die nach seiner Ansicht einen gallischen Licht- und Blitzgott darstellen<sup>57</sup>. Diese Deutung scheint meines Erachtens im Hinblick auf die Reitermarken auf Schwertern sehr viel für sich zu haben, denn der Blitzgott auf den «Gigantensäulen» sprengt fast

<sup>55</sup> J. B. Colbert de Beaulieu, La contremarque dans le monnayage d'or gaulois, in: Gallia 12, Fasc. 1 (1954), S. 55ff., bes. S. 57, Fig. 1, 12.

<sup>56</sup> Germania Romana (Bamberg 1924), Tafel I, VII und IX.

<sup>57</sup> F. A. v. Scheltema, Keltisches Münzwesen, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorzeit, Bd. 6, S. 306. – R. Wyss, Bern, denkt im Zusammenhang mit dem Revers-Bild eines Goldstateren (Tafel 61, 4) an eine Eponadarstellung (betonte Brüste). Aber die Deutung scheint mir doch nicht fraglos, zumal in dem eben erwähnten Aufsatz Colbert de Beaulieu an der Deutung eines Reiters festhält (Fig. 3, S. 59, Beschreibung dazu S. 57, mit dem Hinweis auf die Deutung anderer als Amazone).

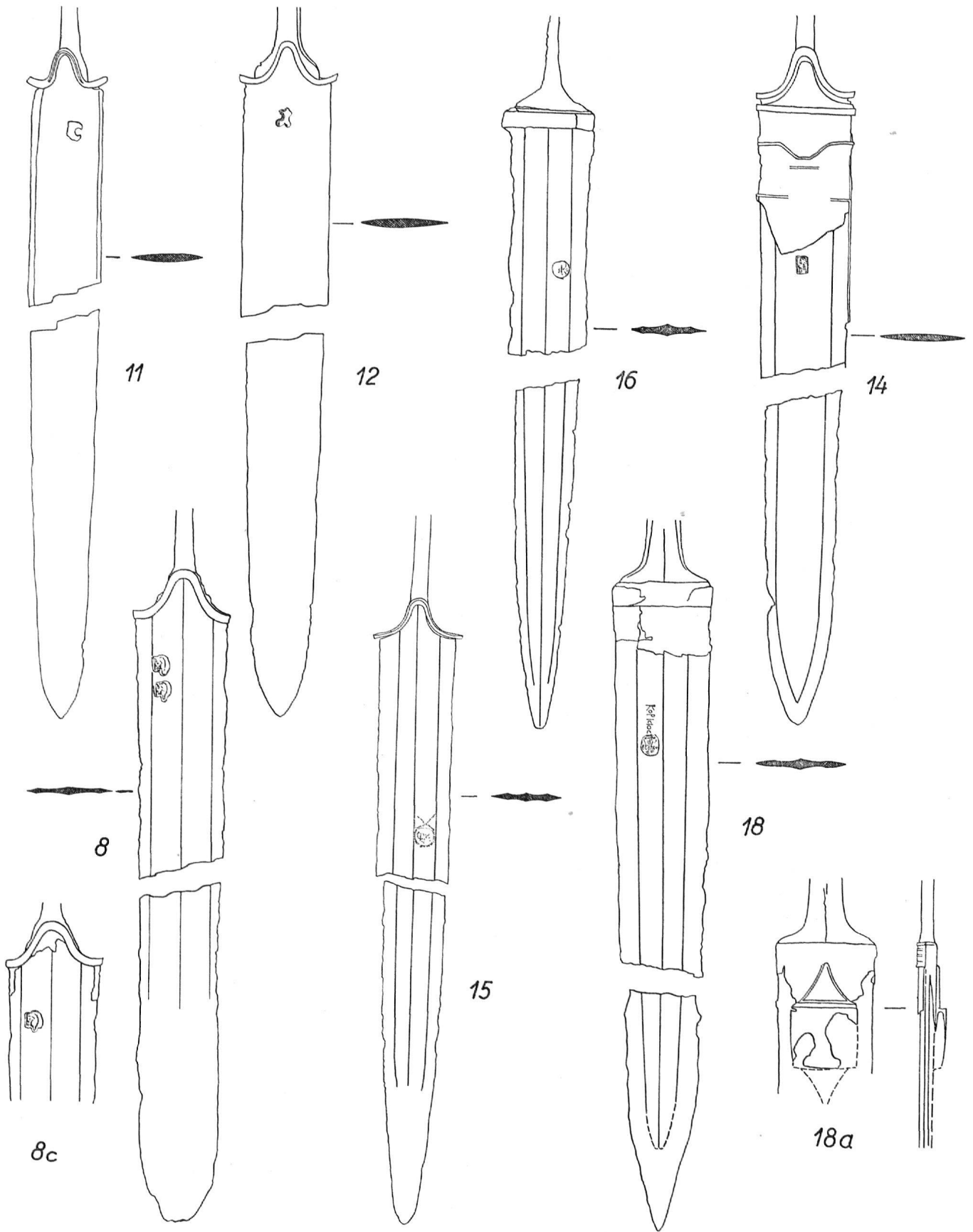


Abb. 10. Latèneschwerter mit Marken von La Tène (11-12), Port bei Nidau und Juragewässerkorrektion (8, 14-16 und 18). 10 nicht gezeichnet; 13 siehe auf Abbildung 9, und 17 auf Abbildung 14. Nähere Angaben siehe Katalog S. 227.



immer über einen Gefallenen hinweg. Was für ein besseres Emblem gibt es also für den Schwert-inhaber als den siegenden Blitzgott?

Die interessanteste der vorgelegten Schwertmarken ist zweifellos Nr. 18: der Lebensbaum, links und rechts flankiert von Steinböcken. Im Gegensatz zu allen andern Marken stammt der Vorwurf zu Nr. 18 aus altorientalischem Symbolgut. Lebensbaumbilder mit Steinböcken erscheinen unter anderem auf assyrischen Siegelzylindern<sup>58</sup>. Ihre Nachbildungen sind dann in der griechischen und römischen Glyptik zu finden. Ein Gemmenbild wird denn auch dem Markenschmied als Vorbild gedient haben<sup>59</sup>. Ob mit oder ohne Kenntnis des symbolischen Inhalts des Bildes ist natürlich ungewiss, doch dürfte zumindest der Markenbesteller um die Bedeutung dieses Emblems gewusst haben. Denn rein zufällig kann dieses Lebenssymbol nicht in eine Waffe geprägt worden sein, deren Träger sein eigenes nacktes Leben im Kampfgetümmel über alles schätzte!

Über den Namen KORISIOS möchte ich hier nicht weiter ausholen, da sich damit in einem fast gleichzeitig erscheinenden Aufsatz von René Wyss im 33. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, Jahrgang 1954 (Ausgabe 1955), M. Lieb im besondern befasste. Nur so viel sei hier festgehalten: Es handelt sich unzweifelhaft um einen echten keltischen Namen – und um eine von einem Kelten gezeichnete Schrift. Man beachte besonders das K und die beiden C (= S) im Namenszug<sup>60</sup>.

### 3. Die Astralzeichen

In drei Fällen handelt es sich um den Halbmond (Nr. 19–21a) und in drei weiteren wahrscheinlich um abstrakte Darstellungen der Sonnenscheibe (Nr. 21b–22). Dass es sich bei diesen Marken tatsächlich um die Symbole dieser beiden Gestirne handelt, bezeugen einerseits die mittels Goldtauschierung mit «Sonne» und «Mond» ausgestatteten Schwerter späthallstattischen und frühlatènezeitlichen Typs aus dem Rhein bei Kastel nahe Mainz und von München/Unter- menzing (Tafel 59, 1 und 2), in welcher Art das aus La Tène stammende Schwert Nr. 21 im Musée de Préhistoire et d'Archéologie in Neuenburg gestempelt ist. Klar ist auch der Stempel Nr. 19, fraglos meines Erachtens auch Nr. 20. Dagegen müssen die Marken Nr. 22 und 23 nicht unbedingt Sonnensymbole wiedergeben, aber eine andere Deutung ist mir nicht gerade zur Hand.

Die Halbmond- und Sonnenmotive sind in der keltischen Kunst schon sehr früh zu entdecken. So erscheinen sie zum Beispiel auf der in die Späthallstattzeit gehörenden Goldschüssel von Zürich/Altstetten<sup>61</sup>. Sie bilden dort abwechselungsweise eine obere Verzierungszone, auf die unten der Tierfries folgt. Im Zusammenhang damit hat sich W. Kimmig in seiner Arbeit über «Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein»<sup>62</sup> befasst. Er verweist dabei auf J. Déchelette<sup>63</sup>, der diese Motive als Kulturerbe des Südens anspricht. Nach Kimmig bedeutete «die Aufnahme des Sonne-Mond-Motivs durch die nordwestalpinen Hallstatt-Toreuten einen Einbruch in ihre ornamentale Vorstellungswelt», die bisher neben «rein geometrischen Ziergliedern lediglich den Kreis und seine Derivate (Halbkreis, Wellenband)» zur Darstellung brachte<sup>64</sup>. Auch auf dem goldenen Armband(?) - Fragment von Allenlüften BE und dem Goldreif von Cannstatt II treten Halbmondstempel auf, die wie ein Teilglied unseres Sonne-Mond-Motivs wirken. Hier anzuschliessen ist auch die bekannte Bronzelenzenspitze aus Hügel 1 der

<sup>58</sup> O. Weber, *Altorientalische Siegelbilder* (Leipzig 1920), S. 118f. und Abb. 267 (links kämpfender Gilgamesch) und 479.

<sup>59</sup> Vgl. z. B. A. Furtwängler, *Die antiken Gemmen* (Leipzig, Berlin 1900), Bd. 3, S. 52, Abb. 35.

<sup>60</sup> Zum Namen selber vgl. u. a. A. Holder, *Altceltischer Sprachschatz* (1601): Coriso. off. (1604): Corisso f(ecit).

<sup>61</sup> J. Heierli, *Die goldene Schüssel von Zürich*, in: ASA, NF. 11 (1907), 1ff.

<sup>62</sup> W. Kimmig und W. Rest, *Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein*, in: *Jb. Röm.-German. Zentralmuseums Mainz* 1 (1953, 1954), 179ff., bes. 204f.

<sup>63</sup> J. Déchelette, *Manuel d'Archéologie*, Bd. 3 (1927), 380ff.

<sup>64</sup> W. Kimmig, 205.

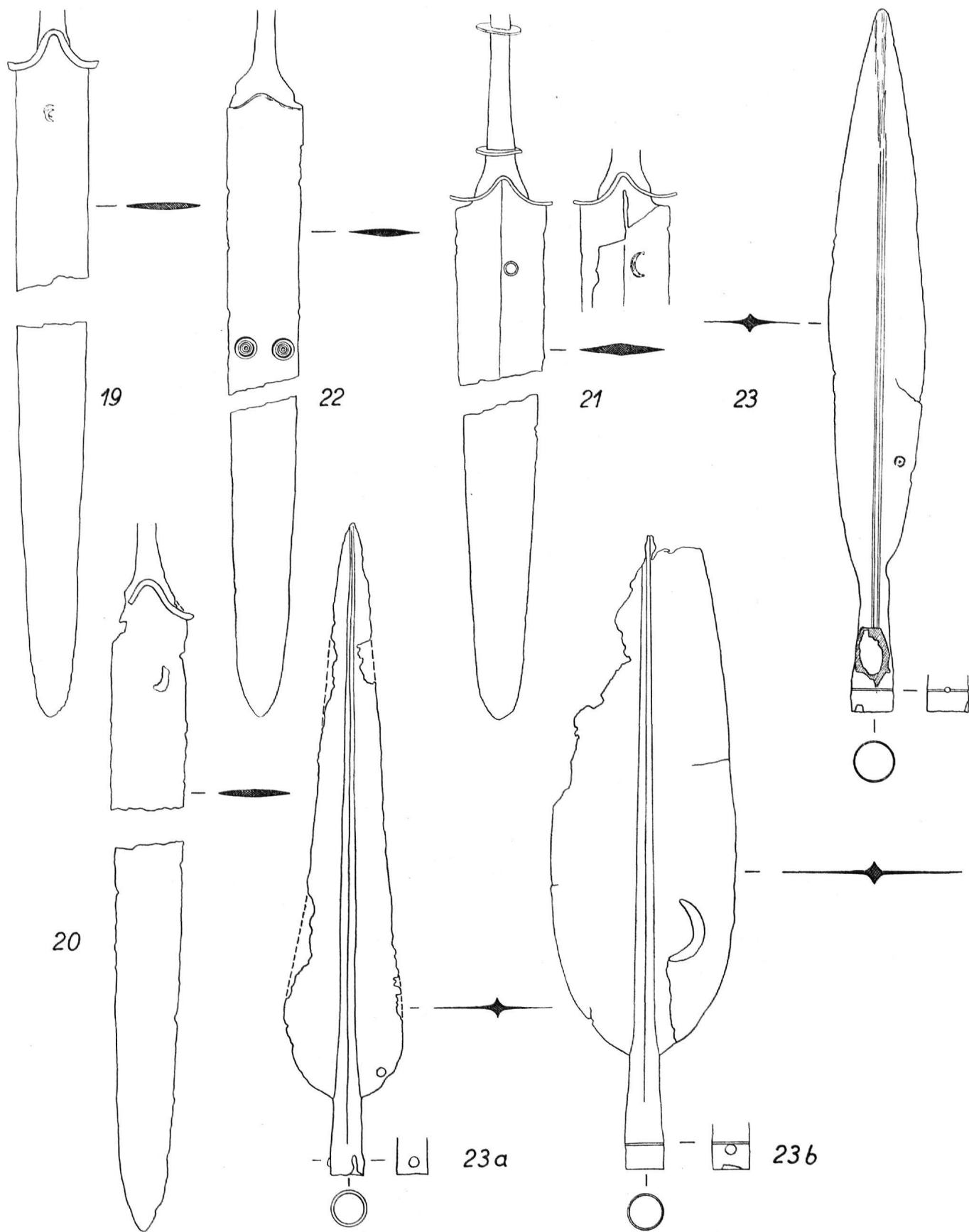


Abb. 11. Latèneschwerter mit Marken von La Tène (19–22) und Lanzenspitzen von Wangen (23) und La Tène (23a und 23b). Nähere Angaben siehe Katalog S. 227.

Giessübelgruppe von Hunderringen<sup>65</sup>, dann die schon erwähnten Schwerter aus dem Rhein bei Kastel und von Untermenzing (Tafel 59, 2), allesamt mit Mondsichel und Sonne ausgestattet. Hernach klafft eine Lücke bis zur Wiederaufnahme des Mond-Sonnen-Symbols durch die Schmiede unserer Waffen, in deren Gruppe wohl auch das Schwert von St. Michael bei Adelsberg (Krain-Slowenien) mit den beiden radförmigen (Sonnen-) Marken gehört (Tafel 59, 3)<sup>66</sup>. Radförmige (Sonnen-) Symbole sind in der keltischen Kunst weit verbreitet. Erinnert sei bloss an die vielen Anhänger aus Bronze, wie sie zum Beispiel Déchelette, S. 804, Fig. 561 und 562, wiedergibt, und an die radförmigen Embleme auf dem Triumphalrelief von Orange<sup>67</sup>.

#### 4. Die anthropomorphen Marken

Die überwiegende Mehrzahl der hier behandelten Latèneschwertmarken bilden die anthropomorphen. Ich erkannte sie, nachdem ich in «Altertümer unserer heidnischen Vorzeit» die Marke von Heiligenstein bei Speyer gesehen hatte (Nr. 28 auf Tafel 60 und Abb. 8). Damit war die alte Deutung von Ferdinand Keller und Desor hinfällig geworden, wonach die Marke Abb. 5, Nr. 22 bzw. 1 – unsere Marke Nr. 25 –, ein Kleeblatt sei, was Desor übrigens auch von der nicht auffindbaren Marke Nr. 24 behauptet hatte (Tafel 60, 24)<sup>68</sup>.

Die anthropomorphen Marken waren deswegen nicht leicht zu deuten, weil die Figuren – ausgenommen Marke Nr. 34 – der Schwertspitze zugekehrt sind. Einmal erkannt, liess sich eine grössere Reihe aufstellen, von eindeutig klaren bis zu unkenntlichen Derivaten. Es handelte sich – mit Ausnahme von Nr. 46 – um frontal gezeichnete Büsten. Bei Nr. 24 ist kaum etwas zu kommentieren. Über die Schlagmarke Nr. 25 habe ich mich einige Zeilen weiter oben geäussert<sup>69</sup>. Erkennbar sind Kopf und Schulter einer frontal gesehenen menschlichen Figur. Sehr klare Bilder zeigen alsdann die Marken Nr. 27, 28 und 29 von Tuttlingen (Württemberg), Heiligenstein bei Speyer und Augsburg. Die schönste dieser drei Prägungen ist zweifellos Nr. 27. Über einer mächtigen Büste ruht der eiförmige Kopf, senkrechte parallele Rippchen markieren Gewandfalten eines weiten Kleides. Links und rechts vom Kopf sind je 3 Punkte, welche an die schon bei Behandlung der Schlagmarken Nr. 1 b, 3 b und 8 a–8 c erinnern. Klar liegen die Verhältnisse auch bei Nr. 28. Auf Grund der Gewanddarstellung bei Nr. 27 ist es ein leichtes, die kurzen Parallellinien ebenfalls als rudimentäre Gewandfaltenbildung zu deuten. Dasselbe trifft bei Nr. 29 zu, wo die Streifung allerdings nicht parallel-senkrecht, sondern diagonal, einmal von links oben nach rechts unten, ein andermal von rechts oben nach links unten geführt ist.

In Anlehnung an die drei eben beschriebenen Marken Nr. 27–29 ist es unschwer, die aus La Tène stammenden Schwertmarkenbilder Nr. 30–41, eventuell sogar bis 45 zu erkennen. Völlig verwandt mit den Prägungen Nr. 27 und Nr. 29 sind die Nummern 30–35, vielleicht noch 36 und 37. Völlig analog ist auch die Gewandstreifung, während der Kopf nicht eiförmig, sondern rund gebildet ist. Bei Nr. 30 und 31, auch bei Nr. 33, 34 (?) sowie 35, ist die Gewandfaltenzeichnung in Parallelstrichen wiedergegeben, während sie bei Nr. 32 eher kreisförmig geschwungen ist. Soweit ich sehe, stammen nur die beiden Schlagmarken 31 a und 31 b von derselben Matrize. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass Stempel Nr. 35 ebenfalls mit demselben Negativ geschaffen worden ist. Wohl in ähnlichem Sinn, aber doch in einer ganz andern Manier

<sup>65</sup> P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*, Tafel 71, 128. – W. Kimmig, 206.

<sup>66</sup> Vgl. M. Hoernes, *Bemerkungen über die neuen Funde von St. Michael*, in: *Mitt. Anthrop. Ges. Wien* 22 (1892), Sitzungsberichte, S. 7 ff., Fig. 6. – Herr Prof. R. Pittioni, Wien, machte mich in dankenswerter Weise auf dieses Objekt aufmerksam, das offensichtlich innerhalb des Schwertmaterials der Ostalpenkelten ein Unikum darstellt.

<sup>67</sup> J. Déchelette, S. 662, Fig. 484.

<sup>68</sup> E. Desor, *Die Pfahlbauten des Neuenburgersees* (Deutsch von F. Mayer, Frankfurt a. M. 1866), S. 100, Fig. 74.

<sup>69</sup> Die Zeichnung von Nr. 26 machte mir freundlicherweise Herr Dr. H. J. Hundt, Direktor am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz.

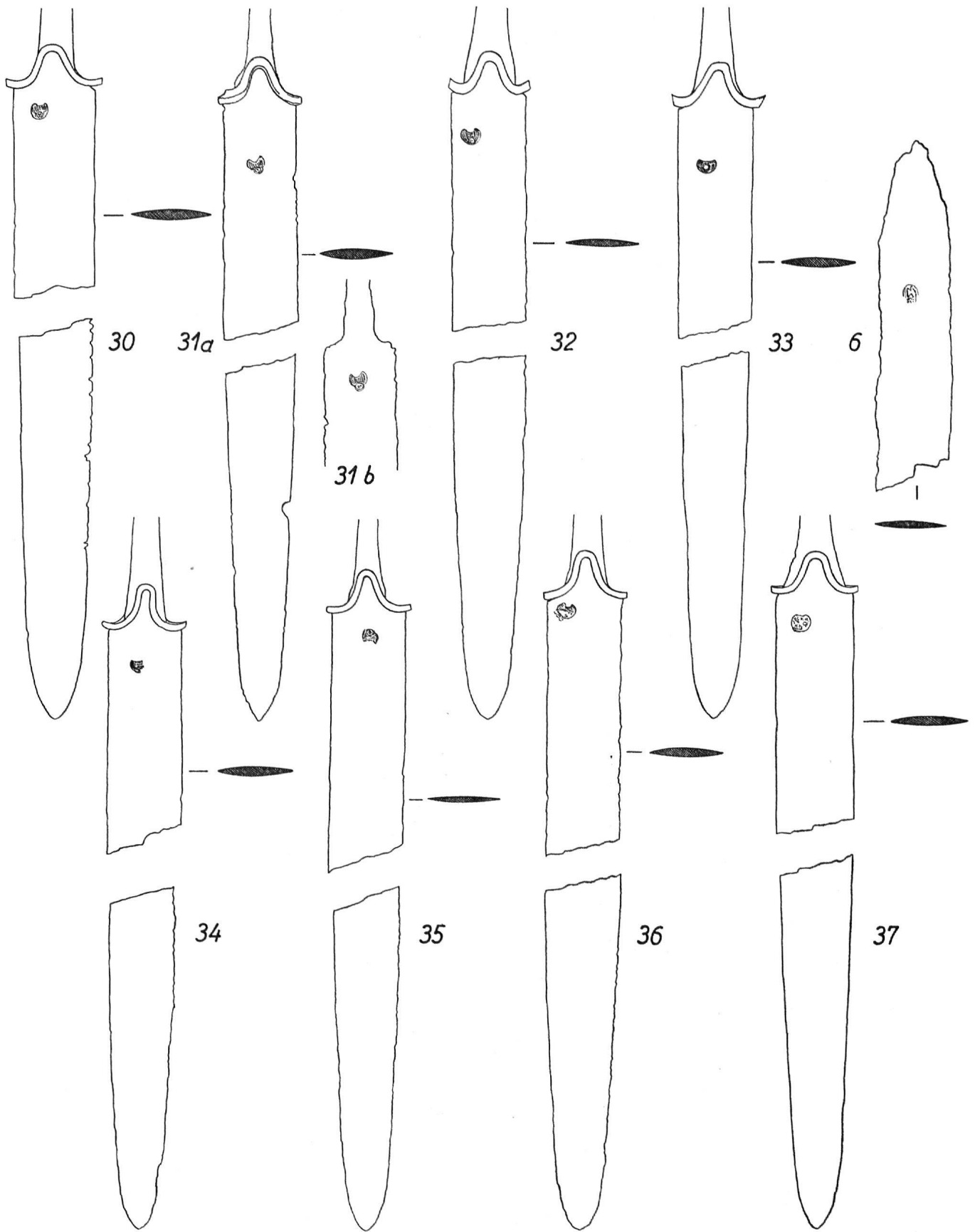


Abb. 12. Latèneschwerter mit Marken von La Tène (30–37) und von Chaussin (Jura) (6)  
 24, 26–29 nicht gezeichnet, 25 siehe auf Abbildung 14. Nähere Angaben siehe Katalog S. 227.

ist das Stempelbild Nr. 38 gehalten. Vom Kopf sind nur noch Augen und Mund in Form von drei markanten Punkten und ein feiner Linienumriss erhalten geblieben; die Schulterpartien sind in einer Art von spiraliger Linienführung ausgebildet, die allerdings nurmehr im linken Teil einigermaßen sicher gefasst werden kann, während in der rechten Hälfte eher eine Rippenzeichnung wie bei Nr. 32 zu erkennen ist.

Eine ganz eigene Gruppe innerhalb der anthropomorphen Schlagmarkenserie bilden die Prä- gungen ab Nr. 39. Auf den ersten Blick dürfte es gewagt erscheinen, ein Stempelbild wie Nr. 39 hier aufzuführen. Wenn wir es aber zwischen die Stempelbilder Nr. 38 und 40 stellen, wird die Sache sofort klar: die beiden oberen Punkte bedeuten die Augen, der untere dagegen Mund oder Nase – ganz analog zur anatomisch völlig richtigen Aufreihung von Mund, Nase und Augen bei Nr. 40. Die hier zum Ausdruck kommende Abstraktion ist dann über die Nrn. 41–44 leicht zu verfolgen. Ob schliesslich die Marke Nr. 45 hier noch angefügt werden darf, möchte ich offen lassen.

Ganz klar ist die Schlagmarke Nr. 46 aus Courgenay (Yonne): Ein wilder Keltenkopf, nach links, mit mächtigem Kinn, langer Nase, tiefliegendem Auge und den Ansätzen wirrer Haarsträhnen, alles über leicht angedeuteten Schultern. Analogien dazu gibt es nur auf Münzen (siehe S. 225).

Einzig auf Grund der Umrandung, ähnlich wie bei den Schlagmarken Nr. 11 und 12, habe ich die Stempelbilder Nr. 47 und 48 zur Gruppe der anthropomorphen Darstellungen geschlagen. Dieses Vorgehen ist problematisch. Man vergleiche diese Marken jedoch mit den Nrn. 30 bzw. 35. Es könnte wohl sein, dass das Markenbild infolge schlechter Prägung mit der Zeit abgescheuert worden ist.

Wie oben erwähnt, handelt es sich bei der feinen Rippung einiger Marken offensichtlich um eine primitive Wiedergabe von Senkrechtfalten eines weiten hemdartigen Gewandes, wie es meines Erachtens recht klar auf grösseren keltischen (und kelto-römischen) Werken vom Steinmetz bzw. Bronzegiesser modelliert worden ist: so beim Eponarelieff aus Seegräben ZH<sup>70</sup> oder bei den Sucellusfiguren aus Visp, Lausanne und Pully<sup>71</sup>. Noch eindeutiger sind die Falten bei Pilgerdarstellungen vom Seine-Quelle-Heiligtum bei Châtillon-sur-Seine, jetzt im Museum Dijon, gebildet (Abb. 15). Hart schematisch liegen die Senkrechtfalten nebeneinander, und über die Schultern und um die Hüften liegt ein Kreuzband (eine Art Skapulier)<sup>72</sup>. Die bei Lebel auf S. 17, Fig. 61, wiedergegebene Plastik (Abb. 16) zeigt, wie man sich die Fixierung des Kreuzbandes auf dem Rücken vorzustellen hat. Höchst wahrscheinlich dürfte die eigenartige Behandlung der Brust-Schulter-Partien bei Marke Nr. 38 in dieser Richtung zu deuten sein<sup>73</sup>.

Die Bedeutung der Büsten- und Gesichtsmarken ist wahrscheinlich in der Sphäre der übrigen Marken zu suchen, das heisst, die Figuren repräsentieren eine Gottheit. Ob das allerdings auch für die Marke Nr. 46 zutrifft, ist zweifelhaft (siehe darüber S. 225).

### 5. Diverse Marken

Die letzte Gruppe vereinigt einige Marken, die nicht in die vorangehenden eingereiht werden konnten. Einmal handelt es sich um die unter Gruppe 4 bereits erwähnten Marken 47 und 48, dann um eine Marke in der Form eines fliegenden Vogels (Nr. 49), um zwei halbkreisförmige Stempel und um ein quadratisches Gepräge mit eingezogenen Seiten (eine gezähnt), Nr. 52. Die

<sup>70</sup> F. Stähelin, S. 517, Abb. 141.

<sup>71</sup> F. Stähelin, S. 526ff., bes. Abb. 147, 150 und 151.

<sup>72</sup> P. Lebel, Médaillons du Musée archéologique de Dijon, in: Rev. archéol. Est, Centre-Est 6, Fasc. 1 (1955), Fig. 18, S. 62.

<sup>73</sup> Man vgl. auch bei J. Déchelette, Fig. 705 und S. 1041, eine Kalksteinstatue von Grézan bei Nîmes, wo eine Art Brustpanzer (?) zu erkennen ist.

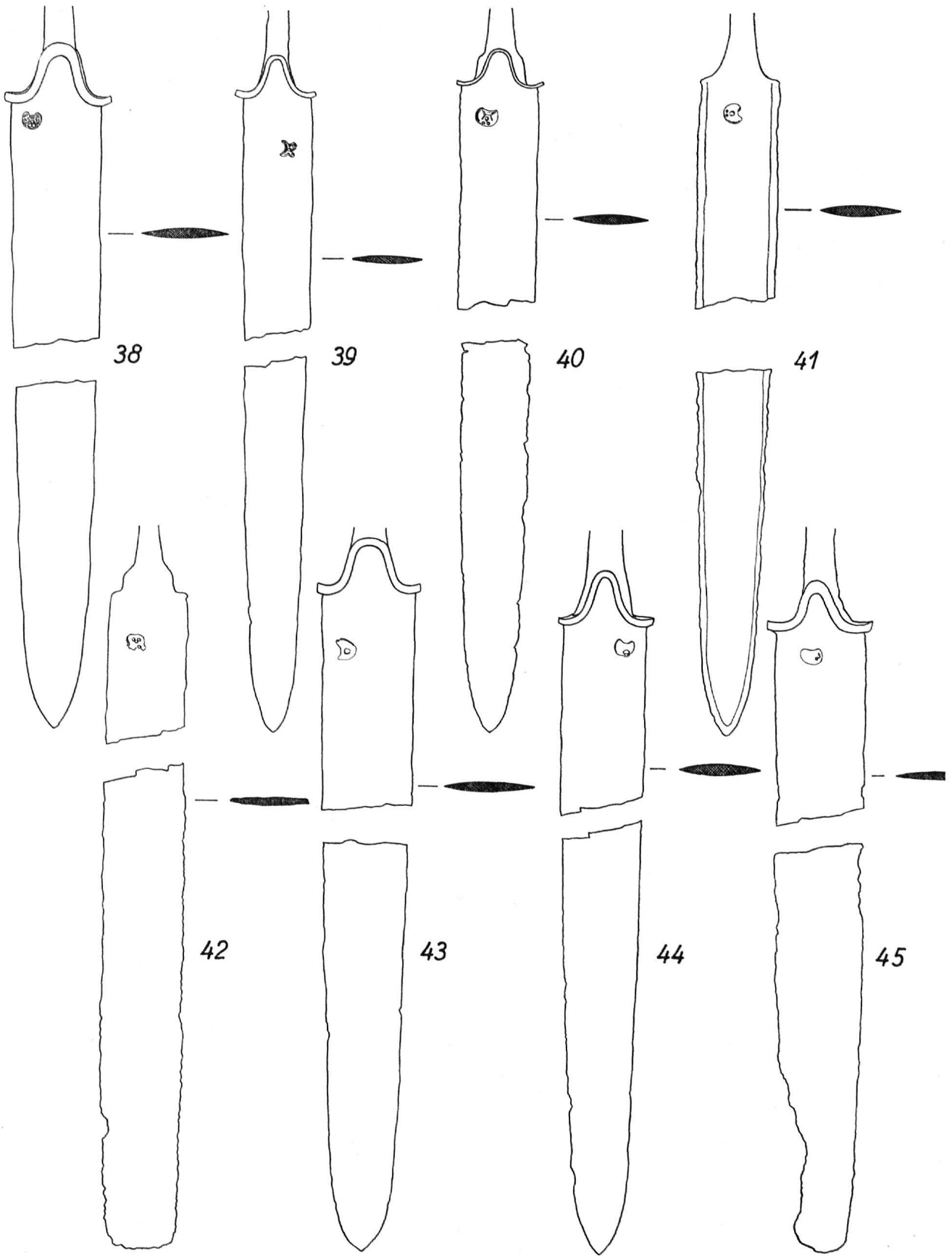


Abb. 13. Latèneschwerter mit Marken von La Tène (38–45)  
*Nähere Angaben siehe Katalog S. 227.*



letzte Marke – Nr. 53 – ist wieder eindeutig zu bestimmen: eine Fußsohle, die negativ – ähnlich den «in-planta-pedis»-Stempeln auf arretinischer Sigillata und helvetischer Sigillata-Imitation des ersten Jahrhunderts n. Chr.<sup>74</sup> – in die Eisenklinge geprägt worden ist (Tafel 60, 53).

Die Marken 47 und 48, den «Vogelstempel» Nr. 49, die halbkreisförmigen und quadratischen (Nr. 50–52) konnte ich nicht deuten. Dagegen scheinen mir für das Emblem der Fußsohle irgendwie die auch sonst aus der Vorgeschichte und Geschichte bekannten Vorkommnisse eine Lösung finden zu lassen. Da sind einmal die ausgemeisselten «Fussabdrücke» auf prähistorischen Denkmälern<sup>75</sup>, dann die fussförmigen Anhänger der Späthallstatt-Frühlatènezeit<sup>76</sup>, welche in unsere Richtung weisen, ganz abgesehen von den aus verschiedensten Religionen und dem Christentum bekannten Kultan von Fußspuren<sup>77</sup>. J. Déchelette schreibt (S. 810): «Aux représentations des figurines humaines se rattachent, parmi les pendeloques-amulettes, celles des parties séparées du corps humain, particulièrement celles des jambes et des pieds. On conçoit aisément que tous les trophées sanglants, tous les restes hideux d'un cadavre, dépecé, aient compté, comme la tête coupée de Méduse, parmi ces objets effrayants qu'on opposait au *malocchio*. Cette croyance à la vertu apotropaïque des débris humains explique, à notre avis, la présence des pieds et des mains coupés parmi les pendeloques.» Wiederum könnte nichts so sehr die These Déchelettes besser unterbauen als das Vorkommen einer Fußsohle auf der Klinge eines Latèneschwertes. Sie ist aber zugleich auch der beste Beweis dafür, dass die hier behandelten Schwertmarken zu einem guten Teil apotropäische Embleme und weniger nur Eigentümer- oder gar Fabrikmarken sind.

## V.

Es stellt sich am Schluss die Frage, wie das Schwert von Böttstein datiert wird und von wann bis wann die Schwertstempelung überhaupt gehandhabt wurde. Zu deren Lösung stehen folgende Kriterien zur Verfügung:

1. Die Herkunft und die Formen der Schwerter.
2. Schwertmarken im Vergleich mit Münzbildern.

### 1. Die Herkunft und die Formen der Schwerter

Herkunftsmässig lassen sich die hier behandelten Schwerter in drei Gruppen aufteilen (Abb. 18):

- a) in die Schwerter aus La Tène (Nrn. 7, 9, 11–13, 19–22, 24, 25, 30–45, 47–53);
- b) in die nächst Port bei Nidau und in der dortigen Gegend anlässlich der Juragewässerkorrektion gefundenen Schwerter (Nrn. 8, 14, 15–18);
- c) in die Schwerter, welche sicher oder mindestens wahrscheinlich aus Gräbern stammen (Nrn. 1 bis 6, 10 [?], 26–29, 46).

<sup>74</sup> Literatur dazu siehe bei W. Drack, Die helvetische Terrasigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts nach Christi (Basel 1945), S. 41f. und S. 53 oben.

<sup>75</sup> Bronzezeitliche Felszeichnungen in Schweden; Schalensteine Mitteleuropas. – Vgl. dazu u. a. J.-C. Spahni, Les Mégalithes de la Suisse (Basel 1950), 22f.

<sup>76</sup> J. Déchelette, S. 810f. und S. 812, Fig. 567.

<sup>77</sup> Vgl. J.-C. Spahni, auch H. Günter, Psychologie der Legende (Freiburg i. B. 1949), S. 209, oder D. A. Jacoby, Heilige Längenmasse (Basel [Schweiz. Ges. für Volkskunde] 1929), z. B. S. 50: «Das ‚Mass des Fusses Mariae‘» (freundliche Mitteilung von H. H. Dr. H. Krömler, Immensee SZ). – Vgl. auch z. B. P. Wirz, Buddhas Füsse und Fussabdrücke, in: Jb. Bern. Hist. Museum, Bern 27 (1948), S. 59ff.

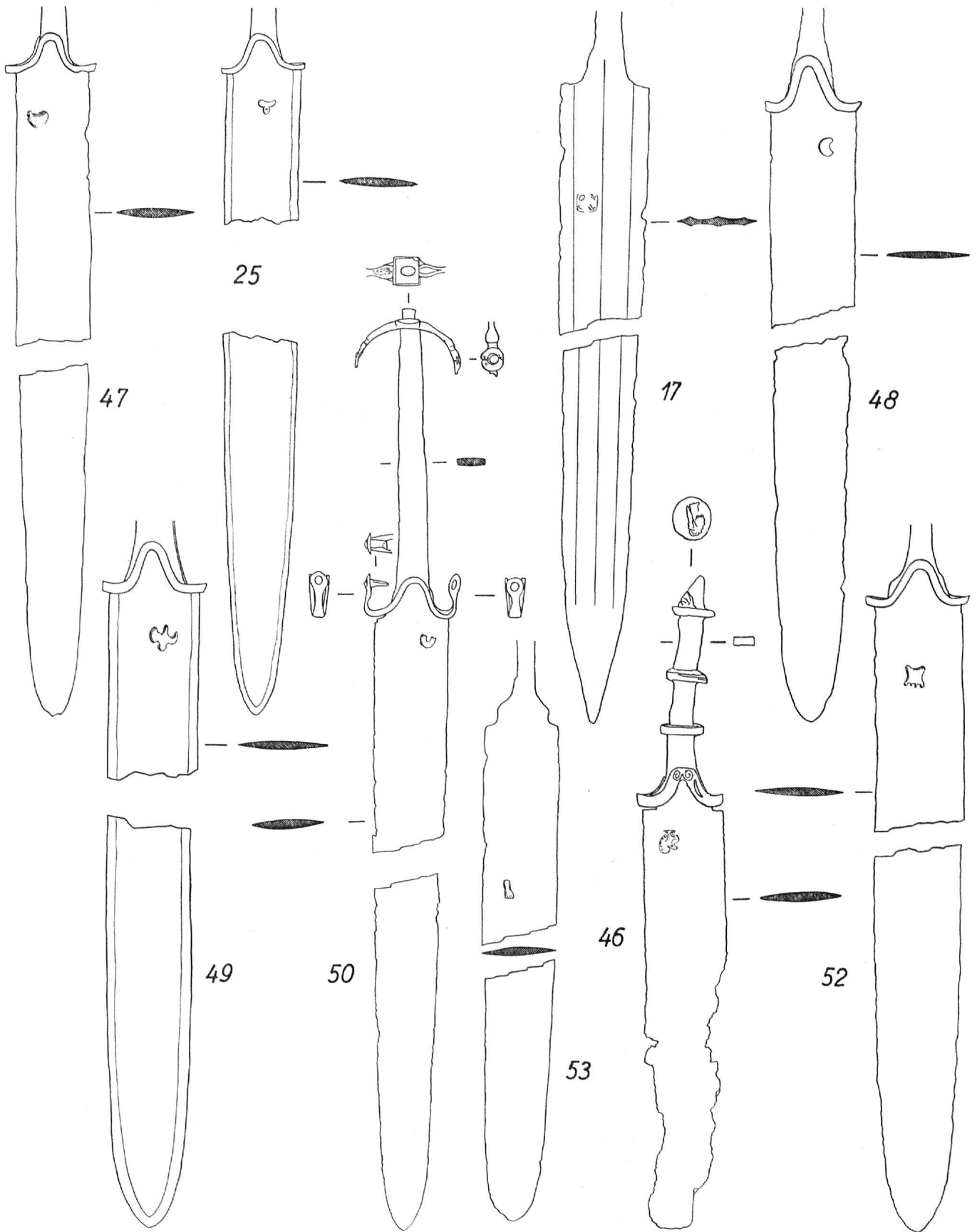


Abb. 14. Latèneschwerter mit Marken von La Tène (47–50, 52 und 53 sowie 25), Juragewässer-  
 korrektur (17) und Courgenay (Yonne) (46). 51 nicht gezeichnet. Nähere Angaben siehe Katalog S. 227.



a) Die Schwerter, die aus La Tène selber stammen, bieten ein mehr oder weniger einheitliches Typenbild. Ausnahmen sind Nr. 13, 25 und 49 mit gehärtetem Rand<sup>78</sup> und Nr. 50 mit erweiterter Abschlußschiene, deren beide Enden seinerzeit beidseitig am nach unten in zwei Kugeln endenden Holzknauf hochgezogen und mit je einem Nagel (von aussen her) daran fixiert worden waren. Es scheint, dass die besondere Behandlung des Randes bzw. die Herumziehung der Metallschiene (um die beim hölzernen Schwertknauf vorhandenen beiden Knollen herum) erst gegen Ende der Mittellatènezeit aufgekommen sind. Die Randhärtung nimmt ja schon etwas von der Rillung der Klinge der Spätlatèneschwerter voraus (Nr. 15–18), und für die Ausziehung der Knaufabschlußschiene gibt es eine relativ gute Analogie aus dem Gräberfeld von San Bernardo bei Ornavasso (Grab 50), wo das Schwert mit typischen *dy*-Fibeln, einem Vaso a trottola, einer Schale mit eingezogenem Rand und (unleserlichen) römischen Assen zusammengefunden worden ist<sup>79</sup>. Abgesehen von diesen beiden Schwertern, handelt es sich bei den übrigen Exemplaren um ganz geläufige Formen aus La Tène, woher – man erlaube mir, daran zu erinnern – nach P. Vouga (S. 29f.) insgesamt 166 Schwerter stammen, 34 davon oder 20% mit Marken versehen. Wenn wir sie nach diesen letzten gliedern, erhalten wir folgende Gruppen:

- aa) Schwerter 7, 9, 11 und 12 mit Ebermarken und ähnlichen Einprägungen, letztere vage;
- ab) Schwert 13, singulärer Pferdestempel;
- ac) Schwerter 19, 20, 21, 22 mit «Astralzeichen»;
- ad) Schwerter 24, 25, 30–45, anthropomorphe Marken;
- ae) Schwerter 47–53 mit diversen Marken.

Gruppe *aa* zeigt relativ kurze, gedrungene Schwerter; Schwert *ab* ist eher lang; Gruppe *ac* umfasst eher gedrungene Exemplare; Gruppe *ad* mittlere und schmale lange, letztere besonders unter Nr. 25, 32, 35, 36, 37, 41 und 44!; Gruppe *ae* enthält eher gedrungene Typen. Aus dieser Gliederung erhellt, dass die Gruppen *aa*, *ac* und *ae* eher gedrungene Typen und *ab* und *ad* eher mittlere und längere Schwerter umfassen, mit anderen Worten, die eine Ebermarke und die entsprechenden Einprägungen sind auf eher gedrungenen, die anthropomorphen und die Pferdemarke auf eher länglichen Typen zu finden. Wie wir noch sehen werden, scheint auf Grund typologischer Beobachtungen das lange Schwert eher jünger anzusetzen zu sein als das gedrungene, so dass man daraus folgern dürfte, dass die anthropomorphen Marken im allgemeinen als relativ spät innerhalb der Mittellatènezeit zu datieren sind. In die gleiche Spätphase dürfte auch das Schwert Nr. 13 mit Pferdemarke gehören. Damit dürften sich meines Erachtens die Datierungsmöglichkeiten der aus La Tène stammenden Schwerter auf Grund der Typologie erschöpft haben. Man kann demnach etwa sagen, dass die Pferdemarke und die anthropomorphen eher in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und kurz danach gehören, die übrigen aber allgemein ins 2. Jahrhundert<sup>80</sup>.

b) Die nächst Port bei Nidau gefundenen Schwerter mit Marken repräsentieren 3 Typen:

<sup>78</sup> Vgl. hierzu J. Déchelette, S. 622: «On remarque... que dans ces armes (d. h. les armes découvertes à Alise-Sainte-Reine) les tranchants ne sont pas de même fer que le corps de la lame. L'ouvrier, après avoir forgé cette partie avec du fer très nerveux, étiré dans le sens de sa longueur, soudait, de chaque côté de petites cornières en fer doux, pour former les tranchants; ce fer était ensuite écroui au marteau. Le soldat pouvait de la sorte, après le combat, réparer par le martelage les brèches de la lame, de la même manière que les faucheurs rabattent leur faux lorsqu'elle est ébréchée.»

<sup>79</sup> E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso, Atti della Soc. di Archeol. e Belle arti di Torino, VI (Turin 1895), S. 130 und Tafel IV, 3. – Zum *dy*-Fibeltyp vgl. C.-A. Moberg, Between La Tène II and III, in: Acta Archaeologica 23 (1952), S. 3ff.

<sup>80</sup> Zur Datierung von La Tène: P. Vouga, S. 156; D. Vouga, Préhistoire du Pays de Neuchâtel (Neuenburg 1943), S. 126; zuletzt C.-A. Moberg, Between La Tène II and III, in: Acta Archaeologica 23 (Kopenhagen 1952), S. 1ff.; besonders auch C.-A. Moberg, When did Late La Tène begin?, in: Acta Archaeologica 21 (1950), S. 128ff.

- ba*) ein ausserordentlich langes Schwert in der Art des eben beschriebenen Typs von La Tène (Nr. 8 und 14);
- bb*) ein Spätlatèneschwert mit gerillter Klinge und geschwungenem Knauf bzw. Scheidenabschluss (Nr. 15 und 17);
- bc*) ein Spätlatèneschwert mit gerillter Klinge und geradem Knauf bzw. Scheidenabschluss (Nr. 16 und 18).

Der Typus *ba* ist ohne Schwierigkeit an die Schwerter aus La Tène anzuschliessen. Er fällt aber durch die Breite der Klinge und deren Länge sowie nicht zuletzt durch das stumpfe Klingenende auf. Solche Schwertklingen sind sowohl in Port<sup>81</sup> als auch besonders in Alesia, der von Caesar im Jahre 52 v. Chr. überrannten Festung Vercingetorix'<sup>82</sup> mit den typischen spätlatènezeitlichen, querstegeverzierten Scheiden vergesellschaftet<sup>83</sup>. Demnach dürften Schwerter unseres Typus *ba* während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geschmiedet worden sein.

Im Gegensatz hierzu ist der Typus *bc* ans Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts und später anzusetzen. Das bezeugt unter anderem ein bei Reichersdorf in Brandenburg aus einem römerzeitlichen Brandgrab geborgenes, zusammengebogenes Schwert mit dem Stempel NATALISM (ANV) (Tafel 59, 8), welches kaum vor Christi Geburt in die Erde gekommen sein kann (Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. IV, Tafel 38, 1). Ein ähnliches Schwert (wie Reichersdorf) veröffentlichte übrigens J. Naue in seinem Vortrag «Die prähistorischen Schwerter» (München 1885), Tafel X, 2, aus Schweden (Abb. 17). Die Klinge ist ebenfalls zusammengebogen. Sie trägt am oberen Ende einen Rosettenstempel und eine sehr wahrscheinlich lateinische Inschrift, die aber in der Reproduktion nicht lesbar ist. (Leider konnte ich auch über den Verbleib der Waffe nichts in Erfahrung bringen.)

Für den Typus *bb* besteht wiederum durch den Fund eines analogen Schwertes in Alesia ein terminus ante quem. Diese Form muss demnach im Jahre 52 v. Chr. in Gebrauch gestanden haben. Aber seit wann? Ich möchte glauben, dass dieser Zeitpunkt nicht sehr viel früher liegen kann. Aus den Flachgräbern des schweizerischen Mittellandes stammen viele Schwerter, unter anderem auch des Typs *ba*, aber kein einziges der Form *bb*. Warum? Man weiss um das plötzliche Abbrechen dieser Flachgräber(friedhöfe). Franz Fischer versuchte jüngst in einem Aufsatz «Zur Chronologie der jüngern Latènezeit in Südwestdeutschland und in der Schweiz» (Festschrift für Peter Goessler, Tübingen 1953), S. 40, diesen Abbruch mit einem allgemeinen Siedlungsbruch zu erklären und, «da dieser... etwa in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts fällt», mit dem Auszug der Helvetier im Jahre 58 v. Chr. in Verbindung zu bringen. Der Typ *bb* wäre demnach kaum viel früher als rund 60 v. Chr. in Mode gekommen<sup>84</sup>.

- c) Die Schwerter aus den Gräbern sind allgemein an die Typen aus La Tène und an unseren Typus *ba* aus Port bei Nidau anzufügen. Leider sind die Klingen 3, 5, 26, 27, 29 und 46 nur teilweise erhalten, aber noch so lässt sich erkennen, dass eher lange Eisen vorherrschen<sup>85</sup>.

Von den Schwertern aus Gräbern interessieren hier in erster Linie diejenigen schweizerischer Provenienz<sup>86</sup>, weil einerseits die Beifunde des Schwertes Nr. 46 aus Courgenay (Yonne) – ein

<sup>81</sup> Vgl. O. Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (Biel 1940), Abb. 7 und 8.

<sup>82</sup> C.-A. Moberg, When did Late La Tène begin?, S. 111 ff.

<sup>83</sup> C.-A. Moberg, When did Late La Tène begin?, S. 114, Abb. 12 und 13 (nach Verchère de Reffye, Revue Archéologique von 1864).

<sup>84</sup> Zur Schwertform vgl. auch W. Krämer, Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern, in: Germania 30 (1952), Heft 3/4, S. 334.

<sup>85</sup> P. Parruzot, Une marque de feronnier sur une épée de La Tène II du Musée de Sens, in: Bull. Soc. Préh. Franç. 52 (1955), S. 102 ff., bes. S. 104: «La marque de l'épée de Sens est donc très précieuse en ce qu'elle constitue un important jalon pour la datation des épées à garde campaniforme que l'on pourrait attribuer à la seconde moitié de La Tène II.»

<sup>86</sup> Vgl. D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (Genf 1916), S. 71 u.a.O.

Messer und drei Armringe – chronologisch nicht weiter auszuwerten sind, und andererseits die Stücke aus Lothringen, Süddeutschland, aus Chaussin (Jura), Tuttlingen, Heiligenstein und Augsburg ohne Mitfunde überliefert sind. Für Wangen und Basadingen, vor allem aber für das Mandacher Grab, kennen wir dagegen folgende Ensembles:

- Wangen ZH* (siehe D. Viollier, S. 139, Nr. 152):
  - Eisenschwert mit Rest der Bronzescheide
  - Lanzenspitze aus Eisen
- Basadingen TG* (siehe D. Viollier, S. 125, Nr. 101):
  - Eisenschwert mit Bronzescheide
  - Lanzenspitze aus Eisen
  - Gerippter Armring aus Bronze
- Mandach AG* (siehe D. Viollier, S. 101, Nr. 8):
  - Eisenschwert mit Bronzescheide
  - Lanzenspitze
  - Schildbuckel aus Eisen

Besonders typisch ist die Dreierausrüstung von Mandach: Schwert, Lanze(nspitze) und Schild (buckel). Wir kennen allein aus schweizerischen Friedhöfen eine ganze Reihe von Analogien, die auch zeitlich nicht weit abliegen dürften:

- Zürich, Bäckerstrasse* (siehe D. Viollier, S. 140):
  - Eisenschwert mit Scheide
  - Lanzenspitze aus Eisen
  - Schildbuckel aus Eisen (wie Mandach)
  - Fibel La Tène II (fragmentiert)
  - Gürtelhaken mit Ringplatte aus Bronze
- Mühleberg BE, Grab 1* (siehe D. Viollier, S. 109):
  - Eisenschwert (wie Basadingen)
  - Lanzenspitze aus Eisen mit eisernem Lanzenschuh
  - Schildbuckel aus Eisen (wie Mandach)
- Münsingen BE, Grab 183* (siehe D. Viollier, S. 119):
  - Eisenschwert mit Scheide (Schwert wie Basadingen)
  - Lanzenspitze aus Eisen
  - Schildbuckel aus Eisen (ähnlich wie Mandach)
  - Zwei eiserne Fibeln
  - Ein Gürtelhaken aus Eisen
- La Tour-de-Peilz VD, Grab 1* (siehe D. Viollier, S. 132):
  - Eisenschwert mit Eisenscheide (wie Wangen ZH)
  - Lanzenspitzenfragment aus Eisen
  - Schildbuckel aus Eisen (fragmentiert)
  - Fibelfragment aus Eisen
  - 5 hohle Bronzeknöpfe
- Vevey VD, Grab 26* (siehe D. Viollier, S. 135):
  - Eisenschwert mit Eisenscheide (sehr lange Klinge)
  - Lanzenspitze aus Eisen mit eisernem Lanzenschuh
  - Schildbuckel aus Eisen (nur in Fragmenten erhalten)
  - Zwei eiserne Fibeln (fragmentiert)

Wie erwähnt, liegen diese Gräber meines Erachtens zeitlich nicht sehr weit auseinander und innerhalb von Mittellatène eher spät. In dieser Beziehung ist nicht nur die Verwandtschaft unserer Schwerter mit dem sogenannten Übergangstyp von Port bei Nidau, sondern vor allem auch die Lage des Grabes 183 in Münsingen wichtig, da es ganz im Süden des Friedhofes inmitten der spätesten Gräber gefunden worden ist<sup>87</sup>. In bezug auf den Schildbuckel vom Typus Mandach

<sup>87</sup> J. Wiedmer-Stern, Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Bern 1908), S. 68. – R. Giessler und G. Kraft, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, in: 32. Ber. Röm.-German. Komm. 1942 (Berlin 1944), S. 28.

finden sich auch im keltischen Gebiet südlich der Alpen Analogien, und zwar in einigen Grabinventaren des bekannten Gräberfeldes von Giubiasco bei Bellinzona<sup>88</sup>:

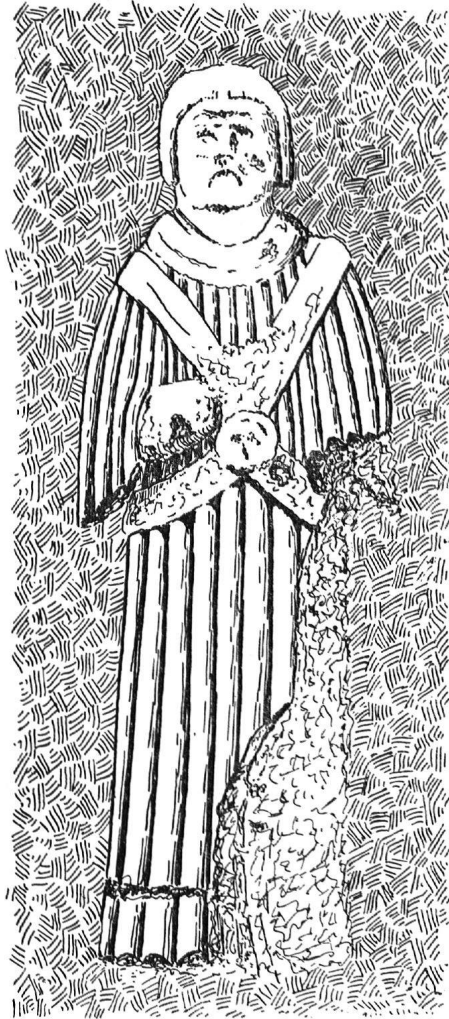


Abb. 15. Mittelteil einer Grabstele aus Dijon (Musée archéologique, Dijon). Dargestellt ist wahrscheinlich ein keltischer, das heisst gallo-römischer Pilger, bekleidet mit einem gefälteten hemdartigen Gewand und einer Art «Skapulier», das mit einem Medaillon über der Kreuzungsstelle geschmückt ist. Zeichnung vom Verfasser nach R. Joffroy, *Talismans gallo-romains...*, in: *Rev. archéol. Est, Centre-Est*, 6, Fasz. 1, 62, Abb. 18,  $\frac{1}{5}$  nat. Gr.

*Grab 32* (siehe Ulrich, S. 548):

Eisenschwert mit Eisenscheide (mächtiger Spätlatènetypus)

Lanzenspitze aus Eisen

Schildbuckel aus Eisen (Variante des Typus Mandach)

Wurfaxt aus Eisen

Eiserner Helm in Form einer Beckenhaube

Schwertgehängering, silberne Armspange, Bronzekanne, Henkeltopf aus Bronze, Bronzeschöpföffel

*Grab 71* (siehe Ulrich, S. 559):

Eisenschwert (Spätlatènetypus) mit (Überresten) einer Holzscheide

Lanzenspitze aus Eisen

<sup>88</sup> R. Ulrich, *Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin* (Zürich 1914), S. 537ff.

- Schildbuckel aus Eisen (Variante des Typus Mandach)  
 Hiebmesser aus Eisen  
 Haubenförmiger Helm aus Eisen und Bronze  
 Bronzekasserolle
- Grab 119* (siehe Ulrich, S. 585):  
 Eisenschwert (Spätlatènetypus) mit Holzscheide (mit Bronze verstärkt)  
 Lanzenspitze aus Eisen und Lanzenschuh  
 Schildbuckel aus Eisen, sehr gross (Variante des Typus Mandach)  
 Kammhelm aus Bronze  
 Tonbecher und Schalen gallo-römischen Typs
- Grab 262* (siehe Ulrich, S. 617):  
 Eisenschwert mit Eisenscheide  
 Schildbuckel aus Eisen (Variante des Typus Mandach)  
 Helm aus Bronze (Typus wie Grab 119)  
 Bronzekessel (fraglich: Terra-sigilla-Tasse Dragendorff 24/25 mit Barbotineverzierung wie Mobergs «Persona-Periode», Fig. 10; siehe Moberg, Fig. 6, S. 15)
- Grab 263* (siehe Ulrich, S. 618):  
 Eisenschwert (Spätlatènetypus) mit Eisenscheide  
 Lanzenspitze aus Eisen mit Lanzenschuh  
 Schildbuckel aus Eisen (Variante des Typus Mandach)  
 Glockenförmiger Helm aus Eisen mit eisernen Wangenklappen und Nackenschutz, Gürtelhaken, Eisenringe, Henkelkrug, Terra-sigillata-Tasse (des Typs Dragendorff 35/36, Variante) und halbkugelige Schale (Keramik zugehörig?)
- Grab 330* (siehe Ulrich, S. 631):  
 Eisenschwert (gallo-römischer Typ) mit bronzernem Stichblatt und Holzscheide  
 Lanzenspitze aus Eisen  
 Schildbuckel aus Eisen (Variante Typus Mandach)  
 Hiebmesser aus Eisen  
 Fragmente eines Helmes aus Bronze, Holz und Eisen  
 Keramik: Reibschale, kugelige Schüssel römischer Form

Alle diese Gräber weisen, wie oben erwähnt, durchweg als Schildbuckel eine Variante des Typus Mandach auf. Von den Schwertern gehören die meisten in die Spätlatènezeit. Dasjenige aus Grab 330 ist sogar ein sehr gutes Beispiel für den sogenannten gallo-römischen Typus. Auch von seiten der Keramik besteht keine Schwierigkeit, diese Ensembles in die gallo-römische Zeit des Tessins und der benachbarten Gebiete nach 100 v. Chr. zu datieren<sup>89</sup>, ganz im Gegenteil: die Terra-sigillata-Tassen aus den Gräbern 262 und 263 – wenn sie wirklich dazu gehören – sind ja äusserst spät anzusetzen<sup>90</sup>.

Natürlich ist die für diese Grabensembles aus Giubiasco gewonnene Datierung nicht ohne weiteres auf unsere Mittellatèneschwerter zu übertragen, zumal die Verbindungen ja nicht zwischen Schwert und Schwert, sondern zwischen Schwert und Schildbuckel liegen. Aber diese Ensembles sind ein neues Indiz dafür, dass unsere Mittellandgräber, aus denen die Markenschwerter stammen, innerhalb von Mittellatène auf keinen Fall zu früh angesetzt werden dürfen. Ich denke deshalb an die zweite Hälfte des 2. und an die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Das Schwert von Böttstein im besonderen gehört nach dem weiter oben Dargelegten in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Was ergibt sich nun aus diesen Daten für die Markenbilder? Die Marken der letztbehandelten Schwertgruppe zeigen Eber (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 (?)) und anthropomorphe Darstellungen (Nr. 26, 27, 28, 29 und 46). Diese Schwerter schaffen also gewissermassen eine Verbindung zwischen der Latène- und der Portgruppe, wo einerseits anthropomorphe Bilder (Nr. 24, 25, 30–45, 47 und 48), Eber (Nr. 7, 9, 11 und 12?) und Pferd (Nr. 13), Astral- (Nr. 19–22) sowie andere Zeichen

<sup>89</sup> R. Ulrich, S. 537ff.

<sup>90</sup> N. Lamboglia, (Bespr. von) Christoph Simonett, Tessiner Gräberfelder (Basel 1941), in: Riv. studi Liguri (Bordighera 1943) 9, Heft 1, S. 176f.: 15–30 bzw. ab 60 n. Chr.



(Nr. 50–53), andererseits aber auffälligerweise nur noch theriomorphe Stempel (Nr. 8, 10?, 14–18) erscheinen.

Diese Verteilung besagt, dass in der Latènestufe II (C) die anthropomorphen Marken und die Eberdarstellungen stark überwiegen, während in der Stufe III (D) auffälligerweise weder anthropomorphe Bilder noch Astralzeichen und ähnliche begegnen. Des weitern scheint die Annahme berechtigt, dass die anthropomorphen eher früher als die Ebermarken beginnen. In diese Richtung

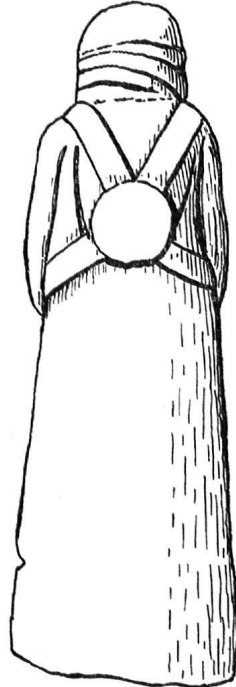


Abb. 16. Statuette eines jungen Pilgers vom gallo-römischen Heiligtum an der Seine-Quelle bei Châtillon-sur-Seine (Musée archéologique, Dijon). Der Pilger steckt in einem hemdartigen Gewand mit hohem Kragen. (In den Armen hält er ein Lamm) Die skapulierartige, über Brust und Rücken gekreuzte Schärpenbinde wird vorn und hinten durch Medaillons zusammengehalten. Zeichnung vom Verfasser nach R. Joffroy, *Talismans gallo-romains...*, in: *Rev. archéol. Est, Centre-Est*, 4, Fasz. 1, 61, Abb. 17.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr.

deutet meines Erachtens das Vorkommen einer einzigen eindeutigen Ebermarke in La Tène (Nr. 7), die im Vergleich mit den andern Eberdarstellungen auch einen eher altertümlichen Eindruck macht. Vielleicht lässt sich später einmal der Nachweis erbringen, dass das jetzige Streuungsbild der anthropomorphen Stempel – Süddeutschland einerseits, La Tène andererseits – einen ethnischen Hintergrund hat, wie vielleicht einmal im Bereich der Möglichkeit liegen wird, das linksrheinisch-ostfranzösische Vorkommen der Ebermarken als irgendeine analoge Funktion zu deuten. Einstweilen kann ich nur betonen, dass nördlich des Rheins bisher nur anthropomorphe Stempelbilder (Nr. 26–29) zum Vorschein gekommen sind. Das vorhandene Material ist jedenfalls noch zu dürftig, um sich damit an die Frage der Nordsüdwanderung der Helvetier zu wagen (Abb. 18).

## 2. Die Schwertmarken im Vergleich mit Münzbildern

Das Ebersymbol ist äusserst viel auf Münzen verwendet worden. Bertrand hat diesem Münzbild eine eigene Studie gewidmet und an die dreissig keltische Münzen mit diesem Zeichen reproduziert<sup>91</sup>. Eine sehr kleine Zahl jener Münzen besteht aus Gold, acht aus Potin und der grosse Rest

<sup>91</sup> Bertrand, *Le sanglier-enseigne sur les Monnaies gauloises de l'Est*, in: *Rev. des Musées* 1 (1926), S. 175 ff.

aus Silber und Bronze. Ebenfalls aus Potin sind die hier abgebildeten Beispiele Nr. 1 b und 2 b auf Tafel 70 geformt. Besonders die Version der Nr. 1 b ist im ehemals helvetischen und sequanischen Gebiet und in den Nachbarzonen Ostfrankreichs und Südwestdeutschlands recht häufig vertreten<sup>92</sup>. Das überwiegende Vorkommen der Eberdarstellung auf Potin-, Bronze- sowie Silbermünzen deutet darauf hin, dass sich dieses Symbol besonders im 1. Jahrhundert v. Chr. grosser Beliebtheit erfreute<sup>93</sup>. Angesichts der Verwandtschaft zwischen den Eberdarstellungen auf Schlagmarken und jenen auf Münzen dürfte doch hinsichtlich Datierung eine gewisse Verbindung vorausgesetzt werden; zumindest besteht keine Veranlassung, die weiter oben gegebene zeitliche Fixierung auf Grund der Münzen mit Eberdarstellungen zu revidieren.

Die bislang singuläre Pferdemarken Nr. 13 hat sehr schöne Analogien auf Münzen. Als auserlesene Beispiele – und in beiden Fällen mit ebenfalls zurückgeworfenem Schädel – mögen die Münzbilder Tafel 70, 3 b und 4 b dienen. Während Figur 3 b den Haeduern zugeschrieben wird, kann Figur 4 b zumindest im Verbreitungsgebiet der hier behandelten Schwerter lokalisiert werden. Wichtig ist dabei, dass beide Stücke aus Silber gefertigt sind und dass sie demzufolge allgemein später, das heisst um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert und später, zu datieren sind<sup>94</sup>. Der stilistische Unterschied zwischen unserem Schlagmarkenpferd und den Münzdarstellungen mag wohl nicht allein in künstlerischen Voraussetzungen zu suchen sein. Schon ein äusserer Grund dürfte für derlei Unterschiede massgebend gewesen sein: die Matrize. Während für die Münzbilder eine Bronzematrize genügte<sup>95</sup> oder sogar – für die zu giessenden Münzen – das Bild auf Ton usw. modelliert werden konnte, musste der Schlagmarken-Bildschneider sein Negativ in Eisen ein-tiefen, um den Stempel in die selbst noch in glühendem Zustand zähe Eisenklinge einprägen zu können.

Auch für die Reitermarken Nr. 15–17 gibt es auf Münzen parallele Darstellungen, in erster Linie auf frühen Goldstateren<sup>96</sup>, dann aber auch auf Potinstücken (Tafel 70, Fig. 5 b, 6 b bzw. 7 b). Während die ersten beiden Münzen im vorliegenden Fall vielleicht mit einigem Recht als «klassische» Vorläufer bezeichnet werden dürfen, handelt es sich bei der Reiterdarstellung des Stückes 7 b um eine relativ genaue Analogie unserer doch sehr hart geschnittenen Schlagmarken-bilder. Die Verwandtschaft zwischen dem einen Münzbild und unseren Marken scheint mir sogar so gross zu sein, dass ich gern an eine gemeinsame Quelle denken möchte, dies um so mehr, als ja auch von seiten des Münzmaterials kein Grund besteht, an der Gleichzeitigkeit zwischen Münze und unsern Schwertern mit Reitermarken zu zweifeln. Zudem stammt ja die Münze 7 – im Gegensatz zu deren Vorläufern 5 und 6 – aus dem Gebiet der Sequaner(-Helvetier).

Anders verhält es sich mit den numismatischen Parallelen für das Markenbild des Stieres, Nr. 14. Soweit ich sehe, erscheint das Symbol des Stieres auf keltischen Münzen nur in Form des frontal gezeichneten Stierschädels (Tafel 70, Fig. 8 a und 9 a). Die gleichen Münzen zeigen auf der Rückseite einen Bär, ein Tier also, das auf Schwertmarken einstweilen noch nicht vertreten ist. Doch würde ich mich nicht wundern, wenn irgendwo ein entsprechendes Exemplar in einer verstaubten Museumsschublade liegen würde.

Für die Schlagmarke Nr. 18 fand ich keine numismatische Parallele. Ebenso fehlen, soweit ich sehe, auf den Münzen für die Astralzeichen Nr. 19–21 b Analogien. Anders würde es sich verhalten, wenn es sich bei der Schlagmarke Nr. 21 a nicht um das Halbmondsymbol, sondern um einen Torquis handeln würde. In diesem Fall fände sich die Parallele nämlich auf boischen Goldmünzen, wie Tafel 70, 14 b. In gleicher Weise dürften vielleicht für die Sonnen- oder eventuell Augenmuster der Schlagmarken Nr. 22 und 23 Analogien vorhanden sein, zumal diese doppelten

<sup>92</sup> Vgl. auch G. Kraft, Breisach-Hochstetten, in: Badische Fundberichte 3, Heft 7 (April 1935), bes. S. 280, Abb. 125.

<sup>93</sup> E. Vogt, Zur gallischen Numismatik der Schweiz, in: 41. Jber. Schweiz. Landesmuseum (1932), S. 99.

<sup>94</sup> Vgl. E. Vogt, S. 99.

<sup>95</sup> Vgl. F. Staehelin, S. 63.

<sup>96</sup> Colbert de Beaulieu, S. 68.

und dreifachen Kreismuster vor allem seit der Ersten Eisenzeit im keltischen Bereich eine grosse Rolle spielen. Leider konnte ich kein sehr typisches Beispiel realisieren. Immerhin weisen die entsprechenden Doppelkreise der boischen Goldmünze, Tafel 70, 12, in diese Richtung.

Für die vielen anthropomorphen Schlagmarkenbilder Nr. 24–45 gibt es wiederum auffallend wenig Parallelen auf Münzen. In der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums zum Beispiel, wo doch so ziemlich alle in unserem Studiengebiet vorkommenden Münzen vorhanden sind, findet sich ein einziges Bild auf einer Silbermünze (Tafel 70, 10b). Da dieses Silberstück aus La Tène nächster Umgebung stammt, kommt ihm eine ganz besondere Bedeutung zu, denn von den rund 24 anthropomorphen Schlagmarken stammen allein 19 aus La Tène. Die fünf restlichen Marken verteilen sich auf Courgenay bei Sens und südwestdeutsche Fundorte. Diese eigenartige Konzentration der anthropomorphen Schlagmarken auf La Tène und der Umstand, dass von dem nicht sehr zahlreichen Münztypus mit frontal gezeichneter menschlicher Figur einiges aus demselben Fundort stammt, lässt doch an irgendwelche Verbindungen zwischen Münz- und Schlagmarkenbild denken. Zumindest können regionale mythologische Anschauungen zur Ausbildung von derlei Darstellungen geführt haben. Es wäre etwa – allerdings etwas im Gegensatz zu Déchelette (S. 1074) – an die primitive Wiedergabe einer Gottheit zu denken.

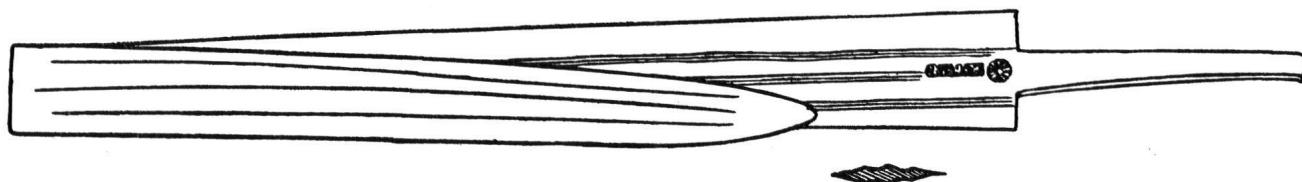


Abb. 17. Gallo-römisches Schwert mit Rosettenstempel und Inschriftmarke aus Schweden  
Nach J. Naue, Die prähistorischen Schwerter (München 1885), Tafel X, 2. 1:3

Doch ist natürlich bei dem einstweilen spärlichen Material eine solche Frage kaum zu lösen. Das Silberstück lässt viel sicherere Schlüsse bezüglich der Datierung der anthropomorphen Schlagmarken zu. Wie bereits oben mehrmals erwähnt, gehören Münzen aus Silber und Nichtedelmetallen kaum noch ins 2. Jahrhundert v. Chr., so dass also auch von dieser Seite unsere relativ späte Datierung zumindest nicht gestört wird.

Der im Profil gebildete Gallierkopf der Schlagmarke Nr. 46 ist innerhalb der anthropomorphen Marken ein Fremdkörper. Wie wir schon weiter oben (S. 214) sahen, dürfte dieses Markenbild in Anlehnung an Münzbilder entstanden sein, wie sie bei den Parisii im Umlauf waren (Tafel 61, 3). Die Darstellung geht wohl ursprünglich auf den Apollokopf der griechischen Importstücke zurück. Der Alexanderkopf wurde schon recht früh auf den Vorderseiten der keltischen Goldstatere nachgeahmt (Tafel 70, 5a und 6a), die nach Colbert de Beaulieu (S. 68) kaum noch im 1. Jahrhundert v. Chr. im Umlauf waren<sup>97</sup>.

Das Silberstück Tafel 70, 11, habe ich deswegen aufgeführt, weil unter dem Reiter auf der Rückseite (Fig. 11b) eine leierartige Figur sichtbar ist, die stark an die Marken 31 von F. Keller bzw. 10 von E. Desor auf Abbildung 5 (sowie auf Abb. 6, 10) erinnert. Natürlich handelt es sich aber bei dieser «Schwertmarke» um eine gründliche Verzeichnung, das heisst Verschönerung einer nur schlecht in den Hauptzügen erkennbaren menschlichen Büste (vgl. Abb. 8, 38).

Für die Schlagmarken Nr. 47–53 dürften schwerlich numismatische Parallelen gefunden werden. In der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums jedenfalls fehlen sie ganz. Immerhin

<sup>97</sup> Vgl. dazu P. Parruzot, S. 104.



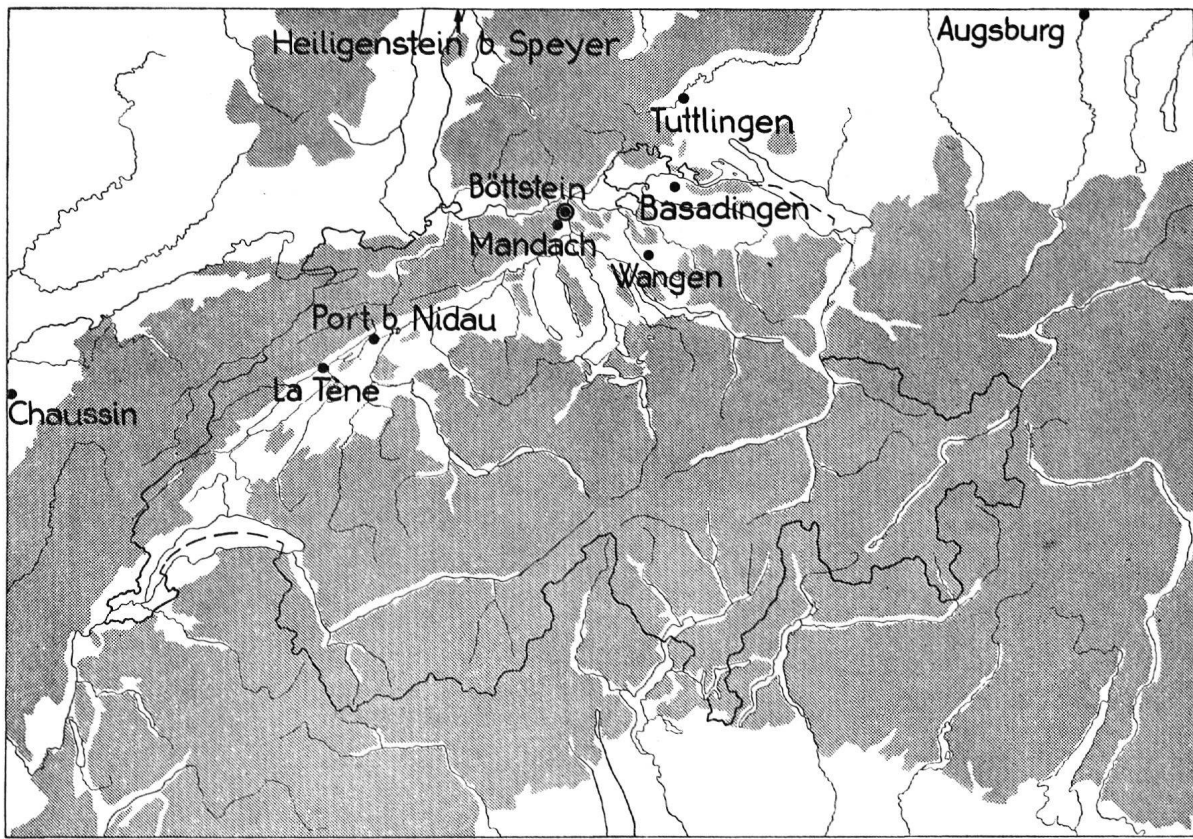


Abb. 18. Kärtchen mit den Fundorten der hier behandelten Schlagmarken. Es fehlen nur die Schwerter von Courgenay (Yonne), 46, und von St. Michael bei Adelsberg (Krain-Slowenien)

möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die Markenbilder Nr. 47 und 48 doch sehr an die sogenannte Muschel auf boischen Goldmünzen wie auf Tafel 70, 13 b erinnern. Die übrigen Markenbilder, ganz besonders die Fußsohle, sind Unica.

\* \*

Die Veröffentlichung des Mittellatèneschwertes aus Böttstein hat den anfänglich vorgezeichneten Rahmen erheblich gesprengt. Aber nachdem ich einmal das Vergleichsmaterial generell gesichtet hatte, drängte sich irgendwie von selbst eine Darstellung auf breiterer Basis auf. Ich möchte diese indes nicht als Abschluss einer Forschungsarbeit, sondern vielmehr als Auftakt zu einer solchen gewertet wissen. Die Weiterarbeit ist sowohl von der numismatischen Seite her als auch ausgehend von den Schlagmarken auf Schwertern lohnend. Ich bin überzeugt, dass in diesem kleinen Forschungsgebiet noch einige Schlüssel für Datierung, Deutung von Schwertmarken und Münzbildern und anderes mehr verborgen liegen. Wenn ein kleiner Beitrag in dieser Richtung mit den vorliegenden Zeilen geleistet werden konnte, ist der Verfasser mit diesem ersten Ergebnis zufrieden.

(Nach Erhalt des ersten Fahnenabzuges teilte mir Herr Dr. J. M. de Navarro, Cambridge, freundlicherweise mit, dass er anlässlich seines Besuches im Musée des Antiquités Nationales in St-Germain-en-Laye keine Schwerter mit Marken entdeckt habe. Das in Abbildung 18 festgehaltene Streuungsbild dürfte demnach einigermaßen der tatsächlichen Verbreitung der Mittel- und Spätlatèneschwerter entsprechen.)

## KATALOG

1. *Böttstein AG* (Heimatomuseum, Zurzach):  
Schwert aus Eisen (auf der Rückseite kleine Reste einer eisernen Scheide vorhanden), mit zwei Ebermarken auf der Vorder- und einer Ebermarke auf der Rückseite der Klinge. Oberfläche der Marken goldplattiert. Klinge noch 68,5 cm lang. Fundgeschichte siehe Text S. 193.  
Abb. 1 und 2; Abb. 7, 1a-1c; Abb. 9, 1; Tafel 60, 1, und Tafel 62, 1.
2. *Mandach AG* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 3265):  
Schwert aus Eisen, Scheiderest aus Eisen, Klinge noch 74 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge zwei Schlagmarken, die eine einen Eber, die andere zwei gegeneinanderstehende Eber darstellend. Um 1890 an der Strasse von Mandach nach Böttstein (!) – wahrscheinlich beim Strassenbau – zusammen mit einer Lanzenspitze und einem Schildbuckel aus Eisen als Beigaben eines Körpergrabes in freier Erde gefunden.  
Katalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 1. Teil (Zürich 1890), Nr. 3265–3267.  
J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau (Aarau 1899), S. 59.  
D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (Genf 1916), S. 101.  
Abb. 7, 2a-2b; Abb. 9, 2; Tafel 62, 2, und Tafel 63, 2a-2c.
3. *Wangen ZH* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 13274):  
Schwert aus Eisen, mit Rest einer eisernen Scheide; Klinge 51,3 cm lang, Ränder gehärtet.  
Im Januar 1899 schenkte Pfr. Bölsterli von Wangen ZH dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ein Schwert mit Scheide und eine eiserne Lanzenspitze, die kurze Zeit vorher bei Brütisellen – als Beigaben eines Körpergrabes (?) – gefunden worden waren.  
Jber. Schweiz. Landesmuseum (Zürich 1899), S. 21.  
D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (Genf 1916), S. 139.  
Abb. 7, 3; Tafel 62, 3a-3b, und Tafel 63, 3a-3b.
4. *Basadingen TG* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 3262):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 66 cm lang, Ränder gehärtet, auf der Vorderseite der Klinge eine Ebermarke. Bei Neuanlage der Strasse Diessenhofen–Andelfingen wurde beim Dickihof, wo nach Statthalter Rauch von Diessenhofen in einem Brief vom 16. Mai 1848 an Ferdinand Keller früher schon «eigentümliche Gegenstände» ans Tageslicht gekommen waren (Korrespondenz der Antiq. Ges. Zürich, Bd. 6, S. 162), ein Schwert mit Scheide, zusammen mit einer eisernen Lanzenspitze und einem eisernen Armring, gefunden.  
F. Keller, Pfahlbauten, 2. Bericht, MAGZ 12, Heft 3 (Zürich 1866), erwähnt S. 151.  
Katalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 1. Teil (Zürich 1890), Nr. 3262–3265.  
K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, Urgeschichte des Kantons Thurgau (Frauenfeld 1926), S. 213.  
D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (Genf 1916), S. 125.  
Abb. 7, 4; Abb. 9, 4; Tafel 62, 4a-4b, und Tafel 63, 4a-4b.
5. *Lothringen* (Musées, Metz):  
Schwertrest aus Eisen, ohne Scheide. Klinge noch 41 cm lang, Rand gehärtet. Auf der Vorderseite der Klinge zwei Schlagmarken, je einen Eber darstellend.  
Fundgeschichte unbekannt. Wie mir Herr Bellard, der Direktor der Museen von Metz, anlässlich eines Aufenthaltes in Metz 1954 freundlicherweise sagte, kennt er keinen Grund gegen lothringische Provenienz.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 5a-5b; Abb. 9, 5.
6. *Chaussin (Jura)* (Musée de la ville, Dole, Jura):  
Schwertrest aus Eisen, mit Scheide aus Bronze, ohne Griffdorn, ohne Scheidenmündungslippe. Klinge rund 90 cm lang. Das Schwert wurde 1901 beim Bau des Damms für die Eisenbahn von St-Jean-de-Losne nach Lons-le-Saumier im Alluvialschottergebiet von Pas-de-la-vache bei Chaussin, in der Scheide steckend, ausgebaggert. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Einzelgrabfund (?); ganz in der Nähe wurde ein burgundischer Friedhof entdeckt.  
J. Feuvrier, Note sur une épée de la Tène trouvée à Chaussin (Jura), in: L'Homme Préhistorique 3 (1905), S. 86ff., Fig. 51.  
J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique, Bd. 4, 2. Aufl. (Paris 1927), S. 623, Fig. 462: «Une lame de La Tène II, découverte récemment à Chaussin (Jura), est timbrée d'un poinçon dont le type représente un petit personnage accroupi.» (Siehe hier S. 202 und Abb. 6, 15.)  
H. Corot, Visite du Musée de Dole, in: Rev. des Musées (Dijon 1925), S. 79.  
Abb. 7, 6; Abb. 9, 6; Tafel 69, 6.  
Für die Beschaffung der Photographie des Chaussin-Swertes danke ich den Herren Millotte in Besançon und Rippotot in Dole.

7. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. 2738):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 65 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge Ebermarke.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène, vor 1866, denn die Marke war Ferdinand Keller bekannt.  
F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht MAGZ 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 30.  
E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Nr. 9.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga, gem. Text unserer Abb. 6.  
Abb. 7, 7; Abb. 9, 7; Tafel 65, 7.  
Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn W. Bourquin, Konservator des Museums Schwab, für seine freundliche Hilfsbereitschaft meinen besten Dank aussprechen.
8. *Port bei Nidau BE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13595):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 81 cm lang. Auf der Vorderseite zwei Schlagmarken, auf der Rückseite eine, je denselben Eber darstellend. Marken bisher nicht veröffentlicht, obgleich das Schwert von O. Tschumi reproduziert worden ist.  
Während der Juragewässerkorrektion 1868–1875 im Massenfund unterhalb von Port im Amt Nidau gefunden.  
O. Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (Biel 1940), S. 3 und 8f; Abb. 7, 10.  
Katalog «Antiquarium der Stadt Bern, Funde aus dem Gebiet der Juragewässerkorrektion (usw.)», Tafel X, B und B1; Tafel XIX.  
Abb. 7, 8; Abb. 10, 8; Tafel 67, 8.  
Für mancherlei freundliche Handreichungen bei der Materialsammlung danke ich auch Herrn Prof. H.-G. Bandi, Bern.
9. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13607):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide, auch Mündungslippe fehlt. Klinge 64,5 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge Schlagmarke, schlecht erkennbar, weil offensichtlich beim Stempeln zweimal angesetzt worden ist, ein Eber (?).  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 9; Abb. 9, 9; Tafel 67, 9.
10. «Kanton Bern» = *Juragewässerkorrektion* (?) (Britisches Museum, London):  
Schwert aus Eisen, mit Scheide aus Eisen. Klinge etwa 62 cm lang. Auf der Vorderseite Ebermarke.  
Dieses Schwert wurde 1915 von einem Mr. Oscar Raphael dem Britischen Museum geschenkt. Als Provenienz konnte der Donator nur «Canton Berne, Switzerland» angeben. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Schwert, das bei der Juragewässerkorrektion zum Vorschein gekommen und von den Arbeitern veräussert worden ist.  
Britisches Museum: Guide to Early Iron Age Antiquities, 2<sup>nd</sup> Edition (London 1925), S. 47f, Fig. 47.  
Abb. 7, 10; Tafel 61, 10, und Tafel 62, 10.
11. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 385):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 64,5 cm lang. Klingenränder gehärtet. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, die im Umriss einen Eber, ähnlich denjenigen der Marken Nr. 2a, 4 und 7, erkennen lässt. Prägung leider sehr schlecht. Es ist fraglich, ob diese Marke mit den von E. und P. Vouga veröffentlichten Mondsichelmarke identisch ist (siehe Abb. 1, jeweils rechts aussen).  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht (?).  
Abb. 7, 11; Abb. 10, 11; Tafel 64, 11.
12. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. 2746):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 69,9 cm lang. Auf der Vorderseite Schlagmarke, die am ehesten in die Ebermarken eingereiht werden kann.  
Das Schwert stammt aus der Sammlung Oberst Schwab und steht im Katalog des Museums Schwab als Fund aus La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 12; Abb. 10, 12; Tafel 65, 12.
13. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 401):  
Schwertrest aus Eisen, ohne Scheide. Klinge noch 25,2 cm lang, Rand gehärtet, zweimal gebrochen (ehemals geknickt), zur Zeit nur oberster Teil zugänglich, darauf Schlagmarke, die ein nach links springendes Pferd zeigt. Diese Pferdemarken war bisher nie erwähnt worden, obgleich das Schwert selbst von P. Vouga veröffentlicht worden ist.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
P. Vouga, La Tène (Leipzig 1923), Tafel III, 6.  
Abb. 7, 13; Abb. 9, 13; Tafel 60, 13, und Tafel 64, 13.
14. *Port bei Nidau BE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 19035):  
Schwert aus Eisen, mit Resten der Scheide aus Eisen. Klinge 85 cm lang. Auf deren Vorderseite eine Schlagmarke mit der Darstellung eines liegenden Stieres; Stier von Perlenkranz umgeben. Dieses Schwert stammt aus dem während der Juragewässerkorrektion von 1868–1875 unterhalb von Port im Amt Nidau gehobenen Massenfund.

Das Schwert wurde von O. Tschumi veröffentlicht, doch deckte der damals noch grösser erhaltene Rest der Scheide die Marke zu.

O. Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (Biel 1940), Abb. 7, 4. Abb. 7, 14; Abb. 10, 14; Tafel 60, 14, und Tafel 67, 14.

15. (*Juragewässerkorrektion*) BE (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13493):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 82 cm lang, gerillt. Auf der Vorderseite derselben Schlagmarke mit Reiterdarstellung. Marke mit einem Kranz von kleinen Dellen umgeben.  
Fundort nach Katalog Bern: La Tène, wahrscheinlicher aber ist: Port bei Nidau.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 15; Abb. 10, 15; Tafel 60, 15, und Tafel 67, 15.
16. (*Juragewässerkorrektion*) BE (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13689):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 81,2 cm lang, gerillt. Auf der Vorderseite derselben Schlagmarke, die Herr Dr. René Wyss vom Berner Historischen Museum richtig als Reiterdarstellung erkannt hat.  
Unveröffentlicht.  
Katalog «Antiquarium der Stadt Bern, Funde aus dem Gebiet der Juragewässerkorrektion (usw.)», Tafel XXI, ganz rechts.  
Abb. 7, 16; Abb. 10, 16; Tafel 60, 16, und Tafel 67, 16.
17. (*Juragewässerkorrektion*) BE (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13605):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 78,2 cm lang, gerillt. Auf der Vorderseite derselben eine Schlagmarke mit Reiterdarstellung. (Die Kenntnis dieser Marke verdanke ich der Aufmerksamkeit von Herrn stud. phil. Gerhard Graeser in Bern.)  
Fundort nach Katalog Bern: «Juragewässerkorrektion», was vielleicht richtiger durch «Port bei Nidau» ersetzt wird.  
Katalog «Antiquarium der Stadt Bern, Funde aus dem Gebiet der Juragewässerkorrektion (usw.)», Tafel XXI.  
Abb. 7, 17; Abb. 14, 17; Tafel 60, 17, und Tafel 67, 17.
18. (*Juragewässerkorrektion*) BE (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13615):  
Schwert aus Eisen, mit Resten einer eisernen Scheide. Klinge 82,5 cm lang, gerillt. Auf der Vorderseite derselben Schlagmarke mit Lebensbaum und zwei Steinböcken, daneben bzw. darüber eingeschlagen der Namenszug KORISIOS in keltisch-griechischen Lettern (Tafel 59, 7).  
Diese Marke wurde von Dr. René Wyss vom Historischen Museum Bern bei Arbeiten im Depot des Museums, als ein Stück des Scheidefragmentes sich löste, entdeckt (Tafel 67, 18 zeigt das Schwert mit dem Scheidefragment).  
Fundort nach Katalog Bern (Juragewässerkorrektion): Port bei Nidau?  
Das Schwert war ehemals verbogen; heute ist es an der Biegungsstelle gebrochen.  
R. Wyss, Das Schwert des Korisios, in: *Ur-Schweiz* 17, Heft 4 (Dezember 1954), S. 53 ff.  
Abb. 7, 18; Abb. 10, 18; Tafel 60, 18, und Tafel 67, 18.
19. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T. 2750):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 67,8 cm lang. Auf der Vorderseite eine Schlagmarke mit zwei ineinandergreifenden Mondsicheln (das heisst, es handelt sich um eine Mondsichelmarke, die zweimal geprägt worden ist).  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène, vor 1866, denn die Marke war F. Keller bekannt.  
F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, *MAGZ* 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 29.  
E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), Fig. S. 101, Nr. 8.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga, gem. Text unserer Abb. 6.  
Abb. 7, 19; Abb. 11, 19; Tafel 65, 19.
20. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 631):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 66,5 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge halbmondförmige Schlagmarke, schlecht geprägt.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 20; Abb. 11, 20; Tafel 64, 20.
21. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. Br. 3155):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 71 cm lang. Griffzunge mit zwei Eisenrasten, wie beim Schwert von Courgenay (Yonne) versehen (vgl. Tafel 69, 46). Auf der Vorderseite der Klinge zwei Schlagmarken: die eine zeigt ein Kreismuster, die andere eine Mondsichel (Sonne und Mond).  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 21a–21b; Abb. 11, 21; Tafel 64, 21.



22. *La Tène NE* (Musée d'Art et d'Histoire, Genf; Inv. Nr. M 465):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 62,4 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge und ziemlich auf halber Klingenhöhe zwei Schlagmarken in der Form des sogenannten Augenmusters.  
Fundort nach Katalog Genf: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 7, 22; Abb. 11, 22; Tafel 68, 22.
23. *Wangen ZH* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 13276):  
Lanzenspitze aus Eisen, 37,6 cm lang, gefunden zusammen mit Schwert Nr. 3 (siehe S. 227). Schlagmarke in Form des sogenannten Augenmusters, vorn und hinten sichtbar, weil durchgeschlagen.  
Literaturangaben siehe S. 227, Nr. 3.  
Abb. 7, 23; Abb. 11, 23 a; Tafel 63, 3 b (23).
- 23 a. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 324):  
Lanzenspitze aus Eisen, 34,8 cm lang. Auf der einen Blattseite an Stelle einer Schlagmarke ein kreisrundes Loch.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 11, 23 a.
- 23 b. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 440):  
Lanzenspitze aus Eisen, noch 34 cm lang. Auf der einen Blattseite an Stelle einer Schlagmarke ein mondsichelförmiges Loch.  
Fundort wie Nr. 23 a.  
V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1886), Tafel VI, 9.  
P. Vouga, *La Tène* (Leipzig 1923), Tafel XII, 2.  
Abb. 11, 23 b.
24. *La Tène NE* (Aufbewahrungsort unbekannt):  
Schwert oder Schwertrest, offensichtlich aus Eisen, ohne Scheide. Länge der Klinge unbekannt. Auf der Klinge eine Schlagmarke, aber nicht in Form eines «Kleeblattes», wie Desor meinte, sondern in Form einer frontalen anthropomorphen Büste. Es handelt sich hier um die erstveröffentlichte anthropomorphe Marke auf einem Latèneschwert, die aber nicht erkannt worden ist. Leider fand ich das Original bisher nicht.  
Fundort nach Desor: La Tène.  
E. Desor, *Les palafittes ou constructions lacustres du Lac de Neuchâtel* (Paris 1865), Fig. 73 und 74.  
E. Desor, *Die Pfahlbauten des Neuenburgersees* (Deutsch von Friedr. Mayer, Frankfurt a. M. 1866), S. 100, Fig. 74 (nat. Gr.). In der ursprünglichen Fassung figuriert das Schwert in den Abb. 73 (Gesamtaufnahme) und 74 (Detail); Titel: *Les palafittes ou constructions lacustres du Lac de Neuchâtel* (Neuenburg 1865) – worin übrigens die Marken Abb. 5, 2, noch nicht aufgeführt sind.  
V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1886), Tafel III, 5, und Katalog, S. 57; dort Museum Schwab, Biel.  
Abb. 8, 24; Tafel 60, 24; Tafel 69, 24a-b.
25. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. 2744):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 72,2 cm lang, Ränder gehärtet. Auf der Vorderseite der Klinge eine Marke, die nichts mit einem Kleeblatt zu tun hat, sondern kaum anders als etwa die Marke Nr. 24 gedeutet werden kann.  
Das Schwert wurde im Mai 1866 (von Oberst Schwab selbst?) im Gebiet von La Tène gefunden.  
F. Keller, *Pfahlbauten*, 6. Bericht, *MAGZ* 15 (Zürich 1866), Tafel XI, 22.  
E. Desor, *Die Pfahlbauten des Neuenburgersees* (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Fig. 1.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga gem. Text unserer Abb. 6.  
Zeichnungsbücher der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Abt. «Pfahlbauten», Bd. 2, S. 197.  
Abb. 8, 25; Abb. 14, 25; Tafel 65, 25.
26. *Deutscher (?) Fundort unbekannt* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge rund 63 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge Schlagmarke in Form einer frontalen anthropomorphen Büste.  
Leider kennt der Mainzer Katalog keinen Fundort.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 26; Tafel 60, 26; Tafel 69, 26.  
Herr Dir. Dr. H. J. Hundt vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz machte mich freundlicherweise auf dieses Stück aufmerksam.
27. *Tuttlingen (Württemberg) (angeblich)* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz):  
Schwertrest aus Eisen, ohne Scheide. Klinge noch etwa 45 cm lang. Auf deren Vorderseite Schlagmarke mit frontaler anthropomorpher Büste, links und rechts über den Schultern je 3 «Kugeln».  
Fundort nach Katalog Mainz: Tuttlingen (Württemberg) (?).

- Jber. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz 1938/39, S. 3, Abb. 3.  
Abb. 8, 27; Tafel 60, 27; Tafel 69, 27.  
Herr Dir. Dr. H. J. Hundt vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz machte mich freundlicherweise auf dieses Schwert aufmerksam.
28. *Heiligenstein bei Speyer* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz):  
Schwert aus Eisen, mit Resten der Scheide aus Bronze. Klinge etwa 75 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge Schlagmarke in Form einer frontal gesehenen anthropomorphen Büste. Es handelt sich um die erste richtig erkannte anthropomorphe Marke auf einem Latèneschwert.  
Nach «Altertümer unserer heidnischen Vorzeit» soll das Schwert «bei den Bauten am Dom zu Speyer» gefunden worden sein. P. Reinecke identifizierte diese Waffe mit einem in Heiligenstein bei Speyer gefundenen Schwert. «Die Klinge war... dreimal zusammengebogen und konnte wieder vollkommen gerade gestreckt werden» (Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. 2, Heft 7, Tafel 6, Fig. 3).  
Abb. 8, 28; Tafel 60, 28; Tafel 69, 28.  
Herr Dir. Dr. H. J. Hundt vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz machte mich freundlicherweise auf dieses Stück aufmerksam.
29. *Augsburg (Umgebung [?] von)* (Britisches Museum, London):  
Schwertrest aus Eisen, ohne Scheide. Klinge noch etwa 22 cm lang. Auf der Vorderseite derselben Schlagmarke wie bei Nr. 28. Im Katalog des Britischen Museums findet sich zur Fundortsangabe leider keine Präzisierung.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 29; Tafel 60, 29; Tafel 69, 29.  
Herr Dir. Dr. W. Krämer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München, machte mich freundlicherweise auf dieses Schwert aufmerksam.
30. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. 2745):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 66,3 cm lang. Auf deren Vorderseite Schlagmarke einer frontalen anthropomorphen Büste.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène, vor 1866, denn die Marke war Ferdinand Keller bekannt.  
F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, MAGZ 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 25.  
E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Fig. 4.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga gem. Text unserer Abb. 6.  
Abb. 8, 30; Abb. 12, 30; Tafel 65, 30.
31. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13523):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 68,3 cm lang. Auf deren Vorder- und Rückseite je eine Schlagmarke, ähnlich derjenigen Nr. 30.  
Fundort nach Katalog Bern: La Tène.  
E. Vouga, Les Helvètes à la Tène (Neuenburg 1885), Tafel II, 1a.  
Katalog «Antiquarium der Stadt Bern, Funde aus dem Gebiet der Juragewässerkorrektur (usw.)», Tafel XVIII, links.  
Abb. 8, 31; Abb. 12, 31; Tafel 66, 31.
32. *La Tène NE* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 10375):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 78,8 cm lang. Auf deren Vorderseite Schlagmarke in der Art von Nr. 30 und 31.  
Fundort nach Katalog Schweizerisches Landesmuseum: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 32; Abb. 12, 32; Tafel 68, 32.
33. *La Tène NE* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 10374):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 66,2 cm lang. Auf deren Vorderseite Schlagmarke in der Art von Nr. 30–32  
Fundort nach Katalog Schweizerisches Landesmuseum: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 33; Abb. 12, 33; Tafel 68, 33.
34. *La Tène NE* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 10373):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 71,7 cm lang. Auf deren Vorderseite Schlagmarke in der Art von Nr. 30–33.  
Fundort nach Katalog Schweizerisches Landesmuseum: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 34; Abb. 12, 34; Tafel 68, 34.
35. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 103503):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 70,2 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke in der Art von Nr. 30–33.



- Fundort nach Katalog Bern: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 35; Abb. 12, 35; Tafel 66, 35.
36. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13511):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 74,5 cm lang. Auf der Vorderseite derselben eine Schlagmarke in der Art von Nr. 30–35.  
Fundort nach Katalog Bern: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 36; Abb. 12, 36; Tafel 66, 36.
37. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13575):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 69 cm lang. Auf der Vorderseite derselben eine Schlagmarke in der Art von Nr. 30–36.  
Fundort nach Katalog Bern: La Tène, Frühjahr 1883.  
Katalog «Antiquarium der Stadt Bern, Funde aus dem Gebiet der Juragewässerkorrektur (usw.)», Tafel XXVII.  
Abb. 8, 37; Abb. 12, 37; Tafel 66, 37.
38. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. 2743):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 64,1 cm lang. Auf der Vorderseite derselben eine Marke in der Art wie Nr. 30 bis 37, nur reicher in den Schulterpartien.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène, vor 1866, denn die Marke war schon Ferdinand Keller bekannt.  
F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, MAGZ 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 31.  
E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Fig. 10.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga gem. Text unserer Abb. 6.  
Abb. 8, 38; Abb. 13, 38; Tafel 65, 38.
39. *La Tène NE* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Inv. Nr. 10380):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 69,5 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke in Form einer Maske: Augen und Nase mit erhabenen Punkten angedeutet, Schnauz (?)  
Fundort nach Katalog Schweizerisches Landesmuseum: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 39; Abb. 13, 39; Tafel 68, 39.
40. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T. 2747):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 68,4 cm lang, Klingenträger gehärtet. Die Klinge muss einst zweimal umgebogen gewesen sein; heute ist sie wieder einigermassen gerade. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, die (schlecht erkennbar) einen Kopf mit Umriss sowie Augen und Nase und einen Ausschnitt aus der Schulterpartie zeigen.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène, vor 1866, denn die Marke war schon Ferdinand Keller bekannt.  
F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, MAGZ 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel XI, 23.  
E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Fig. 2.  
Desgleichen E. Vouga und P. Vouga gem. Text, Abb. 1.  
Abb. 8, 40; Abb. 13, 40; Tafel 65, 40.
41. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T 2742):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 72,8 cm lang, Klingenträger gehärtet. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, die offensichtlich ein Gesicht mit erhabenen Augen und erhabener Nase zeigt.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène.  
Unveröffentlicht (?), oder handelt es sich hierbei etwa um die Marke Nr. 28 bei F. Keller bzw. Nr. 7 bei E. Desor (und entsprechend dann auch bei E. Vouga und P. Vouga, siehe Abb. 1)?  
Abb. 8, 41; Abb. 13, 41; Tafel 65, 41.
42. *La Tène* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 394):  
Schwertrest aus Eisen, ohne Scheide. Klinge noch 41,5 cm lang. Griffdorn etwas zurückgebogen. Wahrscheinlich war das Schwert geknickt, deshalb fehlt wohl die untere Hälfte. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, die höchstwahrscheinlich ein Gesicht darstellt, bei dem Augen und Nase wie bei Marke Nr. 40 geformt sind.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 42; Abb. 13, 42; Tafel 64, 42.
43. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T 2749):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 65,4 cm lang. Auf der Vorderseite eine Schlagmarke, die als Derivat der Marke Nr. 41 angesprochen werden könnte (nur Nase stehengeblieben?).

- Fundort nach Katalog Biel: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 43; Abb. 13, 43; Tafel 66, 43.
44. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; Inv. Nr. 402):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 67,5 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, ähnlich derjenigen Nr. 43.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Das Schwert wurde von V. Gross veröffentlicht, ohne dass aber die Marke speziell erwähnt worden wäre.  
V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1886), Tafel VII, 6.  
Abb. 8, 44; Abb. 13, 44; Tafel 64, 44.
45. *La Tène NE* (Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuchâtel; ohne Nummer):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 65 cm lang. Die untere Partie der Klinge ist verbogen (fraglich, ob dies von alter Knickung herrührt). Die Schlagmarke auf der Vorderseite der Klinge gehört wahrscheinlich in die Gruppe der anthropomorphen Marken wie die vorstehenden; sehr schlecht erhalten.  
Fundort nach Katalog Neuenburg: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 45; Abb. 13, 45; Tafel 64, 45.
46. *Courgenay bei Sens (Yonne)* (Musée historique, Sens):  
Schwertrest aus Eisen, kleine Reste von Bronze, Scheide auf Rückseite. Klinge noch 22,8 cm lang. Griffzunge mit zwei runden Zwischenrasten wie beim Schwert aus La Tène Nr. 20. Auf der Vorderseite der Klinge Schlagmarke in Form eines männlichen Kopfes nach links.  
Das Schwert wurde zusammen mit einer eisernen Messerklinge und drei ineinander verschlungenen Armringen aus Bronze in einem Grab im Wald von Othe bei Courgenay (Yonne) gefunden.  
Das Schwert war von A. Hure und H. Corot veröffentlicht worden, aber jedesmal ohne Hinweis auf die Marke, die erst Herr Parruzot fand.  
A. Hure, *Le Sénonais aux âges du bronze et du fer* (Sens 1931), S. 159, Fig. 328.  
H. Corot, *Musée de Sens*, in: *Rev. des Musées* 5 (1930), Nr. 25, S. 69f.  
P. Parruzot, *Une marque de ferronnier sur une épée de la Tène II du Musée de Sens*, in: *Bull. Sté-Préhist. Française* 52 (1955), S. 102ff.  
Abb. 8, 46; Abb. 14, 46; Tafel 60, 46, und Tafel 69, 46.  
Herr Konservator Parruzot vom Museum Sens machte mich auf Befragen hin freundlicherweise auf dieses Schwert aufmerksam.
47. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T 2741):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 65,3 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke, die kaum als Mondsichel gedeutet werden kann; viel eher ist sie in die Gruppe der vorbehandelten anthropomorphen Marken einzureihen (was auch für die Nrn. 48 und 49 gilt!).  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 47; Abb. 14, 47; Tafel 66, 47.
48. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13514):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 64,5 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Schlagmarke wie Nr. 47 (u. 49).  
Fundort nach Katalog Bern: La Tène.  
Unveröffentlicht.  
Abb. 8, 48; Abb. 14, 48; Tafel 67, 48.
49. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T 2748):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 68,2 cm lang. Auf deren Vorderseite eine Schlagmarke in der Art einer Halbartenspitze, wahrscheinlich eine anthropomorphe Figur mit Kopf und Schultern, ähnlich Nr. 26.  
Fundort nach Katalog Biel: La Tène.  
Das Schwert wurde von V. Gross veröffentlicht, ohne dass aber die Marke speziell erwähnt worden wäre.  
V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1886), Tafel III, 7.  
Abb. 8, 49; Abb. 14, 49; Tafel 66, 49.
50. *La Tène NE* (Musée d'Art et d'Histoire, Genf; Inv. Nr. 11551):  
Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 69,7 cm lang (ganze Länge 85,5 cm). Auf der Vorderseite der Klinge eine halbkreisförmige Schlagmarke.  
Fundort nach Katalog Genf: La Tène.  
P. Vouga, *La Tène* (Leipzig 1923), Tafel III, 7, Kat. S. 158, Text zum Typ S. 33 und 35.  
Abb. 8, 50; Abb. 14, 50; Tafel 68, 50.

51. *La Tène NE* (Aufbewahrungsort unbekannt):  
 Schwert wahrscheinlich aus Eisen, ohne Scheide. Klinge rund 74 cm lang. Schlagmarke ähnlich der vorigen.  
 Fundort nach F. Keller: La Tène, vor 1866, denn er publizierte Schwert und Marke. Den heutigen Aufbewahrungsort konnte ich nicht eruieren.  
 F. Keller, Pfahlbauten, 6. Bericht, *MAGZ* 15, Heft 7 (Zürich 1866), Tafel X, 6 (Schwert), und Tafel XI, 26 (Marke).  
 E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Frankfurt a. M. 1866), S. 101, Fig. 5.  
 Desgleichen E. Vouga und P. Vouga gem. Text unserer Abb. 6.  
 Abb. 8, 51; Tafel 68, 51.
52. *La Tène NE* (Museum Schwab, Biel; Inv. Nr. T 2740):  
 Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 65 cm lang. Auf der Vorderseite derselben eine mehr oder weniger quadratische Schlagmarke, die ich einstweilen nicht deuten kann.  
 Fundort nach Katalog Biel: La Tène.  
 Das Schwert wurde von V. Gross veröffentlicht, ohne dass die Marke speziell erwähnt worden wäre.  
 V. Gross, *La Tène, un oppidum helvète* (Paris 1886), Tafel III, 2.  
 Abb. 8, 52; Abb. 14, 52; Tafel 66, 52.
53. *La Tène NE* (Historisches Museum Bern; Inv. Nr. 13605):  
 Schwert aus Eisen, ohne Scheide. Klinge 66 cm lang. Auf der Vorderseite der Klinge eine Marke in Form einer Fusssohle (in planta pedis).  
 Fundort nach Katalog Bern: La Tène.  
 Unveröffentlicht.  
 Abb. 8, 53; Abb. 14, 53; Tafel 67, 53.

Vergleichstabelle der Schlagmarken auf Latèneschwertern

F. Keller	E. Desor	E. Vouga	V. Gross	P. Vouga	Drack
22	1	1	—	1	25
23	2	2	—	2	40
24	3	3	—	3	33 (?)
25	4	4	—	4	30
26	5	5	—	5	51
27	6	6	—	6	48 (?)
28	7	7	—	7	41 (?)
29	8	8	—	8	19
30	9	9	—	9	7 <sup>1</sup>
31	10	10	—	10	38
	(11)	—	(11)	—	24
		12	Tafel 3, 5	12	11
		13	—	13	12 (?)
		14	—	14	8a-b (?)
		15	—	—	52 (?)
		16	Tafel 3, 2	—	50
		17	Tafel 3, 7	—	?
			Tafel 7, 6	—	

<sup>1</sup> Seitenverkehrt bei Keller, Desor, Vouga!

## PHOTONACHWEIS

### Tafel 59

1 Nach Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. 4, Tafel 2, Fig. 3, Reproduktion H. v. Kovats, Baden – 2 Photo Vor- und Frühgeschichtliche Staatssammlung München (durch Vermittlung von Dr. H. Müller-Karpe) – 3 Photo Kunsthistorisches Museum Wien (Abteilung Waffensammlung) (durch Vermittlung von Dr. Bruno Thomas) – 4 Photo H. v. Kovats, Baden – 5 Photo Badisches Landesmuseum, Karlsruhe (Abteilung Vorgeschichte und Antike) (durch Vermittlung von Dr. Fr. Garscha) – 6 Photo Historisches Museum Bern – 7 Photo Historisches Museum Bern – 8 Nach Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. 4, Tafel 38, Fig. 1, Reproduktion H. v. Kovats, Baden

### Tafel 60

1 Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich – 13 Photo Gloor, Neuenburg – 14, 15, 16, 17, 18 Photo Historisches Museum Bern – 24 Nach E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Deutsch von Fr. Mayer, Frankfurt a. M. 1866), S. 100, Fig. 74, Reproduktion H. v. Kovats, Baden – 26, 27, 28 Photo Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (durch Vermittlung von Dir. Dr. H.-J. Hundt) – 29 Photo Britisches Museum, London (durch Vermittlung von E. M. M. Alexander) – 46 Photo Pierre Parruzot, Sens (Yonne) – 53 Photo Historisches Museum Bern

### Tafel 61

1 Photo Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart (Altes Schloss) (durch Vermittlung von Dr. H. Zürn, Stuttgart). Fundort: Ludwigsburg – 2 Photo Badisches Landesmuseum, Karlsruhe (durch Vermittlung von Dr. F. Garscha, Karlsruhe). Fundort: Pforzheim – 3 Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (durch Vermittlung von Prof. Dr. D. Schwarz). Goldstater der Parisii, Inv. Nr. Dep. 3084, 52) – 4 Nach Colbert de Beaulieu, Fig. 1, 12, Reproduktion H. v. Kovats, Baden. Fundort: Suresnes (Seine) – 5 Photo Musée de Rodez (Aveyron) (durch Vermittlung von M. Louis Balsan) – 6 Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich – 7 Photo Musées de Metz (durch Vermittlung von Dir. Bellard) – 8 Photo Prof. Dr. Arbmán, Historisches Museum der Universität Lund (Schweden) – 9 Nach Jacobsthal, P. und A. Langsdorf, Die Bronzeschnabelkannen (Berlin-Wilmersdorf 1929), Tafel 18, Nr. 129, Reproduktion H. v. Kovats, Baden – 10 Photo Britisches Museum, London (durch Vermittlung von E. M. M. Alexander)

### Tafel 62

1, 2, 3, 4 Schweizerisches Landesmuseum, Zürich – 10 Britisches Museum, London (durch Vermittlung von E. M. M. Alexander)

### Tafel 63

2, 3, 4 Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich

### Tafel 64

Alle Photos von Photo Gloor, Neuenburg

### Tafel 65

Alle Photos von Photo Knuchel, Biel

### Tafel 66

43, 47, 49, 52 Photo Knuchel, Biel – 31, 35, 36, 37 Photo Historisches Museum Bern

### Tafel 67

Alle Photos vom Historischen Museum Bern

### Tafel 68

32, 33, 34, 39, 50 Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich – 22 Photo A. Held, Ecublens bei Lausanne – 51 Nach F. Keller, Taf. X, 6

### Tafel 69

5 Photo Musées de Metz (durch Vermittlung von Dir. Bellard) – 6 Photo A. Bignon, Dole (durch Vermittlung von M. Ripotot, Dole, Konservator) – 24a Nach V. Gross, La Tène, un oppidum helvète (Paris 1886), Tafel III, 5, Reproduktion H. v. Kovats, Baden – 24b Nach E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburgersees (Deutsch von Fr. Mayer, Frankfurt a. M. 1866), S. 100, Fig. 74, Reproduktion H. v. Kovats, Baden – 26, 27, 28 Photo Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (durch Vermittlung von Dir. Dr. H.-J. Hundt) – 29 Photo Britisches Museum, London (durch Vermittlung von E. M. M. Alexander) – 46 Photo Pierre Parruzot, Sens (Yonne)

### Tafel 70

Sämtliche Aufnahmen: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Senn; durch Vermittlung von Prof. Dr. D. Schwarz) – Alle Münzen: Schweizerisches Landesmuseum – 1 Inv. Nr. Amiet 104, Potin, Fundort unbekannt – 2 Inv. Nr. LM AB 2278, Potin, Sequaner – 3 Inv. Nr. M 10902, Silber, Haeduer – 4 Inv. Nr. M 8217, Silber, Fundort unbekannt – 5 Inv. Nr. Dep. 3084.10, Gold, Redones – 6 Inv. Nr. Dep. 3084.11, Gold, Redones – 7 Inv. Nr. LM AB 2283, Potin, Sequaner – 8 Inv. Nr. LM Ant. 1381, Potin, Lingones – 9 Inv. Nr. LM Ant. 1383, Potin, Lingones – 10 Inv. Nr. LM Ant. 1402, Silber, La Tène – 11 Inv. Nr. M 8216, Silber, Fundort unbekannt – 12 Inv. Nr. M 10039, Gold, Boier – 13 Inv. Nr. M 8166, Gold, Boier – 14 Inv. Nr. M 8171, Gold, Boier

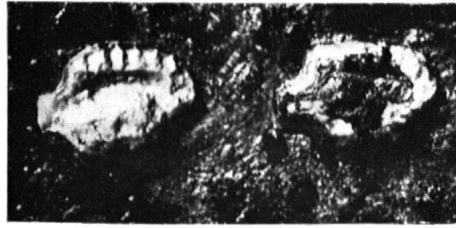


EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN 3

1 Schwert mit Goldtauschierung und anthropomorphem Griff aus dem Rhein bei Kastel unweit Mainz – 2 und 2a Schwert mit Goldtauschierung aus Untermenzing bei München – 3 und 3a Schwert mit Schlagmarken von St. Michael bei Adelsberg (Krain-Slowenien) – 4 Gürtelblechfragment von Fehraltorf-Pfäffikon ZH – 5 Gürtelblechfragment von Kaltbrunn (Amt Konstanz) – 6 Silberner Fingerring von Oberhofen-Schönörtli BE – 7 Schlagmarke Nr. 18 mit dem Namenszug KORISIOS in griechisch-keltischen Lettern – 8 Schwert aus Reichersdorf in Brandenburg. Maßstäbe: 1, 2, 3 und 8: 1:4; 2a, 3a: 1:1; 4, 5, 6 und 7: 2:1 (Photonachweis siehe am Schluss des Aufsatzes)



53

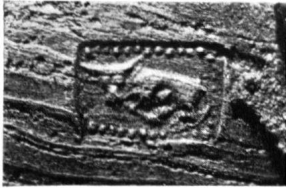


1a

1b



15



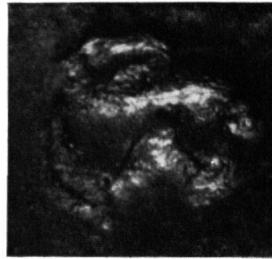
14



18



17



13



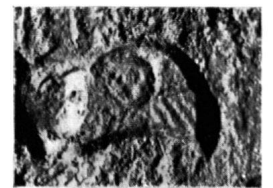
16



28



27



29



24



46

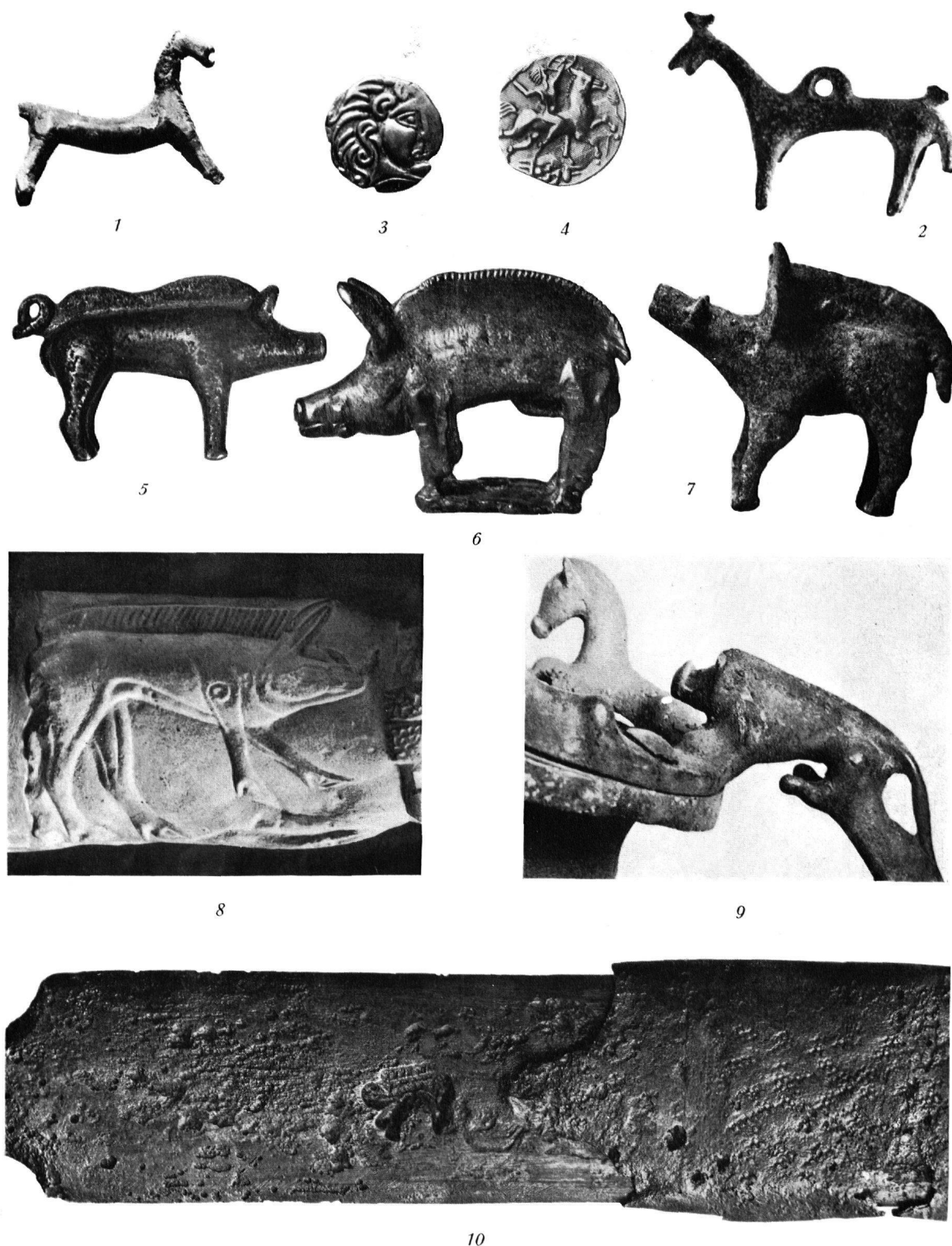


26

EIN MITTELLATÈNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

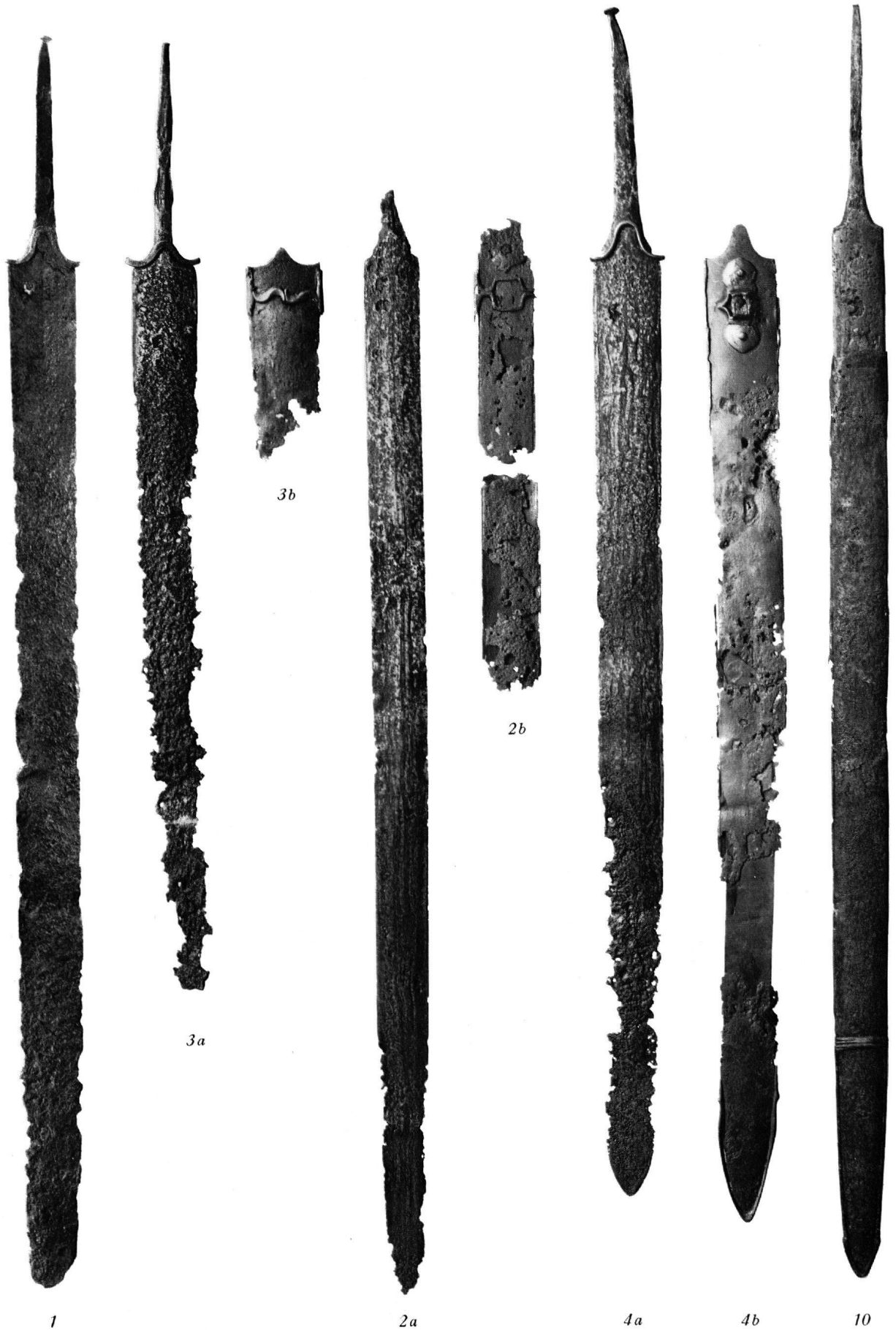
Schlagmarkenbilder im Maßstab 2:1 – 1a und 1b Böttstein AG – 13 La Tène – 14, 15, 16, 17 und 18 Port bei Nidau (und Juragewässerkorrektion) – 24 La Tène – 26 Fundort unbekannt (Südwestdeutschland) – 27 Tuttlingen (Württemberg) – 28 Heiligenstein bei Speyer – 29 (Umgebung von ?) Augsburg – 46 Courgenay (Yonne) – 53 La Tène





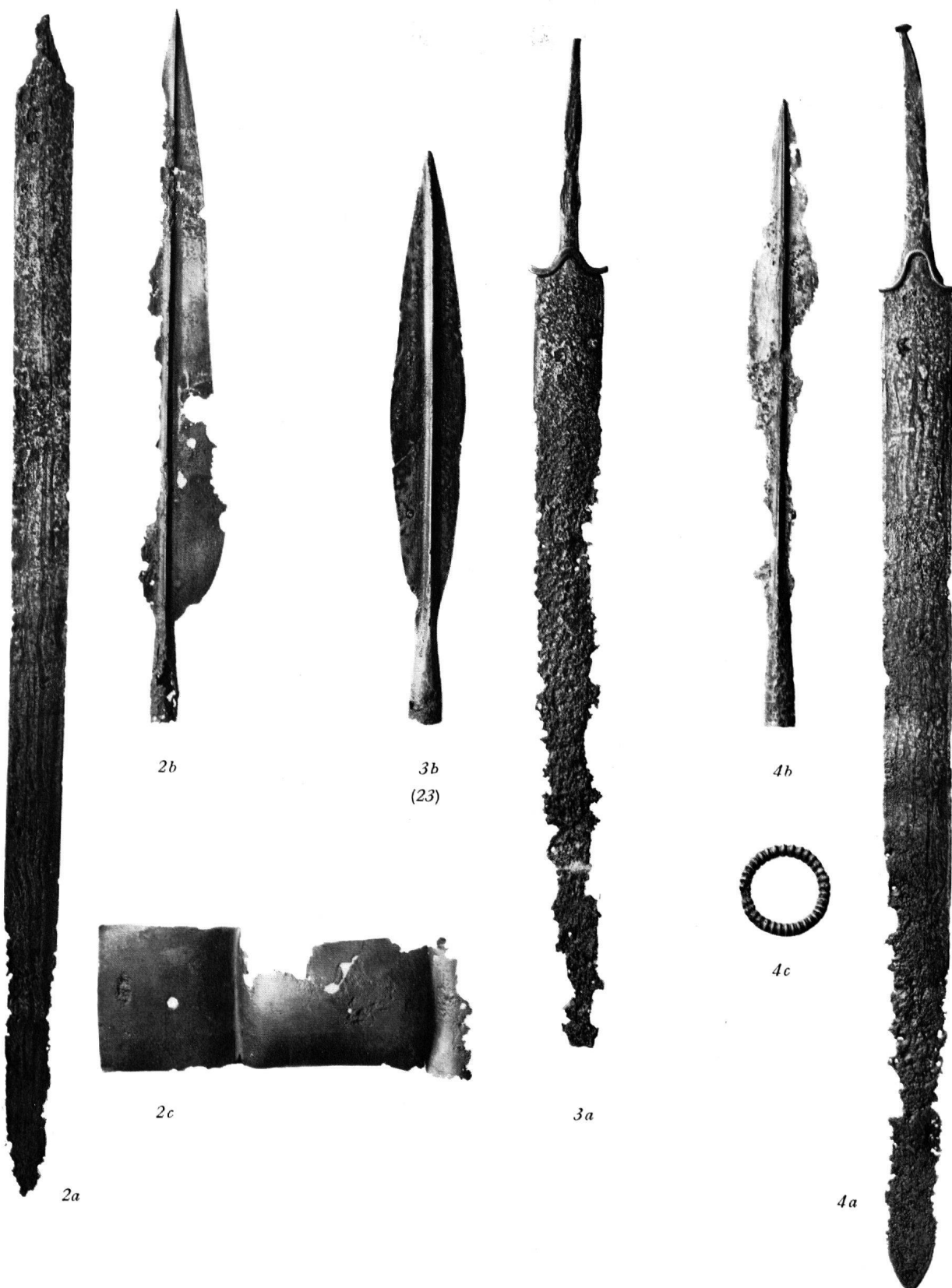
EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

1 Tonferdchen aus dem «Römerhügel» bei Ludwigsburg, unweit Stuttgart, 1:2 – 2 Bronzeferdchen als Anhänger, angeblich aus Pforzheim, 1:1 – 3 Goldstater der Parisii, Fundort nicht bekannt, 1:1 – 4 Goldstater von Suresnes (Seine), 1:1 – 5 Bronzeberchen von Landonesq (Aveyron), 1:1 – 6 Bronzeberchen vom Gutenberg bei Balzers (Landesmuseum, Vaduz), 1:1 – 7 Bronzeberchen, wahrscheinlich aus der Umgebung von Metz, 1:1 – 8 Eberrelief auf der Brustpartie der Kalksteinstatuette einer gallischen (torquisgeschmückten, rechts noch eben etwas sichtbaren) Gottheit von Euffigneix (Hte-Marne) – 9 Eberchen und Pferdchen als Henkelprotomen einer bronzenen Schnabelkanne aus Castaneda GR – 10 Detail des Schwertes aus dem «Kanton Bern» im Britischen Museum, London, 1:1



EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

1 Schwert von Böttstein AG – 2 Schwert mit Scheidenrest von Mandach AG – 3 Schwert mit Scheidenrest von Wangen ZH – 4 Schwert mit Scheidenresten von Basadingen – 10 Schwert aus dem «Kanton Bern» im Britischen Museum, London, alles 1:4



EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Die Grabensembles von Mandach (2), Wangen (3) und Basadingen (4) (vgl. Tafel 4). Alles 1:4



11

13

20

21

42

44

45

EIN MITTELLATÈNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN  
Schwerter mit Schlagmarken aus La Tène im Musée de Préhistoire et d'Archéologie, Neuenburg, 1:4



7

12

19

25

30

38

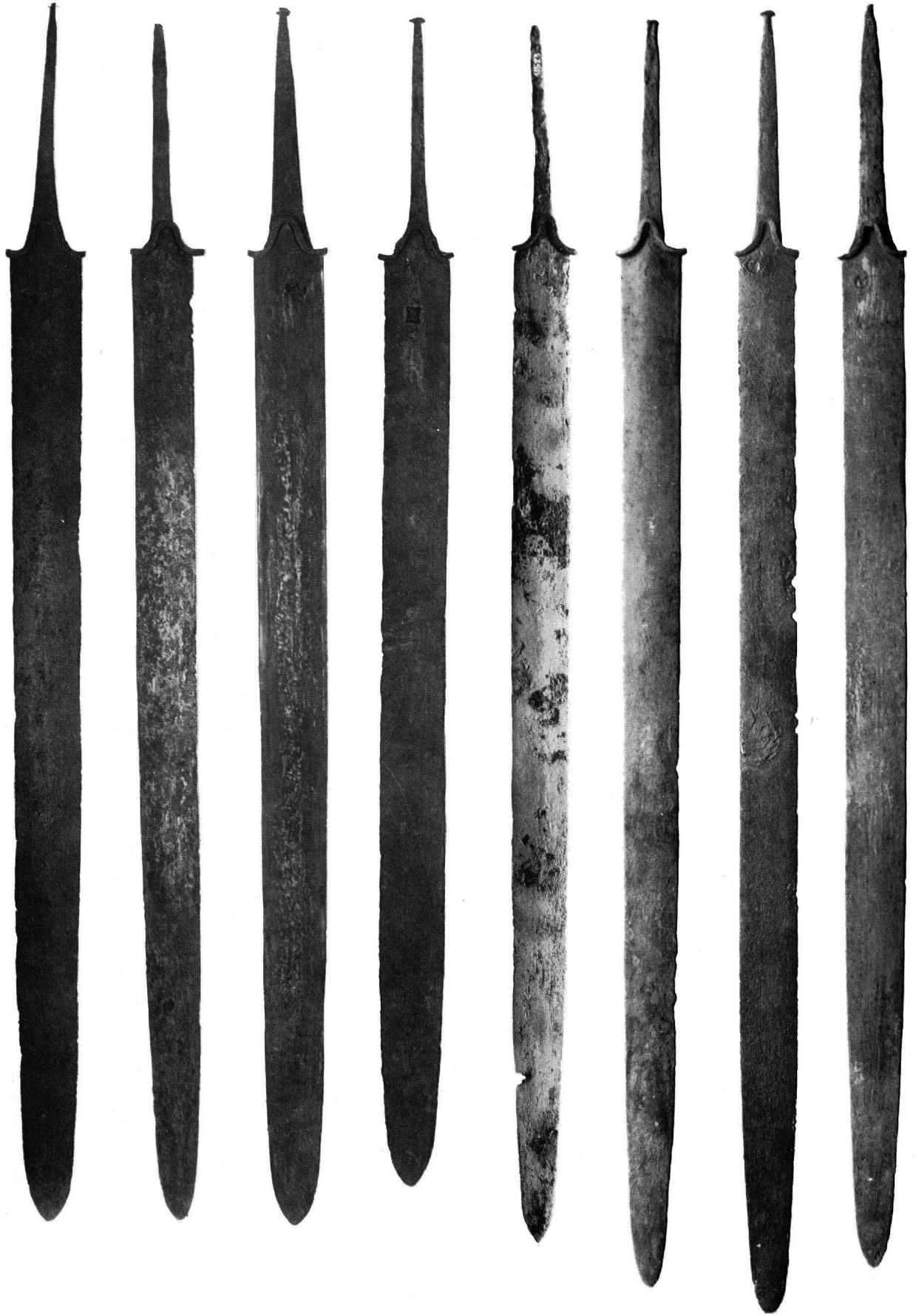
40

41

EIN MITTELLATÈNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Schwerter mit Schlagmarken aus La Tène im Museum Schwab, Biel, 1:4





43

47

49

52

31

35

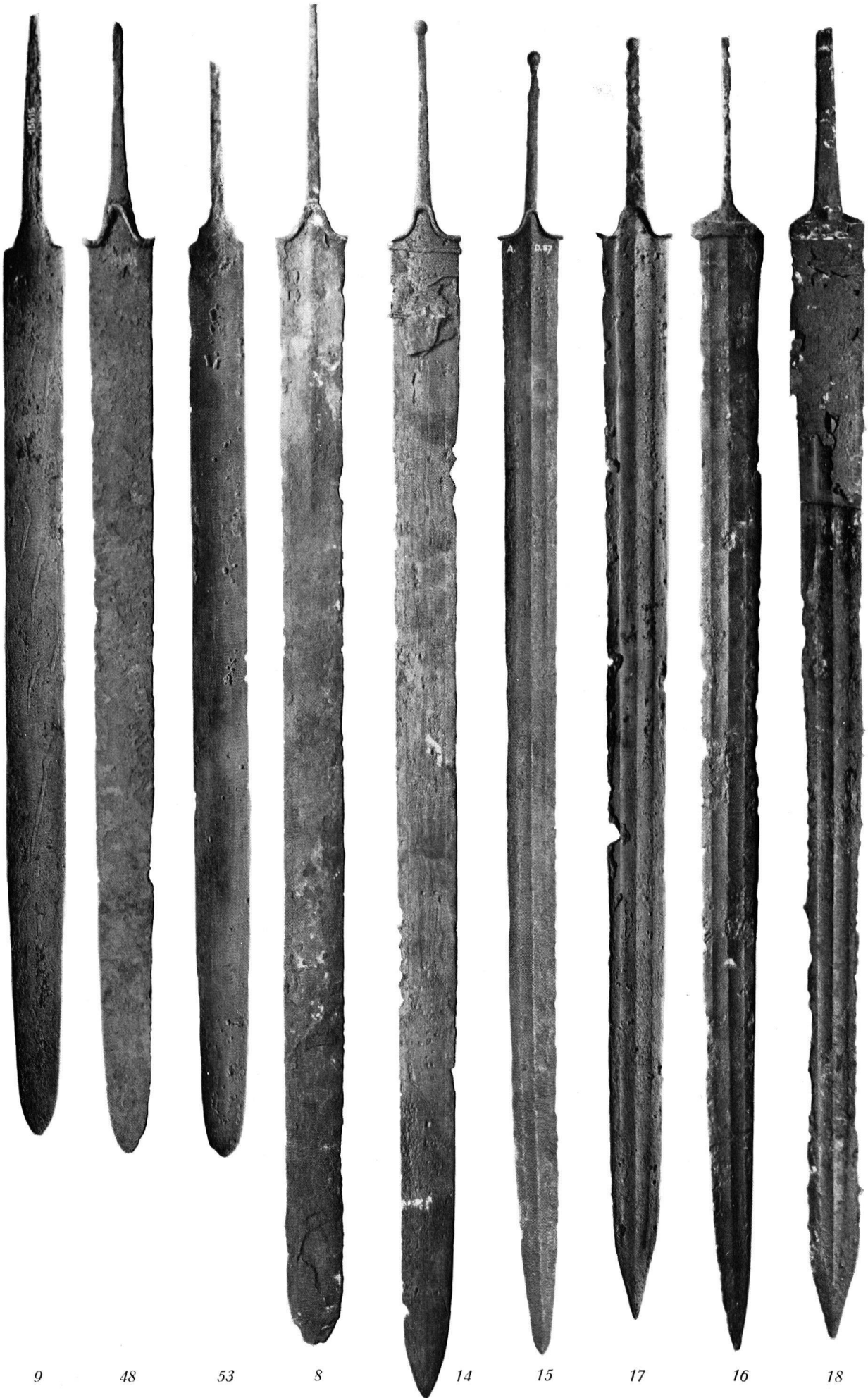
36

37

EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Schwerter mit Schlagmarken aus La Tène im Museum Schwab, Biel, 1:4





9

48

53

8

14

15

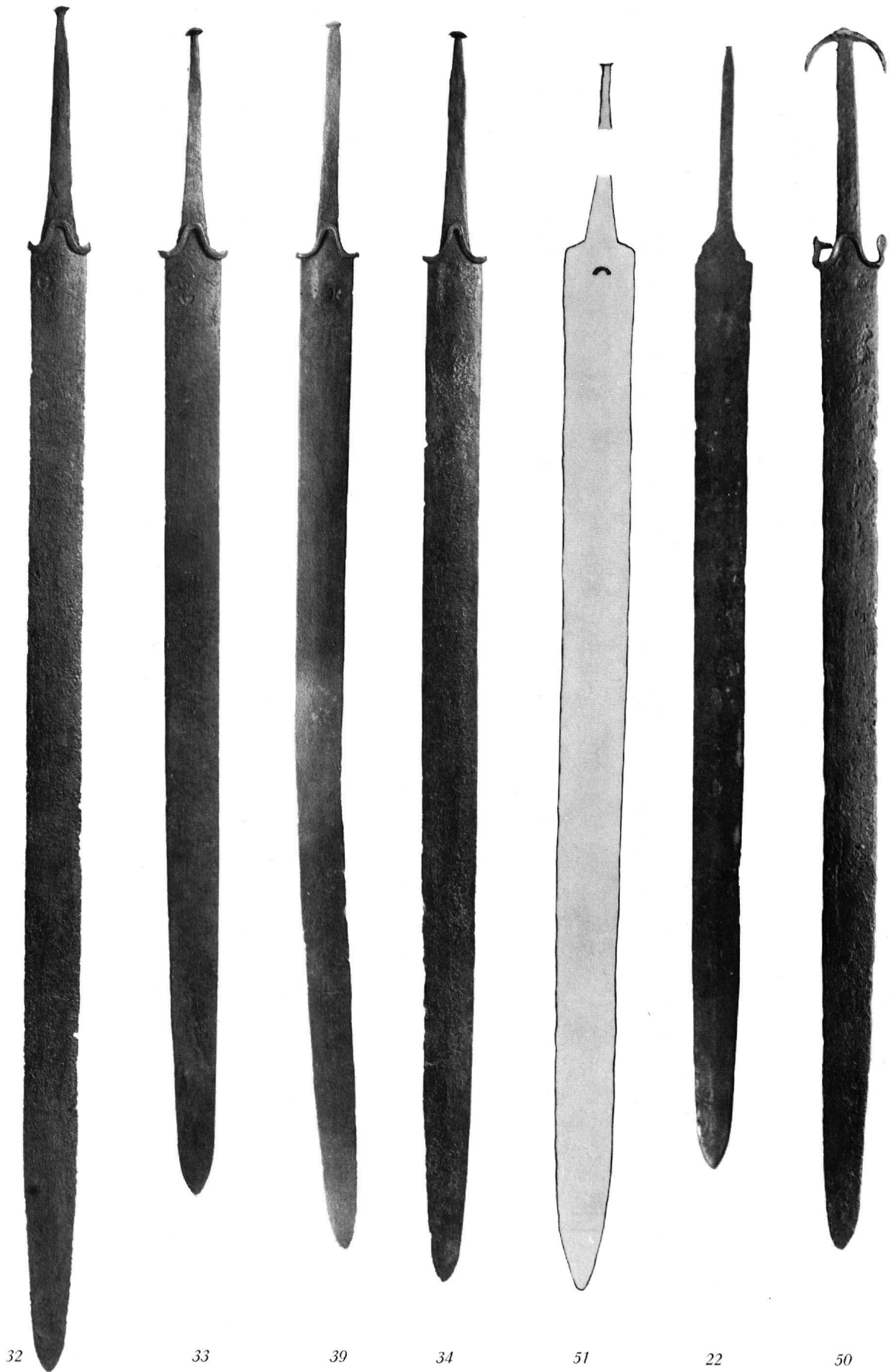
17

16

18

EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Schwerter mit Schlagmarken im Bernischen Historischen Museum, Bern: 9, 48 und 53 aus La Tène, 8 und 14 Port bei Nidau – 15, 16, 17 und 18 Juragewässerkorrektion 1868–1875 (höchst wahrscheinlich ebenfalls aus der näheren Umgebung von Port bei Nidau) – Alles 1:4



32

33

39

34

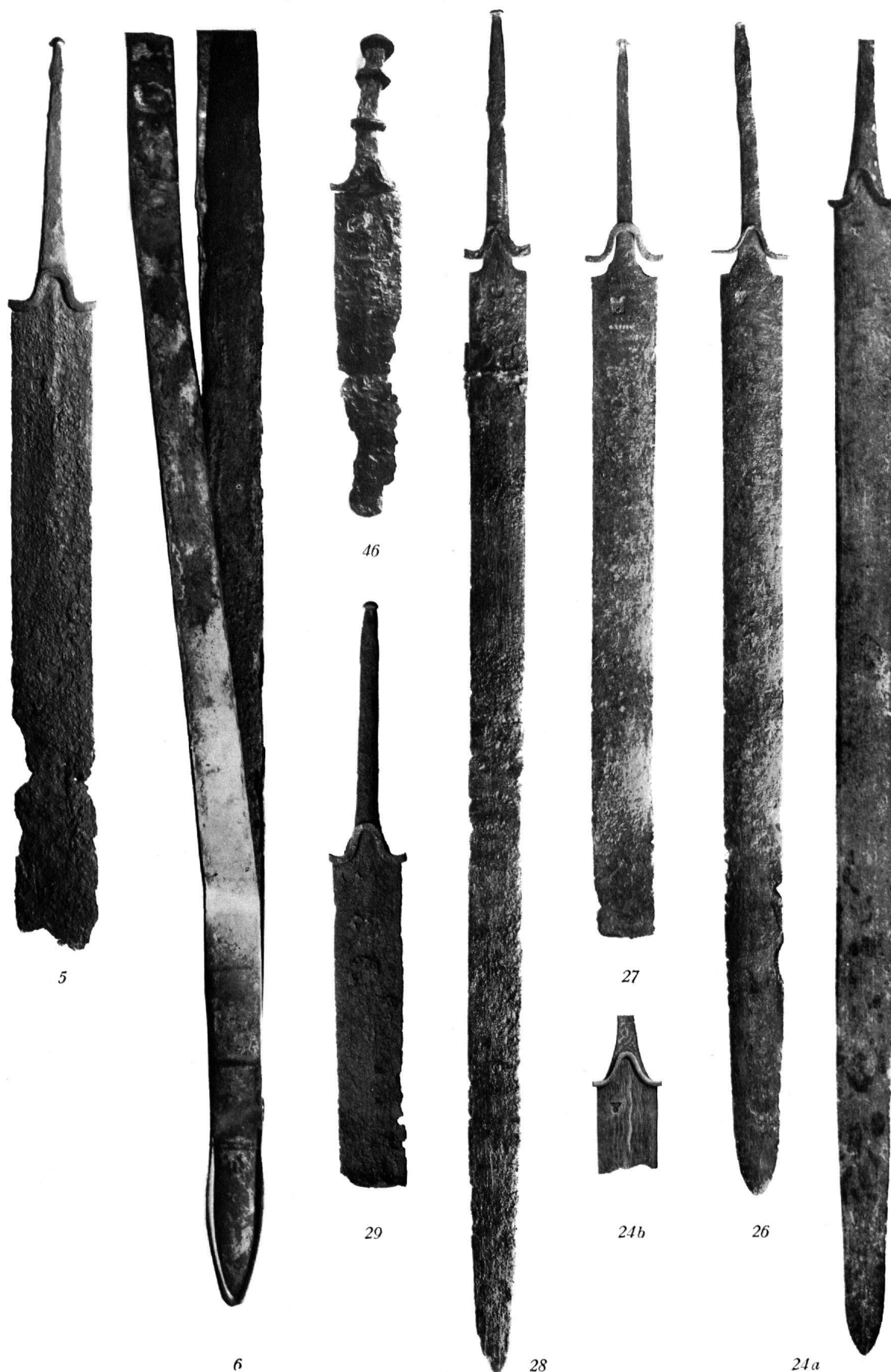
51

22

50

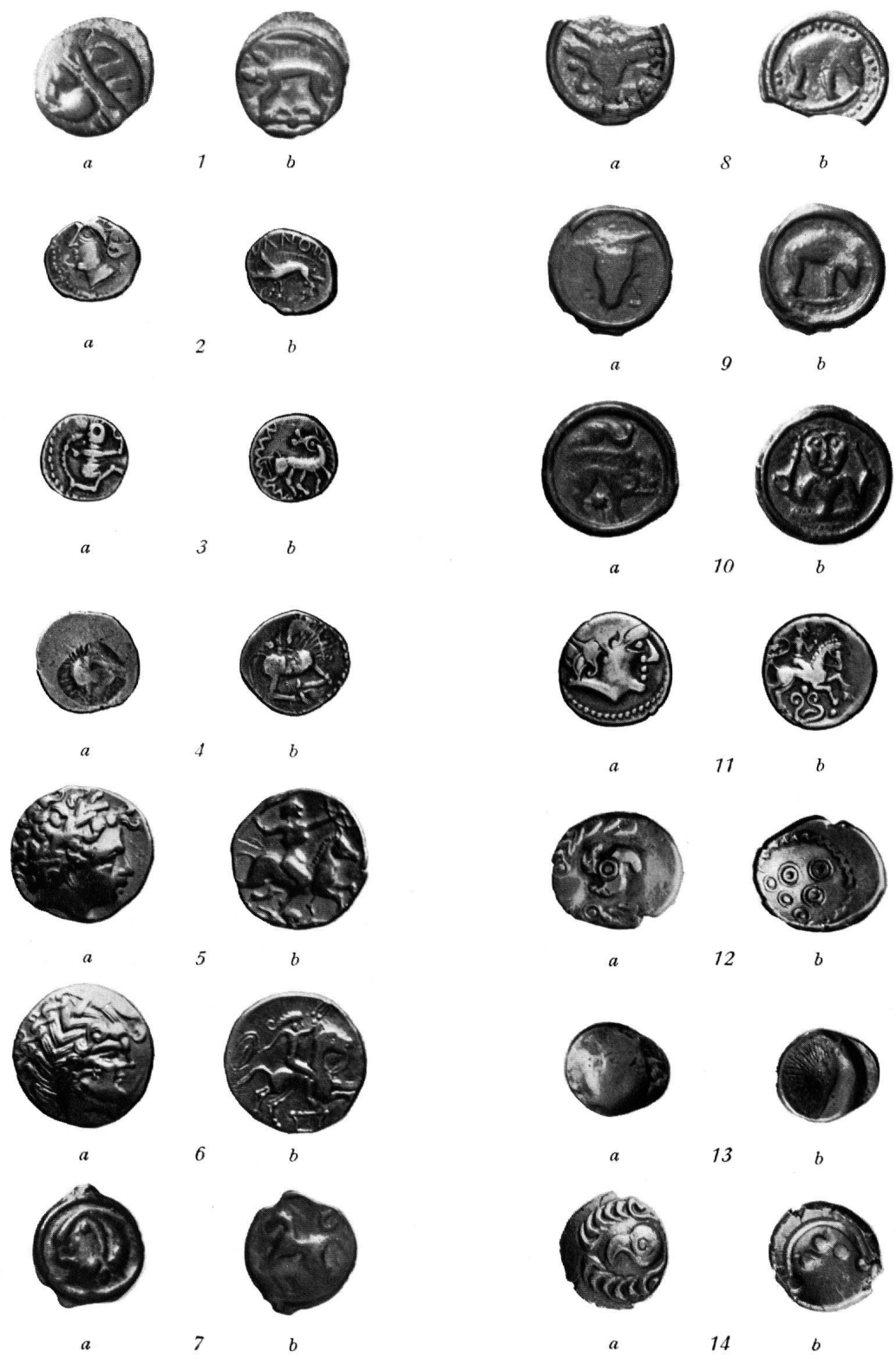
EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Schwerter mit Schlagmarken aus La Tène: 32, 34, 39 Schweizerisches Landesmuseum, Zürich – 51 Aufbewahrungsort unbekannt – 22, 50 Musée d'Art et d'Histoire, Genf, 1:4



EIN MITTELLATËNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Schwerter und Schwertfragmente mit Schlagmarken: 5 Lothringen, Musées de Metz – 6 Chaussin (Jura), Musée de la Ville, Dole (Jura) – 24 a-b La Tène, Aufbewahrungsort unbekannt – 26 Fundort unbekannt (Südwestdeutschland?), Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz – 27 (angeblich) Tuttlingen (Württemberg), Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz – 28 Heiligenstein bei Speyer, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz – 29 (Umgebung von ?) Augsburg, Britisches Museum, London – 46 Courgenay (Yonne), Musée historique, Sens – Alles 1:4



EIN MITTELLATÈNESCHWERT MIT DREI GOLDMARKEN VON BÖTTSTEIN

Keltische Münzen mit analogen Darstellungen zu Schlagmarken auf Schwertern, 1:1 (nähere Angaben siehe S. 235)